



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Geschichtskultur – Darstellungen der Weimarer  
Republik anhand von Berlin Alexanderplatz. Die  
Geschichte vom Franz Biberkopf und Der nasse Fisch.  
Gereon Rath's erster Fall“

verfasst von / submitted by  
Daniel Dai Zotti, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl It. Studienblatt  
/ degree programme code as it  
appears on the student record sheet:

UA 199 511 525 02

Studienrichtung It. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF  
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung  
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Claudia Kraft

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Erkenntnisinteresse und Auswahl der Texte.....	1
Das Untersuchungsmaterial und die Arbeitsschritte.....	3
Methode und Theorie.....	8
Fragestellungen und Hypothesen.....	11
Hauptteil.....	13
Forschungsstand zur Weimarer Republik.....	13
Historischer Kontext.....	26
Die wirtschaftliche Entwicklung.....	26
Berlin als Metropole.....	28
Die negative Seite Berlins: Die Hure Babylon.....	32
Kriminalität.....	32
Organisiertss Verbrechen.....	32
Prostitution.....	35
Die Kultur in der Weimarer Republik.....	38
Gesellschaftliche Veränderungen.....	40
Die Politik der Weimarer Republik.....	42
Analyse der Romane.....	46
Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf.....	46
Soziale Umwälzungen und gesellschaftliche Instabilität.....	46
Nonkonformes Verhalten.....	50
Veränderte Geschlechterverhältnisse.....	55
Synthese der Dimensionen.....	58
Der nasse Fisch. Volker Bruchs erster Fall.....	59
Soziale Umwälzungen und gesellschaftliche Instabilität.....	59
Nonkonformes Verhalten.....	62
Veränderte Geschlechterverhältnisse.....	65
Politischer Ordnungsrahmen.....	68
Synthese der Dimensionen.....	73
Vergleich der Romane.....	74
Schluss.....	76
Literaturverzeichnis.....	81
Abstract.....	86

# Einleitung

## Erkenntnisinteresse und Auswahl der Texte

Während meines Studiums entwickelte ich eine Vorliebe für historische Filme und Serien. Obwohl ich mir bewusst war, dass in diesem Medium historische Fakten oft den erzählerischen Erfordernissen weichen mussten, fand ich es doch reizvoll, wenn historisches (Teil-)Wissen in eine stimmige Erzählung verpackt wurde und dem Publikum zu gefallen schien. Trotz der Tatsache, dass bei einer filmischen Darstellung einer historischen Epoche vieles, was dargestellt wird, nicht den historischen Gegebenheiten entspricht, tauchte ich mitten in die Handlung ein, fieberte mit und identifizierte mich mit dem Helden.

In der breiten Öffentlichkeit ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten. Das Interesse an historischen Themen und Stoffen der Vergangenheit nimmt seit den 70er Jahren zu. Dies betrifft keine spezifischen Themen, Schichten oder Gruppen, sondern ist allgemeiner Natur. Früher diente die Vergangenheit als Erklärung für die Gegenwart und als Prognose für die Zukunft, heute bietet sie Inhalte und Themen für eine vielfältigere Welt, die ansonsten als sehr ernüchternd empfunden wird.<sup>1</sup> Die Vergangenheit als Gegenstand kultureller Produkte dient also der Unterhaltung. Für das Publikum sind nicht so sehr historische Genauigkeit und Detailtreue wichtig, sondern bestimmte Eigenschaften, wie z.B. eine als "gut" dargestellte Hauptfigur, die gegen einen Gegner kämpft und am Ende siegt.

Ein Blick auf Streaming-Plattformen wie beispielsweise Netflix oder Amazon Prime bestätigt diese Annahme. Dort findet sich eine Vielzahl von historischen Serien oder Filmen zu vielen verschiedenen historischen Epochen, von der Antike bis zur jüngsten Zeitgeschichte. Interessant ist dabei, dass es weniger um große politische oder historische Zusammenhänge geht, sondern vielmehr um Einzelschicksale und deren Lebenswelten. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die Fernsehserie „Vikings“ und die Historienfilme „Outlaw King“ und „Die Gärtnerin von Versailles“.

---

<sup>1</sup> Heinrich Theodor *Grütter*, Warum fasziniert die Vergangenheit? Perspektiven einer neuen Geschichtskultur, In: Historische Faszination. Geschichtskultur heute, Heinrich Theodor *Grütter*, Jörn *Rüsen*, Klaus *Füssmann* (Hg.) (Köln 1994) 47f.

Auch historische Romane erfreuen sich großer Beliebtheit. Das Hauptinteresse der Leserinnen und Leser gilt der Geschichte der kleinen Leute, der Darstellung ihrer Lebenswelten und mentalen Dispositionen. Dies ist nur möglich, weil sich die Geschichte von einer Sozialwissenschaft zu einer Kulturwissenschaft entwickelt hat. Im Mittelpunkt steht nun die Beschreibung der kulturellen Erscheinungsformen der Vergangenheit.<sup>2</sup>

Besonders interessant fand ich in diesem Zusammenhang die deutsche Fernsehserie „Babylon Berlin“. Sie spielt in Berlin am Ende der Weimarer Republik. Hauptfigur ist der Kriminalkommissar Gereon Rath, der nach einem Unfall bei Ermittlungen in seiner Heimatstadt Köln nach Berlin versetzt wird, um dort seine Polizeilaufbahn fortzusetzen. Dort gerät er in politische Intrigen, verkehrt in zwielichtigen Kneipen und wird von einem Gangster erpresst. Die Serie erreichte bei ihrer Erstaussstrahlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ca. acht Millionen ZuschauerInnen, in der ARD-Mediathek wurde die Serie über zehn Millionen Mal aufgerufen.<sup>3</sup>

Meine Kenntnisse über die Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit waren gering, und ich beschloss, mehr darüber zu erfahren. So stieß ich auf verschiedene deutsche Romane, die in dieser Zeit spielen. Mein Augenmerk richtete sich auf Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte des Franz Biberkopf“, ein Roman aus dem Jahr 1929, und Volker Kutschers „Der nasse Fisch. Gereon Raths erster Fall“ aus dem Jahr 2008. Beide Werke spielen etwa zur selben Zeit, 1929, und in derselben Stadt, Berlin. Obwohl „Berlin Alexanderplatz“ ein Großstadtroman und „Der nasse Fisch“ ein Kriminalroman ist, lohnt sich ein Vergleich, wenn man die Wirkung beider Werke betrachtet. „Berlin Alexanderplatz“ war der Roman der Weimarer Republik über die Weimarer Republik und „Der nasse Fisch“, in Verbindung mit seiner Verfilmung in „Babylon Berlin“, der Roman der Gegenwart über die Weimarer Republik.

Siebzig Jahre liegen zwischen den Werken. Während Döblin ein Zeitzeuge war, der in seiner Zeit über seine Zeit schrieb, schreibt Kutscher rückblickend aus dem Jahr 2008 über diese Zeit. Vergleicht man die Werke miteinander, werden Unterschiede deutlich. So unterscheiden sich beispielsweise die Beschreibungen des Alexanderplatzes in beiden

---

<sup>2</sup> Ebd., 49f.

<sup>3</sup> Peter Zander, „Babylon Berlin“: Quote ist nicht mehr das Maß aller Dinge, Berliner Morgenpost, 10.11.2018, online unter, <https://www.morgenpost.de/kultur/article215763033/Die-TV-Quote-ist-nicht-mehr-das-Mass-aller-Dinge.html>, zuletzt aufgerufen am 05/05/2022.

Werken. Während Kutschers Alexanderplatz für die Moderne mit ihren neuen Möglichkeiten steht, symbolisiert er bei Döblin das Elend der Arbeiterklasse.

Diese Arbeit vergleicht die genannten Romane im Hinblick darauf, wie das Ende der „Goldenen Zwanziger“ dargestellt wird, welche Perspektiven und Schwerpunkte beide Autoren setzen.

## **Das Untersuchungsmaterial und die Arbeitsschritte**

Der Großstadttroman „Berlin Alexanderplatz“ von Alfred Döblin spielt in den Jahren 1928-1929 in Berlin. Protagonist ist der aus der Haft entlassene Arbeiter Franz Biberkopf, der versucht, in der Großstadt Berlin wieder Fuß zu fassen. Überfordert von den Veränderungen der Moderne und orientierungslos in der Metropole, erleidet der Protagonist einen Schicksalsschlag nach dem anderen, bis er schließlich psychisch zusammenbricht.

Der Roman ist ein typisches Beispiel für die deutsche Literatur der Moderne<sup>4</sup>. Die Urbanisierung, die im 19. Jahrhundert einsetzte und zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgeschlossen war, hatte enorme Auswirkungen auf alle Lebensbereiche: 1930 waren rund 70 Prozent der Berliner Wohnungen elektrifiziert, Autos, Straßenbahnen und Busse verdrängten die Pferdekutschen, U-Bahnen verbanden das Umland mit der Stadt. Berlin wurde zum politischen und kulturellen Zentrum des modernen Deutschlands.<sup>5</sup> Es gab aber auch negative Seiten des Großstadtlebens. Bereits um 1900 sprach man in der deutschen Literatur vom ‚Moloch‘ Großstadt. In der Folge wurde die Stadt selbst zu einer Figur im Roman, die das Handeln der Figuren mitbestimmte. Neue Techniken wie die Montage wurden eingesetzt, um zum Teil widersprüchliche Realitäten ästhetisch darzustellen.<sup>6</sup> Den

---

<sup>4</sup> Eine ausführliche Behandlung des Moderne-Begriffs bietet Birgit *Hoock*, *Modernität als Paradox: Der Begriff der „Moderne“ und seine Anwendung auf das Werk Alfred Döblins (bis 1933) Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 93 (Tübingen 1997).

Diese Arbeit versteht unter Moderne die Neuerungen im frühen 20. Jahrhunderts in den Gebieten der Kunst, Architektur, Technik, Literatur.

<sup>5</sup> Walter *Delabar*, *Klassische Moderne: deutschsprachige Literatur 1918-33*, Akademie Studienbücher (Berlin 2010) 164f.

<sup>6</sup> Stefanie *Stockhorst*, *Intermediale Erzählstrategien im urbanen Kontext*, In: *Literatur intermedial. Paradigmenbildung zwischen 1918 und 1968*, Wolf Gerhard *Schmidt*, Thorsten *Valk* (Hg.) (Berlin/New York 2009) 115f.

Höhepunkt der Verarbeitung im Roman erlebte Berlin als Thema zwischen den Jahren 1929 und 1933 im Werk Döblins.<sup>7</sup> Die Literatur war zu dieser Zeit weder ausschließlich ablehnend noch zustimmend gegenüber der Stadt Berlin eingestellt. Es entstanden reaktionäre und faschistische Werke, die der modernen Großstadt negativ gegenüberstanden. Aber auch linksbürgerliche und revolutionäre Schriftsteller setzten sich in ihren Werken kritisch mit Berlin auseinander.<sup>8</sup>

Diesen neuen Romantypus, man spricht vom Großstadtroman, unterscheidet Gerhard Hermann von den bisherigen Romanen, weil der Großstadtmensch die Stadt nicht als Ganzes, als Ort des Flanierens wahrnimmt, sondern als hektische Ansammlung von Eindrücken, Geräuschen, Dingen, Menschen. Dementsprechend werden die Eindrücke in der Erzählung als „Chaos von Wirklichkeitsfragmenten“ festgehalten, und zwar nicht in abgerundeten Sätzen, sondern in Form eines Wortbreis, in dem sich Substantive aneinanderreihen, vermischt mit Reklamen, Zeitungsüberschriften, Werbeplakaten und Beschreibungen von Passanten. Der Großstadtmensch nimmt die Stadt nicht als Ganzes, nicht als Ort des Flanierens wahr, sondern als hektische Ansammlung von Eindrücken, Geräuschen, Dingen, Menschen.<sup>9</sup>

In diesem modernen Berlin spielt der Roman, dessen Hauptfigur sich nach seiner Haftentlassung zurechtfinden muss, es aber nicht wirklich schafft und von Schicksalsschlag zu Schicksalsschlag stolpert. Die Umgebung, das Treiben auf der Straße, der Umgang mit Menschen, alles verwirrt ihn und macht ihn unsicher. Zu Beginn des Romans nimmt sich der ehemalige Zuchthäusler vor, anständig zu werden, doch diese Entscheidung trifft er für sich allein, ohne die neuen Verflechtungen des Großstadtlebens zu berücksichtigen. Döblin stellt eine zentrale Figur in den Mittelpunkt, um die herum andere Figuren, Stimmen und Eindrücke kreisen und ihn beeinflussen. Die (persönlichen) Beziehungen werden komplexer und müssen bei Handlungsentscheidungen berücksichtigt werden.<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> Andere erwähnenswerte Romane wären: Erich Kästner, *Fabian. Die Geschichte eines Moralisten*; Paul Gurok, *Berlin und Hans Fallada, Kleiner Mann – was nun?*

<sup>8</sup> Hermann Kähler, *Berlin, Asphalt und Licht: die grosse Stadt in der Literatur der Weimarer Republik* (Westberlin 1986) 72–74.

<sup>9</sup> Gerhard Hermann, *Der Großstadtroman* (Stettin 1931) 23f.

<sup>10</sup> Walter Delabar, *Was tun? Romane am Ende der Weimarer Republik* (Opladen 1999) 16f.

Franz Biberkopf wird also von Mieke, seiner Freundin, und Reinhold, seinem Widersacher, in seinen Entscheidungen beeinflusst, die dann zu seinen Schicksalsschlägen führen. Ein weiterer Einflussfaktor ist Berlin, die Stadt selbst. Eine Stadt, die Biberkopf nicht mehr kennt, die ihm bedrohlich erscheint, deren Eindrücke ihn überwältigen. Er ‚bezahlt‘ dafür einen hohen Preis: Er verliert seinen Arm, seine Geliebte wird von Reinhold ermordet und er verliert den Verstand.

Die Auslieferung an die Großstadt und die Gefährdung des Individuums kennzeichnen die Romane der Moderne. Nach dem Soziologen Georg Simmel führt das Leben in der Großstadt zu einer Zunahme von Nervenkrankheiten. Die Lösung, so Simmel, seien Haltungen wie Blasiertheit. Die Dinge erscheinen wertlos, stumpf und verlieren ihre Bedeutung. Die zweite Haltung ist die Reserviertheit. Der Großstädter reduziert persönliche Beziehungen auf ein Minimum und begegnet den Menschen auf der Straße mit äußerster Distanz.<sup>11</sup> Die Folgen lassen sich bei Franz Biberkopf beobachten: Er findet in der Großstadt keine wirklichen Freunde mehr, abgesehen von denen vor seiner Haft. Es bleibt bei Begegnungen. Die Schicksalsschläge sind zu viel für ihn und er wird in eine Nervenheilanstalt eingewiesen. Von seinem Zusammenbruch geheilt, arbeitet Biberkopf fortan als Pförtner.

#### Zum Autor

Döblin wurde 1878 geboren und wuchs als viertes von fünf Kindern in einer jüdischen Familie auf, die der Vater verließ, als Döblin zehn Jahre alt war. Die Familie zog daraufhin nach Berlin, wo Döblin aufwuchs. Nach dem Abitur studierte er Medizin und spezialisierte sich auf Neurologie und Psychiatrie. Später arbeitete er in einer Irrenanstalt und in verschiedenen Krankenhäusern. Sein literarisches Schaffen begann bereits während des Studiums mit Erzählungen und Romanen. Bekannt wurde er mit dem Roman „Die drei Sprünge des Wang-lun“.<sup>12</sup> Während des Ersten Weltkriegs arbeitete er als Lazarettarzt im Elsass. Bereits in den zwanziger Jahren galt er als innovativ und nutzte als einer der ersten den Rundfunk für Interviews. Seine Werke vor „Berlin Alexanderplatz“ wurden von

---

<sup>11</sup> *Delabar*, *Klassische Moderne*, 167f.

Siehe auch: Hermann *Kähler*, *Berlin, Asphalt und Licht: die grosse Stadt in der Literatur der Weimarer Republik* (Westberlin 1986), 216.

<sup>12</sup> Wilhelm *Kühlmann*, *Killy-Literaturlexikon: Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes* 3, 3, 2008 58f, online unter <<https://doi.org/10.1515/9783110209358>>.

anderen AutorInnen gut aufgenommen, von der LeserInnenschaft hingegen nicht. Dagegen wurde „Berlin Alexanderplatz“ (1929 veröffentlicht) zu einem sensationellen, auch internationalen Erfolg.<sup>13</sup>

Die nationalsozialistische Diktatur erlebte er aus dem französischen, und ab 1940, aus dem amerikanischen Exil, wo er weiterhin schriftstellerisch tätig war („Babylonische Wanderung“, „Hamlet“ und „Pardon wird nicht gegeben“).<sup>14</sup> Nach Kriegsende kehrte er nach Deutschland zurück und war bis 1951 Herausgeber der Literaturzeitschrift „Das Goldene Tor“. 1953 übersiedelte er nach Paris, erkrankte aber bereits drei Jahre später schwer und starb 1957.<sup>15</sup>

Der Kriminalroman „Der nasse Fisch. Gereon Rath's erster Fall“ von Volker Kutscher spielt im Berlin des Jahres 1929. Protagonist ist der Kölner Kriminalkommissar Gereon Rath, der nach einem tödlichen Zwischenfall im Dienst nach Berlin zur Sittenpolizei versetzt wird. Im Gegensatz zu Franz Biberkopf ist Rath ein Bürgerlicher, der trotz seiner negativen Eigenschaften (er ist Kettenraucher, konsumiert Drogen und ist bestechlich) durchaus von der Moderne profitiert und sich gut in der modernen Großstadt zurechtfindet. Den Feierabend verbringt er mit seiner Arbeitskollegin Charlotte Ritter, die neben ihrer Arbeit im Polizeipräsidium Jura studiert, in Bars, in denen amerikanischer Swing getanzt wird. Rath sieht im Staat eine Instanz der Gerechtigkeit, an der er nicht rütteln will, den gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen steht er neutral gegenüber. Anders sein Kollege Wolter, ehemaliger Scharfschütze der Armee im Ersten Weltkrieg, der seine Tätigkeit bei der Polizei nun dazu nutzt, Waffen an die Schwarze Reichswehr und die SA (Sturmabteilung) zu verkaufen. Den politischen und sozialen Umwälzungen steht er ablehnend gegenüber, Kommunisten und Sozialisten ist er feindlich gesinnt. Er ist Mitglied des deutschnationalen Wehrverbandes Stahlhelm.

---

<sup>13</sup> Sabina *Becker* (Hg.), *Döblin-Handbuch: Leben-Werk-Wirkung* (Stuttgart 2016) 3.

<sup>14</sup> Richard *Drews*, Alfred *Kantorowicz* (Hg.), *Verboten und verbrannt. Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt* (Berlin/München 1947) 32.

<sup>15</sup> Gabriele *Sander*, Döblin, Alfred, In: *Kindlers Literatur Lexikon (KLL)*, Heinz Ludwig *Arnold* (Hg.) (Stuttgart 2020) 1–1, doi:10.1007/978-3-476-05728-0\_6214-1.

Außerdem geht das Gerücht um, dass irgendwo in Berlin Gold von russischen Exilanten versteckt sei. Neben den eigentlichen Besitzern, der Familie Sorokin, haben auch Berliner Ringvereine, die SA (mit der Wolter gemeinsame Sache macht) und die Schwarze Hundert (eine rechtsextreme, monarchistisch-nationalistische russische Gruppierung) ein Auge darauf geworfen. Die Ermittlungen der Mordkommission, in die Rath im Laufe des Romans versetzt wird, führen den Protagonisten mit all diesen Akteuren zusammen.

„Der nasse Fisch“ ist nur eines von vielen Beispielen für Kriminalromane, die seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert vor allem im Bürgertum an Popularität gewonnen haben. Laut Carlo Salzani ist die Popularität des Kriminalromans auf die Angst der bürgerlichen Klasse vor der modernen Anonymität, der Unüberschaubarkeit der Massen und der Bedrohung von Ordnung und Privateigentum, zurückzuführen. Dieser bürgerlichen Angst steht die Kriminalisierung marginalisierter, meist armer Gruppen gegenüber. Diese beiden Extreme bestimmen die moderne Stadtkultur.<sup>16</sup>

Zum Autor

Kutscher wurde 1962 in Lindlar, Nordrhein-Westfalen, geboren. Er studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte und arbeitete zunächst als Tageszeitungsredakteur, bevor er mit dem Schreiben von Romanen begann. 2007 begann er mit der Romanreihe um den Kriminalkommissar Gereon Rath. Ende 2020 erschien der achte und letzte Rath-Roman, der im Jahr 1938 spielt. In Zusammenarbeit mit Kat Menschik veröffentlichte Kutscher 2017 das Prequel „Moabit“, in dem Charlotte Ritter die Hauptrolle spielt. Im Jahr 2021 erschien, ebenfalls in Zusammenarbeit mit Menschik, „Mitte“, der achte Roman, der nach Olympia spielt. Kutscher ist auch Autor einiger Kurzgeschichten („Alex“, „Bescherung“, „Gute Beziehungen“, „Plan B“ und „Weiße Wiese“).<sup>17</sup>

In der Masterarbeit werden zunächst Forschungsstand und Problemstellung, Fragestellung und Hypothesen, Methode und historischer Kontext behandelt. Anschließend werden die ausgewählten Romane mit Hilfe der Dimensionen der Geschichtskultur von Jörn Rüsen analysiert, um dann die beiden Romane miteinander zu vergleichen.

---

<sup>16</sup> Anushka Gokhale, Im Zeichen der Normalisierung: Historische Kriminalromane zur Weimarer Republik im neuen Jahrhundert, In: Romanhaftes Erzählen von Geschichte, Daniel Fulda, Stephan Jaeger (Hg.) (Berlin/Boston 2019) 453, doi:10.1515/9783110541687-018.

<sup>17</sup> Über Volker Kutscher, o. J., online unter <<https://www.piper.de/gereon-rath>>, zuletzt eingesehen am 21/05/22.

## Methoden und Theorie

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wird das Konzept der Geschichtskultur von Rüsen als Untersuchungsmethode verwendet. Geschichtskultur ist nach Rüsen ein Sammelbegriff für den übergreifenden Umgang mit der Vergangenheit durch verschiedene Institutionen (Kunst, Wissenschaft, Politik, Bildung, Medien).<sup>18</sup> Diese Institutionen werden so zu Instrumenten des historischen Gedächtnisses mit unterschiedlichen Funktionen. Die Schule als Ort der Bildung hat eine belehrende Funktion; die Universität ist ein Ort der Kritik und Aufklärung; die Medien haben eine unterhaltende Funktion. Wichtig ist, dass Geschichte in diesen Erinnerungsformen nicht aufgeht, sondern etwas Eigenes bleibt und sie miteinander verbindet.<sup>19</sup>

Diese neue Perspektive auf Geschichte hat ihre Basis einerseits im Geschichtsbewusstsein und andererseits im historischen Gedächtnis. Geschichtskultur ist nach Rüsen die „praktisch wirksame Artikulation des Geschichtsbewusstseins im Leben einer Gesellschaft“.<sup>20</sup> Das subjektive Geschichtsempfinden des Menschen realisiert sich praktisch in geschichtskulturellen Produkten.<sup>21</sup> Ändern sich die Paradigmen des Geschichtsbewusstseins, so werden sich auch die geschichtskulturellen Produkte verändern.

Rüsen führt das historische Gedächtnis in seine Definition ein, um den Kulturbegriff einzugrenzen. Während Kultur im herkömmlichen Sinne das sinnbestimmte (also bewusste) Handeln und Erleiden des Menschen in seiner Lebenswelt bezeichnet, engt Rüsen diese weite Bedeutung durch das historische Gedächtnis und die mentalen Dispositionen des Menschen ein. Kultur und damit auch Geschichtskultur wird so zu einem „Teil des handelnden und leidenden Umgangs des Menschen mit seiner Welt [Anm.: weiter Kulturbegriff] und mit sich selbst, in dem diese Welt und er selbst gedeutet werden müssen [Anm.: enger Kulturbegriff]“, um das Leben zu gestalten. Für diesen Umgang mit der Zeit ist es notwendig, die Zeit selbst wahrzunehmen, zu deuten, zu

---

<sup>18</sup> Jörn Rüsen, H Boockmann, J Rohlfes, W Schulze (Hg.), *Geschichtskultur, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands* 46 (1995) 513.

<sup>19</sup> Jörn Rüsen, *Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken*, In: *Historische Faszination: Geschichtskultur heute*, Klaus Füßmann, Heinrich Theodor Grütter, Jörn Rüsen (Hg.) (Köln 1994) 4.

<sup>20</sup> Rüsen, *Geschichtskultur*, 513.

<sup>21</sup> Rüsen, *Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken*, 5.

orientieren und mit einem Ziel zu versehen.<sup>22</sup> In diesem Umgang wird Geschichte zum Erlebnis, zum Deutungs- und Orientierungsprodukt und erhält einen Zweck. Erst durch diese Art der Erinnerung, in die Normen, Erwartungen, Werte und Fakten einfließen, die Rösen als Geschichtsbewusstsein definiert, wird Vergangenheit gegenwärtig und zukünftig.<sup>23</sup>

Darauf aufbauend schlägt Rösen eine Dimensionalisierung des Kulturbegriffs in den Dimensionen des Ästhetischen, des Politischen und des Kognitiven vor.<sup>24</sup> In jeder Dimension sind die Verfahren und Funktionen historischer Erinnerung vielfältiger als jene in der traditionellen Erinnerung.<sup>25</sup>

Die kognitive Dimension hat als Sinnkriterium die Wahrheit. Geschichtskulturelle Produkte erheben (zumindest teilweise) den Anspruch, dass ihr Inhalt wahr ist. Das heißt, dass sie plausibel, auf Erfahrung basieren und rational sind. Rösen spricht auch von einer „Aufladung mit dem Begriff der Vernunft“. Damit ist gemeint, dass jede diskursfähige Person den geschichtskulturellen Inhalt für vernünftig hält.<sup>26</sup> Dahinter steht das Prinzip der inhaltlichen Kohärenz, das auf methodischen Operationen der Geschichtswissenschaft, z.B. der Quellenkritik, beruht.<sup>27</sup> Dies ist die Grundlage dafür, dass der Rezipient den geschichtskulturellen Inhalt für wahr hält.

Die ästhetische Dimension hat als Sinnkriterium die formale Stimmigkeit, umgangssprachlich auch Schönheit genannt. Geschichtskultur bringt das Ästhetische im Historischen zur Geltung, so dass etwas für die Erinnerungsarbeit des Geschichtsbewusstseins Wesentliches erkennbar wird. Ein Roman beispielsweise verwendet besondere Symbole oder Anspielungen, die Geist und Gemüt der Rezipienten ansprechen, damit diese das Dargestellte aufnehmen und in ihrer Lebenspraxis verarbeiten. Voraussetzung dafür ist die Stimmigkeit des Dargestellten, man spricht von narrativer Kohärenz.<sup>28</sup> Ziel ist es, Historisches lebendig werden zu lassen, so dass es vor

---

<sup>22</sup> Ebd., 6.

<sup>23</sup> Ebd., 8.

<sup>24</sup> Seit 2013 differenziert Rösen fünf Dimensionen. Zusätzlich zu den bestehenden führt er eine moralische und eine religiöse Dimension ein. Jörn Rösen, *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft* (Köln/Weimar/Wien 2013), 235.

<sup>25</sup> *Rösen, Geschichtskultur*, 514.

<sup>26</sup> Jörn Rösen, *Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen* (Wiesbaden 2020) 38, doi:10.1007/978-3-658-32171-0\_6.

<sup>27</sup> *Rösen, Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken*, 18f.

<sup>28</sup> Jörn Rösen, *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft* (Köln/Weimar/Wien 2013) 236.

dem inneren Auge erscheint. Die zeitliche Distanz scheint überbrückt. Durch pragmatische Eingängigkeit entfalten Geschichtswerke ihre Orientierungskraft.<sup>29</sup>

Wahrheit (Sinnkriterium der kognitiven Dimension) ist ohne Schönheit (Sinnkriterium der ästhetischen Dimension) weniger wirksam, und Schönheit ohne Wahrheit würde als nicht plausibel empfunden werden. Die ästhetische Dimension darf jedoch nicht als bloßes Mittel zum Zweck verstanden werden.<sup>30</sup> Sie besitzt eine gewisse Eigenständigkeit, z.B. in der gesprochenen Sprache eines historischen Romans. Verschiedene Figuren (vor allem aus der Arbeiterklasse) in „Der nasse Fisch“ sprechen im Berliner Dialekt. Dies dient einerseits der Verlebendigung der Wahrheit (als Sinnkriterium), andererseits der erzählerischen Kohärenz. Auf dieser Grundlage entwickelt der Rezipient während der Lektüre mit Hilfe seiner Vorstellungskraft ein mentales Bild des Arbeiters im Berlin der Weimarer Republik.

Die politische Dimension ist dadurch begründet, dass jede Form von politischer Führung die Zustimmung der Betroffenen benötigt. Historisches Gedächtnis ist ein wichtiger Aspekt dieser Zustimmung, da hier Traditionen gebildet und gepflegt werden, die der Staat zu seiner Legitimation nutzt.<sup>31</sup> Macht- und Herrschaftsverhältnisse können (1) aufgrund des Charismas des oder der Herrschenden, (2) aufgrund der Legalität (Rechtsform) der Herrschaftsverhältnisse oder (3) aufgrund der Verankerung der ihnen zugrundeliegenden Traditionen in der Geschichtskultur der Betroffenen als legitim angesehen werden.<sup>32</sup> Geschichtskulturelle Produkte haben neben kognitiven und ästhetischen auch politische Funktionen. Durch ihre Verankerung im historischen Gedächtnis von Gesellschaften dienen sie der Legitimation politischer Systeme oder als Mahnmal gegen Diktaturen.<sup>33</sup> In der Regel werden Nationalfeiertage oder nationale Gedenktage als geschichtsträchtige Symbole verwendet, da sie auf die Dauerhaftigkeit des jeweiligen Herrschaftssystems verweisen.<sup>34</sup>

---

<sup>29</sup> *Rüsen*, Geschichtskultur, 515.

<sup>30</sup> Ebd.515.

<sup>31</sup> Ebd.515.

<sup>32</sup> *Rüsen*, Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen, 43.

<sup>33</sup> Bspw. Der Roman Im Westen nichts Neues von Erich Maria Remarque als Antikriegsroman oder Bilder des Mauerfalls in Berlin als Legitimation für die BRD.

<sup>34</sup> *Rüsen*, Geschichtskultur, 515.

Diese Dreiteilung der Geschichtskultur hat nicht nur eine praktische Begründung, sondern auch eine anthropologische Grundlage, nämlich die Grundmodi menschlicher Mentalität: Gefühl, Wille, Verstand und ihre Regulatoren Schönheit, Macht und Wahrheit.<sup>35</sup> Jedes geschichtskulturelle Produkt ist demnach eine Mischung aus allen drei Dimensionen in unterschiedlicher Ausprägung, wobei die kognitive Dimension dominiert, da Ästhetik und Politik nicht ohne Wissen (oder Annahmen) über die Vergangenheit auskommen. Rüsens macht darauf aufmerksam, dass eine Synthese nicht immer gegeben ist, kognitive Einsichten können manchmal dem politischen Legitimationsbedarf durch Traditionen widersprechen.<sup>36</sup>

Die Arbeit untersucht die ästhetische, kognitive und politische Dimension, um Unterschiede und/oder Parallelen zwischen den beiden Romanen herauszuarbeiten.

## **Fragestellungen und Hypothesen**

Wie bereits erwähnt, vergleicht diese Arbeit die Romane Döblins und Kutschers im Hinblick darauf, wie beide Autoren bestimmte Themen behandeln. Ausgehend von Rüsens Modell der Geschichtskultur werden die beiden Romane auf folgende Hypothesen hin untersucht:

1. Die Entstehungszeit, die Gesellschaft und der wissenschaftliche Diskurs beeinflussen die Darstellung der Kultur und des kriminellen Milieus in den Romanen.
2. Über die Bewohner Berlins in der Weimarer Republik schreiben die Autoren aufgrund der unterschiedlichen Entstehungszeiten verschieden.
3. Das Bild der Weimarer Republik ist zu Kutschers Zeit relativ fest. Zu Döblins Zeit eher nicht. Dies spiegelt sich in den Romanen in der Darstellung der modernen Großstadt wider.

Damit soll eine Antwort auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit gegeben werden: Welche Themen waren 1929 (zur Zeit Döblins) und welche sind 2008 (zur Zeit Kutschers) im Geschichtsbewusstsein der Autoren und wie schlägt sich das in den Romanen nieder?

---

<sup>35</sup> Ebd., 516f.

<sup>36</sup> *Rüsen*, Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen, 53.

Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, ob und wie durch die Beschreibung von Gesellschaft und Kultur ein bestimmtes Bild Berlins in der Weimarer Republik entsteht. Die zentrale Frage lautet: Welche thematischen Akzente setzen die Autoren? Daraus leiten sich folgende Unterfragen ab: Aus welchen sozialen Schichten stammen die Figuren? In welchen Berliner Bezirken bewegen sie sich? Aus welchen sozialen Milieus stammen die Interaktionspartner der Figuren? Wie ist der Sprachgebrauch? Wie unterscheiden sich z.B. die Beschreibungen des Alexanderplatzes in den Romanen? Werden politische Aspekte thematisiert und wenn ja, welche?

Ausgehend von den Hypothesen werden Unterschiede zwischen den Romanen vermutet, die es zu entdecken und zu untersuchen gilt.

Ziel der Arbeit ist es nicht, die beiden Romane auf ihre historische Korrektheit hin zu untersuchen, sondern sie dahingehend zu vergleichen, ob und wie sich das Geschichtsbewusstsein anhand von Rüsens Dimensionen der Geschichtskultur verändert hat.

# Hauptteil

## Forschungsstand zur Weimarer Republik

In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre zeichnete die Forschung noch ein positives Bild der Weimarer Republik, das vor allem die Leistungen hervorhob und das Scheitern externen Faktoren wie der Weltwirtschaftskrise zuschrieb. Mit der Ausarbeitung des Grundgesetzes Ende der 1940er Jahre traten die Mängel Weimars zutage, die auch in den folgenden Jahrzehnten ein zentrales Thema der Weimar-Forschung blieben. Vor allem in den 50er Jahren rückte das Scheitern Weimars in den Mittelpunkt. Die Analysen der 50er Jahre stellten Weimar in einen Abwehrkampf zwischen der extremen Rechten und der extremen Linken und kritisierten die nicht kompromissbereiten Parteien, die zum Scheitern Weimars beitrugen. Die Folgen des Scheiterns von Weimar: Terror, Diktatur, Weltkrieg und Massenmord, bestimmten die Forschung. Karl Dietrich Brachers Analyse des Endes von Weimar ist bis heute ein Standardwerk. Als Gründe für das Scheitern sieht er vielfältige Faktoren. Vor allem das durch die Präsidialkabinette verursachte Machtvakuum zu Beginn der 1930er Jahre ebnete der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (NSDAP) den Weg an die Macht.<sup>37</sup> Das Ende Weimars lässt sich nach Bracher nicht durch plötzliche und unvorhersehbare Ereignisse erklären. Vielmehr sieht er eine lange Entwicklung, die durch äußere (Weltwirtschaftskrise 1929) und innere Ereignisse (Minderheitsregierungen zum Ende der Republik) begünstigt wurde und in der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler gipfelte..<sup>38</sup> Brachers Analyse konzentriert sich auf den Machtverfall Weimars, der mit der Einsetzung der Präsidialkabinette 1930 begann. Damit, so Bracher, sei eine akzeptabel funktionierende parlamentarische Demokratie beendet und in eine autoritäre Dynamik überführt worden.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Andreas Rödder, Karl Dietrich Bracher, Fritz Stern, *Deutsche Nationalstiftung* (Hg.), Weimar und die deutsche Verfassung: zur Geschichte und Aktualität von 1919 (Stuttgart 1999) 137.

<sup>38</sup> Eberhard Kolb, Dirk Schumann, *Die Weimarer Republik*, 8., überarbeitete und erweiterte Auflage, Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Band 16 (München 2013) 159.

<sup>39</sup> Christoph Gusy (Hg.), *Weimars lange Schatten: „Weimar“ als Argument nach 1945*, 1. Aufl, Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat, Bd. 29 (Baden-Baden 2003) 34.

Die Analysen der 1960er Jahre konzentrierten sich auf die Anfangsphase der Republik, da hier die Gründe für ihr Scheitern zu suchen waren: Strukturelle Defizite der Verfassung (weitreichende Rechte des Reichspräsidenten), Parteien, die keine dauerhaften Koalitionen bilden konnten, eine Reichswehr, die sich nicht der Republik, sondern dem Kaiserreich verpflichtet fühlte und mit rechtskonservativen Wehrverbänden sympathisierte, einflussreiche (meist konservative) Wirtschaftsverbände und ein Schulsystem, das demokratische Werte nicht vermittelte.<sup>40</sup> Arthur Rosenberg, der eine frühe Analyse Weimars veröffentlicht hat, spricht von Geburtsfehlern, die das Scheitern vorprogrammiert hätten.<sup>41</sup>

In den 1970er Jahren wurde die Diskussion über den Untergang Weimars facettenreicher. Für Karl Dietrich Erdmann war Weimar vor allem selbst schuld an seinem Scheitern, während Eberhard Kolb die Hauptursache in den antirepublikanischen Angriffen der extremen Rechten und Linken sah. Die Verantwortung für den Niedergang Weimars sah Erdmann vor allem bei den politischen Parteien im Parlament selbst, die auf die Krisen (Inflationskrise 1923, Weltwirtschaftskrise 1929) nicht angemessen reagiert hätten.<sup>42</sup>

Knut Borchardt ging einen anderen Weg. Zum einen hätten die Reparationszahlungen und die damit verbundenen monetären Zwänge einen starken Aufschwung der deutschen Wirtschaft verhindert. Zudem habe die amerikanisch orientierte Wirtschaftspolitik zum Verzicht auf staatliche Geldschöpfung geführt und eine Austeritätspolitik erzwungen. Zum anderen, so Borchardt, verhinderten zu viele staatliche Interventionen die Schaffung eines stabilen Staatshaushaltes.<sup>43</sup>

Die Forschung der 1980er Jahre konzentrierte sich auf das Zusammenspiel von Adelseliten und NSDAP. Mommsen sieht die Hauptursache für den Zusammenbruch in der Dominanz der Eliten der Kaiserzeit. Gemeint ist die Aristokratie, die an konservativen Werten festhielt und in ihrem Antikommunismus und Antiparlamentarismus in der NSDAP

---

<sup>40</sup> Kolb, *Schumann*, Die Weimarer Republik, 160f.

<sup>41</sup> Andreas *Wirsching*, Die Weimarer Republik: Politik und Gesellschaft, 2., um einen Nachtr. erw. Aufl, Enzyklopädie deutscher Geschichte / hrsg. von Lothar Gall in Verbindung mit Peter Blickle 58 (München 2008) 47.

<sup>42</sup> Rödder, *Bracher*, *Stern*, *Deutsche Nationalstiftung*, Weimar und die deutsche Verfassung, 139.

<sup>43</sup> *Gusy*, Weimars lange Schatten, 53f.

einen Gleichgesinnten fand.<sup>44</sup> Nach Mommsen waren die ideologischen Berührungspunkte zwischen der bürgerlich-konservativen Rechten und den Nationalsozialisten die treibende Kraft hinter der Entparlamentarisierung (Präsidialkabinette unter Brüning) und der Zurückdrängung der organisierten Arbeiterbewegung, die den Übergang zur Hitler-Diktatur markierten.<sup>45</sup> Diese These ist vor allem in den USA stark kritisiert worden. Erwähnenswert sind die Untersuchungen von Turner. Nach seinen Analysen ist es ein Mythos, dass die deutsche Großindustrie die NSDAP mit großen Geldsummen unterstützt habe.<sup>46</sup> Unverändert blieb jedoch die antiparlamentarische und antikommunistische Verbindung zwischen NSDAP und Großunternehmertum.

Einen neuen Ansatz lieferten Detlev Peukert und Horst Möller Ende der 1980er Jahre. Peukert stellte die Weimarer Probleme in den größeren Zusammenhang einer allgemeinen Krise der Moderne. Das Scheitern Weimars resultiere aus den Widersprüchen und totalitären Potentialen der modernen Industriegesellschaft.<sup>47</sup> Einerseits bot der Ausbau des Sozialstaates vor allem den ärmeren Bevölkerungsschichten bessere Lebensbedingungen, andererseits führte der moderne Industriestaat durch seine Rationalisierung zur Entwurzelung und Erosion traditioneller sozialer Milieus. Nach Möller war der deutsche Parlamentarismus vorbelastet. Zum einen hatte die halbparlamentarische Verfassung Mängel (Gesetzgebungsrechte des Reichspräsidenten), zum anderen fehlte es an parteipolitischer Verantwortung. Beides zusammen bildete die Voraussetzung für das Experimentieren mit autoritären Lösungen (Präsidialkabinette) und ebnete extremistischen Bewegungen den Weg.<sup>48</sup>

Bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Weimarer Republik eher von ihrem Ende im Dritten Reich her erforscht und interpretiert. Ab 1990 änderte sich der Fokus. Alltags-, Mikro- und Kulturgeschichte rückten in den Vordergrund.<sup>49</sup> Zusammenfassend lässt sich für die Forschung zur Weimarer Republik im 20. Jahrhundert festhalten, dass ihr Scheitern und seine vielfältigen Ursachen im Mittelpunkt standen. Dies gilt sowohl für die Politik- als auch für die Sozialgeschichte.

---

<sup>44</sup> Rödder, Bracher, *Stern*, *Deutsche Nationalstiftung*, Weimar und die deutsche Verfassung, 139.

<sup>45</sup> *Wirsching*, Die Weimarer Republik, 50.

<sup>46</sup> *Gusy*, Weimars lange Schatten, 49f.

<sup>47</sup> Thomas *Raithel*, Noch immer ein Schreckbild?: Das heutige Deutschland und die Weimarer Republik, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 66, Nr. 2 (01.04.2018) 302, doi:10.1515/vfzg-2018-0016.

<sup>48</sup> *Wirsching*, Die Weimarer Republik, 49.

<sup>49</sup> *Gokhale*, Im Zeichen der Normalisierung, 445.

Anders in den Jahren nach 1990: Die Geschichte des "kleinen Mannes", wie er seine Zeit wahrnahm und deutete, wird interessant. Interessant wird die Geschichte der kulturellen Moderne. Zudem kommt es zu einer Abkehr von der bisher dominierenden binären Perspektive 'republikfreundlich vs. republikfeindlich' hin zu einer vielfältigeren Politik-, Gesellschafts- und Kulturforschung.<sup>50</sup> Man spricht von Alltagsgeschichte, einem Paradigma des ausgehenden 20. Jahrhunderts, das das Leben der mittleren und unteren Bevölkerungsschichten in den Mittelpunkt stellt.

In der Geschichtsschreibung der DDR hingegen wurde das Scheitern von Weimar zum Mahnmal des Antikommunismus. Niemals dürfe dieser die Arbeiterklasse spalten, damit sie sich nicht im Kampf gegen die Diktatur vereine. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) war in den Augen der DDR-Historiker die Partei der Bourgeoisie, die 1918/19 die Revolution verhinderte. In den letzten Jahren der Weimarer Republik attestierte die ostdeutsche Geschichtsschreibung der SPD die Rolle eines Wegbereiters der NS-Diktatur.<sup>51</sup>

### **Weimar im kulturellen Gedächtnis**

Wolfram Pyta schrieb 2003, Weimar sei aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden. Die BRD habe als Republik wichtige Erfahrungen gesammelt, so dass sie sich nicht mehr von Weimar abgrenzen müsse, um sich zu definieren. Weimar habe seinen Höhepunkt als historisches Lehrstück in den siebziger Jahren erlebt, aber es sei nicht mehr notwendig, daraus zu lernen. Diese Funktion übernahm die NS-Zeit, die auch in verschiedenen Erinnerungsorten fest verankert ist und eine Orientierungsfunktion hat. Weimar verblasste zum Auftakt der Hitler-Diktatur.<sup>52</sup>

Das zeigt sich am Fehlen eines Lehrstuhls für die Geschichte der Weimarer Republik an deutschen Universitäten, am mangelnden Interesse für das Weimarer Nationaltheater, in dem die Verfassung entstand, und für den Friedhof der Gefallenen der Novemberrevolution von 1918. Die Abwesenheit Weimars als Teil der Erinnerung zeigt

---

<sup>50</sup> *Wirsching*, Die Weimarer Republik, 120.

<sup>51</sup> Heinrich August *Winkler* (Hg.), Weimar im Widerstreit: Deutungen der ersten deutschen Republik im geteilten Deutschland, Schriftenreihe der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Bd. 10 (München 2002) 163–166.

<sup>52</sup> *Gusy*, Weimars lange Schatten, 61.

sich auch in der Stadtplanung: Der Ort des Blutmais von 1929, die Kösliner Straße, wurde abgerissen und neu bebaut, ein Denkmal oder eine Gedenktafel gibt es nicht.<sup>53</sup>

Für Sabrow gibt es dafür zwei Gründe: Zum einen der umstrittene Beginn Weimars. Gemeint ist die nicht glorifizierte Revolution von 1918 und die fehlenden Ideale der SPD, die alte Monarchie in eine Republik zu überführen. Vielmehr sah sich die SPD gezwungen, die Führung zu übernehmen, um den nationalen Bürgerkrieg zu verhindern. Ein weiterer Makel des (zu Unrecht) umstrittenen Beginns war die Dolchstoßlegende, die der neuen Republik einen verräterischen Stempel aufdrückte. Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) hingegen sah in der SPD die Verräterin der Revolution und der Arbeiterklasse.<sup>54</sup>

Zum anderen das fragmentierte Selbstverständnis Weimars. Die Republik konnte sich nicht angemessen darstellen. So fehlte beispielsweise ein Foto von der Unterzeichnung der neuen Verfassung. Nicht einmal der genaue Ort ist bekannt. Die Suche nach einer Hymne erwies sich als langwierig. Hoffmann von Fallerslebens "Lied der Deutschen" war zwar als Volkshymne bekannt, wurde aber von deutschnationalen Kreisen, die die Republik ablehnten, vereinnahmt. Nach dem Ausscheiden der SPD aus der Regierung nach den Wahlen von 1920 wurde das sogenannte Deutschlandlied dennoch als Hymne akzeptiert. Auch bei den Farben der Republik gab es zwei Traditionen: die Farben des Kaiserreichs (schwarz-weiß-rot) und die Farben der Revolution von 1848 (schwarz-rot-gold). So trug die Reichskriegsflagge von 1921 bis 1933 oben links in kleiner Schrift die Farben der Republik, während die Flagge selbst schwarz-weiß-rot war. Die Nationalflagge hingegen zeigte ausschließlich die republikanischen Farben.<sup>55</sup>

An Weimar erinnert man sich hingegen gerne, wenn es um wirtschaftliche oder politische Krisen geht. So wurde die Finanzkrise von 2007 mit der von 1929 verglichen. In der Presse erschienen Artikel, die sowohl "unheimliche Parallelen" heraufbeschworen als auch Vergleiche zurückwiesen. Spätestens seit dem Einzug der AfD in den Deutschen Bundestag 2017, die als drittstärkste Fraktion die Mehrheits- und Regierungsbildung erschwerte, finden sich auch auf politischer Ebene Vergleiche. Gerade diese beiden

---

<sup>53</sup> Hanno Hochmuth, Martin Sabrow, Tilmann Siebeneichner (Hg.), Weimars Wirkung: Das Nachleben der ersten deutschen Republik (2020) 11f, doi:10.5771/9783835345324.

<sup>54</sup> Ebd., 13–19.

<sup>55</sup> Ebd., 20–27.

Ereignisse legen einen Vergleich mit den Weimarer Verhältnissen nahe, wobei Unterschiede insbesondere in der Brisanz festzustellen sind.

In der Folge, so Raithel weiter, sei eine öffentliche Entspannung im Umgang mit der AfD festzustellen.<sup>56</sup> Schließlich befinden wir uns nicht in der Weimarer Republik, sondern in einer stabilen Demokratie, stellte die taz Ende September fest.<sup>57</sup>

Kulturell hingegen ist Weimar seit den 80er Jahren wieder präsent. Sowohl im englischsprachigen Raum als auch in der Kriminalliteratur, genannt sei hier nur die zwischen 1989 und 1991 erschienene Berlin-Noir-Trilogie von Philip Kerr, aber auch im deutschsprachigen Raum, z.B. in den Kriminalromanen von Bernhard Schlink, wählen Autoren die Weimarer Republik als Schauplatz der Handlung.<sup>58</sup>

Dies setzt sich im 21. Jahrhundert fort. Robert Baur's „Mord in Metropolis“ (2014) konfrontiert die Hauptfigur, einen Kommissar, der mit dem modernen Großstadtalltag zu kämpfen hat, mit neuen Gefahren und Täterprofilen, mit Ringvereinen und völkischen Gruppierungen, die gegen die Weimarer Regierung opponieren.

Ähnlich ergeht es Kommissar Ruben in Gabriele Staves „Gefährliches Terrain“. Seine Mordermittlungen lassen ihn an seiner Überzeugung zweifeln, dass mit der Gründung der Republik die alte konservative Ordnung durch die Moderne abgelöst wurde.

In der Serie „Leo Wechsler“ von Susanne Goga wird der Protagonist, ein linker Kriminalkommissar, mit der antisemitischen und antirepublikanischen Realität der Weimarer Republik konfrontiert. Er muss seine Meinung über die Polizei als Hüter der öffentlichen Ordnung revidieren, als im Laufe der Handlung deutlich wird, dass die Polizei bei gewalttätigen Antisemiten wegschaut.<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> Raithel, Noch immer ein Schreckbild?, 300f.

<sup>57</sup> Johanna Roth, Sollte man sie eine Nazipartei nennen?. In: taz, 27.09.2017, unter: <https://taz.de/AfD-im-Bundestag/!5447952/>, zuletzt aufgerufen am 19.04.2022.

<sup>58</sup> Thomas W Kniesche, Weimar and Nazi Germany in Contemporary German Historical Crime Fiction, *Colloquia Germanica* 46, Nr. 2 (2013) 116.

<sup>59</sup> Gokhale, Im Zeichen der Normalisierung, 447–451.

Nach Kniesche gibt es drei Gründe für die Beliebtheit Weimars in Romanen:

1. Geschichte und Krimis verkaufen sich gut und ermöglichen einen neuen Blick auf die Vergangenheit. Zudem weckt die Weimarer Zeit eine gewisse Nostalgie gegenüber der NS-Diktatur.
2. Kriminelle Handlungen Einzelner sind immer Teil einer kriminellen Struktur oder Organisation. Ein Überfall auf einen Juden z.B. steht symbolisch für die antisemitische Gesinnung vieler Zeitgenossen und konfrontiert den Leser/die Leserin mit diesem Teil deutscher Geschichte.
3. Kriminalität zu definieren, ist in der Regel ein unzivilisatorischer Akt. Die Weimarer Gesellschaft war auf dem Weg in die Barbarei. Daher änderte sich der Kriminalitätsbegriff. Welche Handlungen nun als kriminell (im Sinne von unzivilisiert) gelten, muss neu ausgehandelt werden, da die alten Normen nicht mehr greifen.<sup>60</sup>

Alle drei Gründe treffen auf Kutschers Roman zu und könnten den Erfolg seiner Verfilmung in *Babylon Berlin* erklären.

Darüber hinaus ist ein weiterer Trend zu beobachten: Seit der Wiedervereinigung wird die Weimarer Republik zur Identifikationsfigur, man sucht nach positiven Vorbildern in der Vergangenheit. Bisheriger Höhepunkt war die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Diesem Ereignis ging eine Medienkampagne voraus, in der sich deutsche Intellektuelle mit der Frage auseinandersetzten, was es bedeutet, in Deutschland zu leben. Berlin wurde als „kreative Stadt“, „Kulturmetropole“, „Ost-West-Metropole“ etc. etikettiert. Der Soziologe Heinz Bude prägte den Begriff der „Generation Berlin“, deren Aufgabe es sei, die Berliner Republik ohne die Alarmreflexe der Vergangenheit zu begründen. Dies sei möglich, weil sich die Bonner Republik zivilisatorisch von der NS-Diktatur entfernt habe.

Nach Deborah Smail und Corey Ross ist der Begriff „Berliner Republik“ ein bewusster Rückgriff auf die erste Republik auf deutschem Boden, da dies die einzige Zeit war, in der Berlin demokratisch war. Analog dazu ist der Begriff der "Neuen Mitte" zu sehen, der die

---

<sup>60</sup> *Kniesche*, Weimar and Nazi Germany in Contemporary German Historical Crime Fiction, 117f.

"Generation Berlin" zwischen Kommunismus und Kapitalismus charakterisiert. So sollte auch Berlin eine "Neue Mitte" erhalten. Der Bereich zwischen Potsdamer Platz und Hauptbahnhof wurde im Sinne dieser Neuen Mitte gestaltet.<sup>61</sup>

Auf der Grundlage dieses neuen Zentrums sind Virtual Reality-Projekte entstanden. Zum einen „The 1920s Berlin Project“, gegründet 2009, und „TimeTravelBerlin“, gegründet 2018. Ersteres ist eine virtuelle Simulation am PC, ein Rollenspiel, bei dem der Spieler/die Spielerin ein Ereignis auswählt und eine der verfügbaren Rollen wählt (z.B. Polizist oder KPD-Protestant am Blutmai usw.). Auf der Website <https://1920sberlinproject.wordpress.com/> finden sich die entsprechenden Informationen. Der Spieler/die Spielerin kann an einem der Ereignisse, wie z.B. dem Blutmai 1929, teilnehmen und erhält viele historische Hintergrundinformationen über das Ereignis selbst und die beteiligten Gruppen. Das selbsterklärte Ziel des Projekts ist es, die Atmosphäre Berlins in den zwanziger Jahren so historisch genau wie möglich wiederzugeben. Dabei soll sowohl die bürgerliche Seite als auch das Leben der Arbeiterklasse thematisiert werden.<sup>62</sup>

„TimeTravelBerlin“ bietet VR-Simulationen an, die in dieser Zeit angesiedelt sind. Der Besucher/die Besucherin kann durch das Berlin der Goldenen Zwanziger spazieren, historische Ereignisse erleben und historische Persönlichkeiten treffen. Das Projekt nimmt für sich in Anspruch, die Gebäude historisch korrekt darzustellen, basierend auf dem architekturhistorisch dokumentierten Original. Auch andere Details wie Schlagzeilen, Plakate und Ereignisse orientieren sich an den verfügbaren Quellen.<sup>63</sup>

## **Forschungsstand zu den Romanen**

Der Roman Berlin Alexanderplatz wurde schon früh in der Belletristik rezipiert. Schuster und Bode stellen eine Vielzahl zeitgenössischer Rezensionen aus den Jahren 1928 bis 1933 zusammen.<sup>64</sup> Schon früh wurde Döblins Werk für seine schonungslose Darstellung

---

<sup>61</sup> Gokhale, Im Zeichen der Normalisierung, 443f.

<sup>62</sup> Jo Yardley, About the 1920s Berlin Project, The 1920s Berlin Project. Time travel in Second Life, o. J., online unter <<https://1920sberlinproject.wordpress.com/about/>>, zuletzt eingesehen am 24/05/22.

<sup>63</sup> 20s.BERLIN. Mit Virtual Reality ins Berlin der Golden Twenties, Timetravel.Berlin, o. J., online unter <<https://timetravel.berlin/#welcome>>, zuletzt aufgerufen am 24/05/22.

<sup>64</sup> Ingrid Schuster, Ingrid Bode (Hg.), Alfred Döblin im Spiegel der zeitgenössischen Kritik (Bern 1973).

des Großstadtlebens der unteren sozialen Schichten, für die lebendige Schilderung der Großstadt und für die Aneinanderreihung verschiedener neuer Medien und Eindrücke, die die Großstadt charakterisieren, gelobt.

Döblin war einer der ersten deutschen Avantgardeschriststeller der Weimarer Republik, der an die Literatur den Anspruch stellte, mit der Wirklichkeit [verstanden als Lebenswelt] Schritt zu halten. „Berlin Alexanderplatz“ ist die Verwirklichung dieses Anspruchs.<sup>65</sup> Schon in Döblins früheren Schriften lässt sich ein Interesse an der Großstadt Berlin und an der Arbeiterklasse feststellen. Auch in „Berlin Alexanderplatz“ finden sich Montagen.<sup>66</sup> Thematisch gibt es Werke, die sich auf Döblins Hauptwerk beziehen, wie z.B. sein erster Großstadtroman „Wadzek“.<sup>67</sup>

Schon kurz nach seinem Erscheinen wurde „Berlin Alexanderplatz“ zu einem sensationellen Erfolg. Bereits 1929 erschienen 100 Rezensionen im In- und Ausland und der Roman wurde als „Meilenstein der deutschen Romankunst“ und als „herausragendes literarisches Ereignis des Jahres 1929“ gefeiert.<sup>68</sup> Außerhalb Deutschlands wurde der Roman in mehrere Sprachen übersetzt. Zum Erfolg trug auch die Verfilmung von 1931 bei, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurde.<sup>69,70</sup>

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde Döblin von anderen Literaten wie Hermann Kesten gelobt: Seine Schreibweise, die jeden Moment des Großstadtlebens einzufangen versuche, das Einfließen von Expressionismus und Futurismus und seine Anlehnung an Joyce seien innovativ.<sup>71</sup> Von völkisch-nationalen Autoren wurde Döblin (wie viele andere) als Beispiel für entartete Kunst herangezogen. Die wissenschaftliche Rezeption setzte erst nach Döblins Tod 1957 ein und konzentrierte sich auf „Berlin Alexanderplatz“, das schon damals als Hauptwerk Döblins galt.<sup>72</sup>

Die Spezialisierung der Forschung auf bestimmte Themen geht auf die späten sechziger Jahre zurück. Auch zur Arbeitsweise Döblins (z.B. Montage, Verwendung von Sprichwörtern) ist in dieser Zeit Literatur entstanden. Ähnliches lässt sich für die DDR-

---

<sup>65</sup> Delabar, *Klassische Moderne*, 80.

<sup>66</sup> Otto Keller, *Döblins „Berlin Alexanderplatz“: die Grossstadt im Spiegel ihrer Diskurse, Tausch*, Bd. 1 (Bern ; New York 1990) 14.

<sup>67</sup> Ebd., 16.

<sup>68</sup> Gabriele Sander, *Alfred Döblin*, Universal-Bibliothek, Nr. 17632 (Stuttgart 2001) 179.

<sup>69</sup> Becker, *Döblin-Handbuch*, 3.

<sup>70</sup> Matthias Prangel, *Alfred Döblin* (Stuttgart 1987) 67.

<sup>71</sup> Drews, *Kantorowicz*, *Verboten und verbrannt*. Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt, 92f.

<sup>72</sup> Becker, *Döblin-Handbuch*, 7.

Forschung in diesem Zeitraum sagen. Vor allem Roland Links setzte neue Akzente, indem er didaktische Absichten in das Werk hineininterpretierte: die Unmöglichkeit des Lebens des Einzelnen im Kapitalismus und die Entfremdung des Menschen in der Konsumgesellschaft. Döblin will durch die Montage nicht Zerstückelung und Zusammenhanglosigkeit, sondern Korrespondenz und Resonanz erzeugen. Die Entfremdung ist der Grund für die Suche der Deutschen in der Zwischenkriegszeit nach einem Halt, den ihnen die NS-Diktatur vorgaukelt.<sup>73</sup>

In den 70er Jahren wandte sich die Forschung der Erzähltechnik und der Sprache des Werkes zu. Hervorzuheben ist hier die Analyse der erzählten Stadt von Volker Klotz. Diese sei das dynamische Gegenstück zu Biberkopf, der den veränderten und sich verändernden Bedingungen der Großstadt nicht gewachsen sei. Einen Meilenstein in der Forschung setzte Klaus Müller-Salget mit seiner Dissertation 1972, die neue Perspektiven eröffnete und Vorurteile abbaute.<sup>74</sup> In den 70er Jahren entstand auch Prangels Sammlung von Materialien, die den Roman maßgeblich beeinflussten. Dazu gehören: Selbstzeugnisse Döblins (Briefe an Bekannte, Vorträge und Zeitungsartikel), Vorfassungen des Romans als Manuskripte, zeitgenössische Rezensionen, Aufsätze und Ausschnitte aus Hörspiel und Film.<sup>75</sup>

Die Forschung der 80er und 90er Jahre wurde von neuen Disziplinen geprägt. Der Roman wurde aus semiotischer, psychoanalytischer, feministischer, intertextueller und diskurstheoretischer Perspektive untersucht. Darüber hinaus entstanden Studien zur Einordnung des Romans, die zu keinem eindeutigen Ergebnis kamen. Einige Autoren, wie Otto Keller, interpretierten den Roman daher neu und kamen zu neuen Ergebnissen.<sup>76</sup>

Die Rezeption Döblins im 20. Jahrhundert war überwiegend positiv und erlebte vor allem in den 1980er Jahren einen starken Aufschwung. Dies ist unter anderem auf die Gründung der „Internationalen Alfred Döblin Gesellschaft“ zurückzuführen, die in kurzen, regelmäßigen Abständen Kolloquien veranstaltet. Die Kolloquien zeugen auch von der

---

<sup>73</sup> Gabriele Sander (Hg.), Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, Nachdr., Reclams Universal-Bibliothek Erläuterungen und Dokumente, Nr. 16009 (Stuttgart 2010) 183f.

<sup>74</sup> Ebd., 191.

<sup>75</sup> Matthias Prangel (Hg.), Materialien zu Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, 1. Aufl, Suhrkamp Taschenbuch ; 268 (Frankfurt (am Main) 1975).

<sup>76</sup> Sander, Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, 2010, 210f.

methodischen Pluralisierung und Intensivierung der Döblin-Forschung. Diese reicht zwar nicht an diejenige zu Thomas Mann oder Franz Kafka heran, doch gibt es zu allen Werken Döblins Forschungsliteratur aus unterschiedlichen Perspektiven.<sup>77</sup>

Da Kutschers Werk relativ jung ist (der letzte Band erschien Ende 2020), gibt es bisher nur wenig Forschungsliteratur. Zudem gehören seine Werke (noch) nicht zu den Klassikern der deutschen Literatur. Daher gibt es auch keine Monographien, sondern nur einige Aufsätze und Rezensionen. Thomas Kniesche ist einer der ersten Literaturwissenschaftler, der sich mit dem Thema Weimarer Republik im historischen (Kriminal-)Roman der Gegenwart beschäftigt hat. In seinem Überblickswerk „Einführung in den Kriminalroman“ unterscheidet er zunächst zwischen dem "historischen Kriminalroman" und dem "retrospektiven historischen Detektivroman". Im ersteren sind sowohl die Verbrechensgeschichte als auch die Aufklärungsgeschichte in der Vergangenheit angesiedelt, im letzteren die Verbrechensgeschichte in der Vergangenheit und die Aufklärungsgeschichte in der Gegenwart. „Der nasse Fisch“ gehört zur ersten Gruppe. Diese Romane verwenden bestimmte Techniken, um den Eindruck zu erwecken, dass das, was erzählt wird, real ist oder war.<sup>78</sup> Kutscher z.B. verweist am Ende seiner Romane auf die Website [www.gereonrath.de](http://www.gereonrath.de), die zahlreiche Hintergrundinformationen zum Setting der Romane und eine Bibliographie der historiographischen Literatur enthält. Kniesche zufolge ist der Erfolg solcher Romane darauf zurückzuführen, dass solche Erzählungen eine unvollständige Geschichtsschreibung ergänzen und vervollständigen. Er räumt jedoch ein, dass diese These durch eine Analyse neuerer historiographischer Werke überprüft werden muss.<sup>79</sup>

Seine Argumentation (angewandt auf „Der nasse Fisch“) basiert auf der Tatsache, dass die Mittäterschaft von Berliner Polizisten bei einem illegalen Waffenschmuggel der Öffentlichkeit verschwiegen wird, um das Image der Polizei nicht zu beschädigen. Diese Aufgabe übernimmt Kutscher dann selbst, indem er den Protagonisten Rath „die ganze Geschichte“ aufschreiben und an die Presse weiterleiten lässt. Beim Leser entsteht der Eindruck, dass die Geschichtsschreibung (aus politischen Gründen) kompromittiert wurde und nur die Literatur die Wahrheit erzählen kann.<sup>80</sup> Der Roman, so Kniesche, basiere auf

---

<sup>77</sup> Becker, Döblin-Handbuch, 8.

<sup>78</sup> Thomas W. Kniesche, Einführung in den Kriminalroman, Einführungen Germanistik (Darmstadt 2015) 95.

<sup>79</sup> Kniesche, Weimar and Nazi Germany in Contemporary German Historical Crime Fiction, 118.

<sup>80</sup> Ebd., 121.

der Prämisse, dass die Akten über korrupte Polizisten fehlerhaft seien, die Geschichtsschreibung also auf fehlerhaften Quellen beruhe und die Literatur versuche, diese Mängel zu beheben. Kutschers Romane tragen somit zur Reflexion über historiographische Methoden und ihre möglichen Mängel bei. Die Werke sind von einer gewissen Skepsis gegenüber der historischen Wahrheit geprägt. Das wiederum untergräbt den Glauben, zu wissen, wie es gewesen ist.<sup>81</sup>

Beck geht in ihrer Analyse in eine andere Richtung. Sie geht der Frage nach, wie Kutschers Romane mit den Ereignissen und krisenhaften Entwicklungen umgehen, auf denen die Handlungsstruktur aufbaut. Zu diesen Krisen und Ereignissen gehören die Weltwirtschaftskrise, der Übergang zu den Präsidialkabinetten, die Bankenkrise, die Reichsexekution gegen Preußen 1932, die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler 1933, der Reichstagsbrand und das Ermächtigungsgesetz.<sup>82</sup> An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich diese Arbeit nur mit Kutschers erstem Roman beschäftigt, der in der ersten Hälfte des Jahres 1929 spielt. Das bedeutet, dass alle genannten Ereignisse und Krisen in „Der nasse Fisch“ nicht vorkommen. Dennoch ist Becks Analyse erwähnenswert, da diese Ereignisse alle Rahmenbedingungen aufweisen, die auch im Roman zu finden sind: eine zunehmende Politisierung der Öffentlichkeit, aber auch der Polizei, damit verbunden eine Radikalisierung der extremen politischen Lager links und rechts, Antiparlamentarismus, Antikommunismus, Nationalismus und die Verunsicherung durch die Modernisierung.

Auffällig ist für Beck, dass Kutscher den Normalitätsbegriff immer wieder neu kalibriert. Für den untersuchten Roman sei hier das Beispiel der pornografischen Bilder angeführt: Rath stößt bei seinen Ermittlungen auf Beweisfotos, die SchauspielerInnen in den Rollen prominenter Persönlichkeiten des alten Kaiserreichs, aber auch der Republik (z.B. von Hindenburg) zeigen. Für Rath ist dies normal in einer Welt, die keine moralischen Werte mehr kennt.<sup>83</sup> Dieses Muster, Brüche oder Verschiebungen der Normalität immer wieder so zu verschieben, dass Ereignisse und Krisen wieder 'normal' erscheinen, kennzeichnet Raths Denken und Handeln über die Romane hinweg. So versucht Rath, seine selbst konstruierte Stabilität als unpolitischer Kommissar vor dem Hintergrund tiefgreifender

---

<sup>81</sup> Ebd., 128.

<sup>82</sup> Sandra Beck, Krise in Serie. Der Fall der Weimarer Republik in den Kriminalromanen Volker Kutschers, *Germanica*, Nr. 58 (30.09.2016) 114, doi:10.4000/germanica.3193.

<sup>83</sup> Volker Kutscher, *Der nasse Fisch*. Gereon Raths erster Fall (Köln 2018) Kapitel 2 (ebook).

Veränderungen aufrechtzuerhalten, die langfristig u.a. zum Ende der Weimarer Republik führen.

Beck stellt fest, dass Kutscher die Krise als übergeordnetes Narrativ nutzt, in dem Rath eine "Strategie des 'Weiterwurstelns und Aussitzens'" verfolgt. Kutschers Idee, die unausgeschöpften Möglichkeiten Weimars literarisch aufzuzeigen, wird durch die ungebrochene Hoffnung auf Stabilität und Kontinuität in einer immer wieder verschobenen Vorstellung von Normalität realisiert. Dies verweist auf die Bereitschaft Raths, in der Verfolgung seiner Karriere das bereits Verhandelte immer wieder neu zu verhandeln.<sup>84</sup>

Beck kritisiert aber auch Kutschers Erzählstrategie, denn Raths Normalisierungswille bereite die Leserschaft auf die normalen Männer [und auch Frauen] vor, für die das Morden in der NS-Zeit zum Alltag gehörte.<sup>85</sup>

Carl Wolfgang Müller kritisiert die Romane, weil sie mehr oder weniger nur die lüsterne und kriminelle Seite des Berlins der zwanziger Jahre zeigen, während das moderne Kulturleben, das Schulleben, die sozialen Reformen, das Frauenwahlrecht keinen oder nur wenig Platz finden. Weimar wird von seinem Ende her erzählt, nicht von seinem Anfang: einer gewählten Nationalversammlung, der demokratischen Verabschiedung des Grundgesetzes und der Überwindung der föderalen Trennung von Adel und Bürgertum.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Beck, *Krise in Serie*. Der Fall der Weimarer Republik in den Kriminalromanen Volker Kutschers, 119.

<sup>85</sup> Ebd., 120.

<sup>86</sup> Carl Wolfgang Müller, Die erste deutsche Republik rückwärts erzählt: Babylon Berlin und die Goldenen Zwanziger, *Sozial Extra* 42, Nr. 6 (12.2018) 50f, doi:10.1007/s12054-018-0100-9.

# Historischer Kontext

## Die wirtschaftliche Entwicklung

Nach der Währungskrise von 1923 konnte sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland entspannen, da die Frage der Reparationszahlungen durch den Dawes-Plan geregelt wurde, der Deutschland den Zugang zu den internationalen Märkten erleichterte. Die jährlichen Beträge wurden reduziert und Deutschland erhielt eine "Starthilfe" in Form einer Anleihe im Wert von 800 Millionen Mark, die verkauft wurde. Die in den Friedensverhandlungen festgelegten Beträge sollten erst 1928/29 gezahlt werden.<sup>87</sup> Ausgangspunkt der Überlegungen war eine Expertenkommission, die die Leistungsfähigkeit Deutschlands berücksichtigte. Damit war sichergestellt, dass die deutsche Währung und Wirtschaft entsprechend belastet wurden. Die jährlichen Reparationszahlungen stiegen daher nur langsam an.<sup>88</sup> Zudem wurde die negative deutsche Leistungsbilanz durch amerikanische Kredite ausgeglichen, was zu einer positiven konjunkturellen Entwicklung führte.<sup>89</sup> Langfristig jedoch verschuldete sich Deutschland bis 1929 um rund 30 Prozent seines Volksvermögens, da die amerikanischen Kredite unter anderem für Reparationen verwendet wurden.<sup>90</sup>

Der Aufschwung war auch dringend notwendig, da Europa als produktives Zentrum der Weltwirtschaft von den Staaten Südamerikas abgelöst wurde. Zudem herrschte in Deutschland unmittelbar nach Kriegsende Lebensmittelknappheit. Auch der Verlust von 25 Prozent der Kohle- und 75 Prozent der Eisenerzvorkommen erschwerte den Unternehmen den wirtschaftlichen Neubeginn. Diese wurden daher staatlich unterstützt und konnten so nach Osteuropa, insbesondere in die Sowjetunion, exportieren. So konnte Deutschland bis zur Weltwirtschaftskrise 1929 auf einigen Weltmärkten Marktanteile zurückgewinnen.<sup>91</sup>

---

<sup>87</sup> Kolb, Schumann, Die Weimarer Republik, 67.

<sup>88</sup> Heike Knortz, Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik: eine Einführung in Ökonomie und Gesellschaft der ersten Deutschen Republik (Göttingen 2010) 105f.

<sup>89</sup> Ebd., 110.

<sup>90</sup> Roman Köster, Zwangsläufiges Scheitern? Chancen und Probleme der Weimarer Wirtschaft, In: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik, Sabina Becker, Robert Krause (Hg.) (München 2020) 92.

<sup>91</sup> Jan-Otmar Hesse, Christian Marx, Die überforderte Wirtschaft: Industrie und Dienstleistungssektor, In: Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik, Nadine Rossol, Benjamin Ziemann (Hg.) (Darmstadt 2021) 490–495.

Auf gesellschaftlicher Ebene kann jedoch zumindest für weite Teile der deutschen Bevölkerung nicht von einer Konsumgesellschaft gesprochen werden. So war z.B. ein Auto faktisch nur für die Oberschicht erschwinglich, die Anschaffungs- und Unterhaltskosten von ca. 1.500 Reichsmark machten mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Jahresverdienstes eines Arbeiters aus. Man kann davon ausgehen, dass Ende der 1920er Jahre nur 3% der deutschen Haushalte ein Automobil besaßen. In Großbritannien waren es dagegen etwa 25%. Dies spiegelt sich auch in der Zahl der zugelassenen Pkw wider: 500.000 in Deutschland und etwa doppelt so viele in Großbritannien, obwohl dort etwa 20 Millionen Menschen weniger lebten. Deutlich größere Veränderungen gab es bei der Wahl der Lebensmittel. So verdrängten Fleischprodukte immer mehr pflanzliche Lebensmittel. Gleichzeitig kamen immer mehr industriell hergestellte Lebensmittel wie Konserven und Fleischextrakte auf den Speiseplan.<sup>92</sup> Von diesen Veränderungen profitierte vor allem die neue Mittelschicht, die diese Produkte in den neu entstehenden Warenhäusern bewunderte und konsumierte.<sup>93</sup> Die Menschen (zumindest der Teil, der es sich leisten konnte) lernten zu konsumieren. Güter wurden auch auf Kredit gekauft, ein Phänomen, das zuvor nur den ärmeren Bevölkerungsschichten vorbehalten war. Statt Margarine wurde Butter gekauft und gutes Fleisch war begehrt. Die Menschen, so Eric Weitz, wollten nach vier langen Jahren Krieg und Entbehrung das Leben genießen. Dies spiegelte sich auch in der Architektur wider: Es entstanden große Gebäude mit Glasfassaden, in denen die neuen Produkte der Öffentlichkeit präsentiert wurden.<sup>94</sup>

Kleinbürger, Angestellte und Arbeiter, die durch die Währungsreform 1923 ihre gesamten Ersparnisse verloren hatten, blieben von dieser Entwicklung ausgeschlossen. Bei den Reichstagswahlen ein Jahr später schlug sich dies in den Ergebnissen nieder: Sowohl die rechten als auch die linken Parteien konnten zulegen, während die Parteien der Mitte Stimmenverluste hinnehmen mussten: Die SPD verlor 13 Sitze (von 113), die Deutsche Demokratische Partei (DDP) 17 (45) und die Deutsche Volkspartei (DVP) 18 (62).<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> Ebd., 497–499.

<sup>93</sup> Eric D. Weitz, *Weimar Germany. Promise and Tragedy* (Princeton, N.J. 2007) 131.

<sup>94</sup> Ebd., 146f.

<sup>95</sup> Jost Hermand, Frank Trommler, *Die Kultur der Weimarer Republik. Mit 70 Fotos und 11 Textillustrationen*, (Frankfurt am Main 1989) 23f.

Die Arbeitslosigkeit sank zwar von 30 Prozent im Jahr 1923 auf 11,4 Prozent im Folgejahr, pendelte sich aber zwischen acht und zehn Prozent ein. Grund dafür war die Rationalisierung der Industrie nach amerikanischem Vorbild, die zwar die Produktion steigerte, aber gleichzeitig zum Abbau nicht mehr benötigter Arbeitsplätze führte. Im Jahr 1929 waren fast zwei Millionen Deutsche arbeitslos. Die Tagespresse hob jedoch hervor, dass die Produktion wieder das Niveau von 1913 erreicht hatte und Deutschland damit nach den USA an zweiter Stelle lag. Diese Scheinblüte hatte politische Folgen. Bei den Reichstagswahlen 1928 verloren alle bürgerlich-konservativen Regierungsparteien (DVP, DNVP, Zentrum (Z), DDP) Sitze, während die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) und die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) zulegen konnten. Die nächste Koalition bestand somit aus der SPD und den bürgerlichen Parteien (ohne DNVP).<sup>96</sup>

Dies alles fand ein jähes Ende in der Weltwirtschaftskrise, als amerikanische Banken ihre Kredite von deutschen Banken und Unternehmen zurückforderten. Die Finanzkrise weitete sich schnell zu einer Produktionskrise aus, in deren Folge die Unternehmen zahlreiche Beschäftigte entließen. Im Jahr 1932 gab es in Deutschland offiziell sechs Millionen Arbeitslose, etwa ein Drittel der damaligen Erwerbsbevölkerung. Hinzu kamen vermutlich weitere rund zwei Millionen nicht registrierte Arbeitslose. Zusammen machten sie rund 40 Prozent der Erwerbsfähigen aus.<sup>97</sup>

## **Berlin als Metropole**

1920 wurden die Berliner Vororte mit Berlin zu Groß-Berlin vereinigt. Die Einwohnerzahl stieg damit auf rund vier Millionen. Bis 1933 entwickelte sich Berlin zur Kulturmetropole Deutschlands und war Ende der zwanziger Jahre eine der modernsten und führenden Städte der Welt. Da die Berliner selbst geschichts- und traditionslos waren, konnten fremde und moderne Strömungen leichter und tiefer Fuß fassen als im übrigen Deutschland. Entsprechend vielfältig war die kulturelle Szene in den Bereichen Musik (Jazz und Rock'n'Roll), Kunst (Expressionismus und Dadaismus), Film (UFA Berlin und Stummfilm), Fotografie, Literatur (Neue Sachlichkeit) und Architektur (Funktionalismus und Expressionismus nebeneinander). Berlin wurde zum kulturellen Zentrum Europas, das

---

<sup>96</sup> Ebd., 27f.

<sup>97</sup> Weitz, Weimar Germany, 161.

sich durch seine Vielfalt, aber auch durch die Beschleunigung des Lebens (man denke nur an das Auto, die Straßenbahn und die Züge, die Berlin mit dem Umland verbanden) auszeichnete.<sup>98</sup> 1929 beschrieb Harold Nicholson in „The Crossroads“ die Anziehungskraft Berlins. Für Nicholson war die allgegenwärtige Bewegung in den Verkehrslichtern, in der Reklame und die Direktheit/Offenheit (Nicholson spricht von frankness) der Berliner charakteristisch. Er beschrieb Berlin wie eine heranwachsende Frau, wenig geschminkt, offen für neue Bekanntschaften. Carl Zuckmayer hingegen beschreibt Berlin als Frau, aber sexualisierter und grausamer: Berlin verschlingt Existenzen, vernichtet sie oder ignoriert sie ganz. Berlin galt als begehrenswerte Frau, die umso begehrenswerter erschien, je unerreichbarer sie war. Für viele war Berlin die Königin ihrer Wünsche. Die einen sahen in ihr eine beeindruckende, vollbusige Frau in Spitzenunterwäsche, die anderen ein Wrack mit knabenhaften Beinen in Seidenstrümpfen. Jeder wollte sie erobern, und ihre Grausamkeit machte die Begehrenden noch aggressiver. Auch die Kunst griff diese Beschreibung Berlins als dämonische, verfremdende Frau auf. Man denke etwa an die Bilder von Georg Grosz oder Otto Dix.<sup>99</sup>

Bereits um die Jahrhundertwende zeichnete sich eine Beschleunigung des städtischen Lebens ab: Die Straßenbahn wurde elektrifiziert, immer mehr Autos verdrängten die Pferdekutschen und die U-Bahn verband das Stadtzentrum mit der Peripherie.<sup>100</sup> Hinzu kamen Kaufhäuser wie Wertheim am Leipziger Platz und Tietz am Alexanderplatz, die zusammen mit dem öffentlichen Nahverkehr die Lebensqualität erhöhten.<sup>101</sup> Die Warenhäuser waren aber auch Ausdruck einer neuen Konsumgesellschaft, die durch die leichte Erreichbarkeit beschleunigt wurde. Man orientierte sich an den amerikanischen "Cities" und so wurde auch der Alexanderplatz gestaltet. Die Konsumkraft der Massen sollte angezogen werden.<sup>102</sup> Man kann von einer urbanen Erfahrung sprechen, in der sich das Lebenstempo auch dank neuer Erfindungen wie Telefon und Telegraf beschleunigte. Die vielen Autos sorgten für einen ununterbrochenen Verkehrsfluss am Abend und in der Nacht und verringerten die Distanz zwischen dem Stadtzentrum und der Peripherie und

---

<sup>98</sup> Sabina *Becker*, *Urbanität und Moderne: Studien zur Grossstadt Wahrnehmung in der deutschen Literatur, 1900-1930*, Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 39 (St. Ingbert 1993) 27f.

<sup>99</sup> Patrice *Petro*, *Modernity and Mass Culture in Weimar: Contours of a Discourse on Sexuality in Early Theories of Perception and Representation*, *New German Critique*, Nr. 40 (1987) 115–117, doi:10.2307/488135.

<sup>100</sup> Jochen *Boberg*, Tilman *Fichter*, Eckhart *Gillen* (Hg.), *Die Metropole: Industriekultur in Berlin im 20. Jahrhundert*, *Industriekultur deutscher Städte und Regionen* (München 1986) 32.

<sup>101</sup> *Becker*, *Urbanität und Moderne*, 35f.

<sup>102</sup> *Boberg*, *Fichter*, *Gillen*, *Die Metropole*, 128f.

dem Umland, wie z.B. Freienwalde.<sup>103</sup> Die Beschleunigung des Lebens führte auch zu einer Beschleunigung der Wahrnehmung in kurzen Eindrücken und Eindrücken von Gegenständen, deren Konturen sich aufzulösen schienen.<sup>104</sup>

Anfang des Jahrhunderts wurde Berlin als Großstadt zum Thema der Literatur. Im Zuge der fortschreitenden Modernisierung in den 1920er Jahren wurde das gesellschaftliche Leben in der Stadt zum zentralen Thema der Literatur. Berlin wurde nie als schön dargestellt, sondern das Interesse galt seiner Modernität, dem großstädtischen Treiben, seiner Geschwindigkeit und seinen Vergnügungsmöglichkeiten. Aber auch die Schattenseiten Berlins wurden thematisiert: Kriminalität, Angst, Elend, Brutalität und existenzielle Unsicherheit.<sup>105</sup>

In den 1920er Jahren war Berlin die zweitgrößte Stadt Europas und das kulturelle Zentrum Deutschlands. Die Nachtszene war lebendig und vielfältig, mit Homosexuellenbars und einer ungebrochenen Faszination für Körper und Sex. Berlin war aber auch eine geteilte Stadt: Neben den schmutzigen und heruntergekommenen Mietskasernen lebte die reiche Oberschicht in ihren eigenen Häusern. Zur Vielfalt der Stadt und ihrer Bewohner trugen auch die zahllosen Russen bei, die vor dem Kommunismus flohen, und Polen, die Arbeit suchten. Das Stadtbild war geprägt von vielen Gegensätzen: arm und reich, klassizistisch bis modern, elegante und teure Geschäfte neben einfachen Arbeiterwohnungen. Hinzu kamen die verschiedenen Parteizentralen mit ihren Bannern und Plakaten in der ganzen Stadt, man spürte die Politik. Ein weiteres Charakteristikum war das Erleben der Moderne: Industriesmog, chemische Gerüche, Verkehrsstaus (aber mit Autos, nicht mit Pferdekutschen), Straßenbahnen, U-Bahnen, die funkelnden Lichter der Restaurants und Nachtlokale, die Reklame. All das prägte das Stadtbild Berlins in der Weimarer Republik.<sup>106</sup> Weitz beschreibt in „Weimar Germany. Verheißung und Tragödie“, wie sich die Atmosphäre auf dem Potsdamer Platz, dem zentralen Platz Berlins, angefühlt haben könnte: noble Cafés, Regierungsgebäude, Pferdekutschen mit Waren, Autos, Passanten auf dem Weg zur Straßenbahn, Zeitungsverkäufer, die die neuesten Schlagzeilen rufen. Das Berliner Tageblatt beschreibt einen Abend so: Der Platz leuchtet abwechselnd rot, grün

---

<sup>103</sup> *Becker*, Urbanität und Moderne, 39.

<sup>104</sup> Ebd., 50.

<sup>105</sup> Wulf *Köpke*, The critical reception of Alfred Döblin's major novels, *Studies in German literature, linguistics, and culture. Literary criticism in perspective* (Rochester, NY 2003) 26.

<sup>106</sup> *Weitz*, Weimar Germany, 41f.

und gelb. Rot durch die Reklame einer Weinhandlung, grün und gelb durch die Reklame einer Schuhfabrik. Tagsüber bestimmen Parteiplakate und eine Vielzahl anderer Werbeträger die Farben des Platzes. Der Konsum, so Weitz, werde dem Betrachter fast ständig aufgedrängt.<sup>107</sup>

Der Zeitgenosse Franz Hessel beschreibt in seinem Werk „Spazieren in Berlin“. Die Metropole der Goldenen Zwanziger:

Die Bellevuestraße gleicht einer Kunstmeile: Modegeschäfte und Kunsthandlungen prägen die Nutzung der Gebäude. An jeder Ecke warten Verlockungen auf den Flaneur: Blumenhändler, Warenhäuser, Luxushotels, die Königliche Porzellan-Manufaktur, Theater, der Hausvogteiplatz westlich des Berliner Schlosses, ein Geschäftsviertel.<sup>108</sup>

Der Berliner, der es sich leisten kann, flaniert auf dem Kurfürstendamm und der Tauentzienstraße südlich des Tiergartens im Westen der Stadt. Diese Straßen bieten viele Möglichkeiten der Zerstreuung: Einkaufsmöglichkeiten aller Art, Gastronomie, Theater, Kino, Kabarett und Tanzlokale. Die Terrassen mancher Cafés reichen weit auf den Bürgersteig hinaus, um die vielen Gäste aufzunehmen. Der neue Westen Berlins unterscheidet sich auch im Baustil: moderner, bunter, wohlhabender. Hier leben Reiche und Prominente. Dank einer leistungsfähigen Infrastruktur aus Straßenbahnen und Zügen ist die Peripherie gut an die Innenstadt angebunden.<sup>109</sup>

Der Süden der Stadt wird einerseits durch den Flughafen Tempelhof, der Berlin mit anderen Metropolen der Welt verbindet, und andererseits durch den Arbeiterbezirk Neukölln geprägt. In Neukölln sticht besonders die Hasenheide hervor, ein Volkspark mit großen Bier- und Kaffeegärten mit täglichem Musik- und Tanzprogramm. Neukölln ist geprägt von ärmlichen Arbeitersiedlungen. Diese werden jedoch von Kaufhäusern, Kinos und Gebäuden aus der Kaiserzeit verdeckt, als Neukölln noch viel weniger Einwohner hatte. Damals ca. 10.000, in den 20er Jahren ca. 200.000 bis 300.000, hauptsächlich Arbeiterfamilien. Hessel beschreibt Neukölln als einen traurigen Bezirk, in dem viel Armut herrschte.<sup>110</sup>

---

<sup>107</sup> Ebd., 44–46.

<sup>108</sup> Franz Hessel, Spazieren in Berlin (Berlin 1929) (ebook) Kapitel Rundfahrt.

<sup>109</sup> Ebd., Kapitel Berlins Boulevard.

<sup>110</sup> Ebd., Kapitel Über Neukölln nach Britz.

## **Die negative Seite Berlins: Die Hure Babylon**

Metropolen wurden oft mit dieser Allegorie in Verbindung gebracht. Dies geht auf die Bibel zurück, in der Babylon als Ursprungsort von Habgier, Betrug, Verführung und Prostitution gerade deshalb unterging. Auch Berlin wurde in verschiedenen künstlerischen und literarischen Werken damit in Verbindung gebracht. Vieles spricht dafür, Berlin als das moderne Babylon zu betrachten: Straßenprostitution, zahlreiche Bordelle, Drogenkonsum und (organisierte) Kriminalität.<sup>111</sup>

## **Kriminalität**

Siegfried Kracauer kommentierte einen Mordprozess 1931 mit den Worten, dass die Morde besonders in Berlin zugenommen hätten und das Leben billiger geworden sei. Er war nicht der einzige, der diese Entwicklung beobachtete. Die Tageszeitung „Tempo“ titelte kurz vor Kracauers Kommentar, Raub und Mord seien fast alltäglich geworden.<sup>112</sup> Kracauer und andere Intellektuelle führten diese Zunahme der Brutalität auf den Ersten Weltkrieg, die Inflationskrise und die Revolution zurück. Obwohl die Mordrate nach der Stabilisierung der Währung 1923 stetig zurückging und 1927 ihren Tiefpunkt erreichte, hielt sich in der deutschen Gesellschaft die Meinung, die Kracauer 1931 vertrat. Hauptverantwortlich dafür, so Elder, sei die Moderne mit all ihren Auswirkungen auf den Alltag: Die Überstimulation der Sinne durch die modernen Großstädte, die Suggestionen der Massenmedien und andere Ablenkungen wie die Prostitution hätten zu einer Verschiebung des moralischen Kompasses der Gesellschaft geführt.<sup>113</sup>

## **Organisiertes Verbrechen**

Seit Kriegsende 1918 war die Kriminalität in Deutschland dramatisch angestiegen. Mitverantwortlich dafür waren die sogenannten Ringvereine, die die kriminelle Unterwelt beherrschten. Ihre Anfänge liegen im späten 19. Jahrhundert, ihre Gründer waren ehemalige Strafgefangene, der Zweck war angeblich sportliche Aktivitäten wie Ringen, daher der Name. Im Gegensatz zur italienischen organisierten Kriminalität waren die

---

<sup>111</sup> *Boberg, Fichter, Gillen*, Die Metropole, 114.

<sup>112</sup> Sace *Elder*, Murder scenes: normality, deviance, and criminal violence in Weimar Berlin (Ann Arbor 2010) 16.

<sup>113</sup> Ebd., 43f.

Ringvereine offiziell registrierte Organisationen, die angeblich (neben sportlichen) kulturelle und soziale Aktivitäten förderten. Tatsächlich waren sie in der Prostitution, im Drogenhandel und im Nachtleben (z.B. als Türsteher in Clubs) tätig. Die Lebensgefährtinnen der Mitglieder trugen durch Prostitution zum Fortbestand der Vereinigung bei. Außerdem erpressten sie Schutzgelder in den Vierteln, in denen sie aktiv waren. Ihre Zahl vor der Machtergreifung Hitlers wird auf ca. 70 mit ca. 5000 Mitgliedern geschätzt.<sup>114</sup>

Ihre Aktivitäten reichten über die Illegalität hinaus: Freundschaft, Loyalität und Arbeitsvermittlung zeichneten die Ringvereine ebenso aus wie ihre illegalen Aktivitäten. Die Vereine und ihre Mitglieder bemühten sich um ein respektables Erscheinungsbild als ehemalige Kriminelle, die sich wieder in die Gesellschaft integrieren wollten. Gleichzeitig gingen sie ihren illegalen Geschäften nach.

Gesellschaftlich präsent wurden die Ringvereine ab 1918, als die Kriminalitätsraten in Berlin enorm anstiegen. Der Umgang mit den Ringvereinen variierte je nach politischer Ausrichtung. So führte die rechtsgerichtete Zeitung „Der Montag“ das Aufkommen der Ringvereine auf den wachsenden Einfluss der amerikanischen Kultur und die angebliche Degeneration Weimars zurück. Der „Vorwärts“, die Zeitung der SPD, die in Berlin die Polizei kontrollierte, nahm eine ähnliche Haltung ein, wenn auch aus anderen Gründen.<sup>115</sup>

Auch Verbindungen zwischen den Ringvereinen und der Berliner Polizei sind dokumentiert. So nahmen Ernst Gennat, Leiter der Berliner Mordkommission, und Bernhard Weiss, stellvertretender Leiter der Berliner Polizei, an Versammlungen der Ringvereine teil. Dokumentiert ist auch ein Brief von Weiss an den Anwalt des Bosses des Vereins „Immertreu“, nachdem ein Prozess in den Medien hohe Wellen geschlagen hatte. Weiss forderte den Verein auf, sich unauffällig zu verhalten, bis das Medieninteresse abgeflaut sei. Goeschel vermutet, dass die Ringvereine ein notwendiges Übel waren, da sie eine relative Ordnung in der Unterwelt garantierten. Sie wurden toleriert, so Goeschel weiter, solange ihre mediale Präsenz gering blieb. Traten sie jedoch in die Öffentlichkeit, wurden sie vor allem von rechtskonservativer Seite wegen ihres pompösen Auftretens

---

<sup>114</sup> Arthur Hartmann, Klaus von Lampe, The German Underworld and the *Ringvereine* from the 1890s through the 1950s, *Global Crime* 9, Nr. 1–2 (02.2008) 111, doi:10.1080/17440570701862835.

<sup>115</sup> Christian Goeschel, The Criminal Underworld in Weimar and Nazi Berlin, *History Workshop Journal* 75 (2013) 61f.

heftig kritisiert.<sup>116</sup>

Die Verbindung zwischen Polizei und Ringvereinen ging auch in die andere Richtung. Dies soll Karl Zörgiebel, der Berliner Polizeipräsident in jener Zeit, in der beide Romane spielen, gesagt haben. Die Ringvereine unterstützten die Polizei bei der Aufklärung vor allem von Mord- und Sexualdelikten und bei der Aufrechterhaltung der Ordnung in für die Polizei ‚schwierigen‘ Bezirken. Darüber hinaus sollen die Ringvereine der Polizei auch Hinweise auf bevorstehende Straftaten gegeben haben, vor allem von selbständigen Kriminellen, die dann festgenommen wurden. Die Polizei sah darin einen Vorteil und schwieg, wenn z.B. geheime Informationen aus dem Polizeiapparat den Weg zu den Vereinen fanden, die davon profitierten. Hartmann und von Lampe gehen davon aus, dass die Polizei den Kampf gegen die Vereine aufgab und stattdessen versuchte, mit ihrer Hilfe andere Verbrechen aufzuklären, an denen die Vereine nicht beteiligt waren.<sup>117</sup>

Die Mitglieder der Ringvereine stammten fast ausschließlich aus den unteren sozialen Schichten und versuchten mit Hilfe der Vereine aufzusteigen, indem sie genug Geld sammelten, um ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Das Geld beschafften sich die Mitglieder durch verschiedene illegale Aktivitäten: Hehlerei, Prostitution, Drogenhandel, illegales Glücksspiel, Schutzgelderpressung, Einbruch, Geldwäsche und Wettmanipulation.<sup>118</sup>

Die Ringvereine kümmerten sich auch um ihre Mitglieder. Beispielsweise bezahlte der Verein bei der Verhaftung eines Mitglieds den Anwalt und stellte falsche Zeugen, die die Unschuld des Angeklagten bezeugten. Im Gefängnis selbst wurden die Vereinsmitglieder von außen mit Essen versorgt und nach der Entlassung kümmerte sich der Verein um eine legale Arbeitsvermittlung. Wichtig ist, dass die Mitglieder des Vereins ihre illegalen Aktivitäten im eigenen Namen ausübten, während die Schlägereien mit anderen Vereinen oder die Zerstörung eines Lokals, das sich weigerte, Schutzgeld zu zahlen, immer eine ‚Vereinsangelegenheit‘ waren.<sup>119</sup>

---

<sup>116</sup> Ebd., 64f.

<sup>117</sup> *Hartmann, von Lampe*, *The German Underworld and the Ringvereine* from the 1890s through the 1950s, 122–125.

<sup>118</sup> Ebd., 112.

<sup>119</sup> Ebd., 114f.

Wie die italienische Mafia hatten auch die Ringvereine ihren ‚Ehrenkodex‘. Mord war für ein Mitglied verboten und führte zum Ausschluss, in manchen Fällen auch zur Liquidation. Streitigkeiten zwischen zwei Vereinsmitgliedern wurden intern durch ein Komitee geschlichtet. Die Führungsschicht, der sogenannte 'innere Kreis', organisierte die Kriminalität, die Repressalien gegen Mitglieder, die den Ehrenkodex verletzt hatten, und die Verteilung des gestohlenen Geldes/Gutes.<sup>120</sup>

Wie bereits erwähnt, kontrollierten die Ringvereine große Teile der Prostitution. Gegen Ende der 20er Jahre waren fast die gesamte Prostitution und der Frauenhandel in Berlin in der Hand der Ringvereine. Selbständige Zuhälter und kleinere Banden wurden mit Gewalt aus dem Geschäft gedrängt. Auch unabhängige Prostituierte wurden unter Androhung von Gewalt gezwungen, zu einem Zuhälter zu wechseln, der Mitglied eines Vereins war.<sup>121</sup>

## **Prostitution**

Prostitution wurde in der Weimarer Republik durch strenge Gesetze kontrolliert und bestraft. Sie wurde gesetzlich als sexuelle Handlung gegen Entgelt definiert, wobei Vorschriften zum Schutz von Gesundheit, Ordnung und Anstand zu beachten waren. Prostituierte mussten polizeilich gemeldet sein. Zuhälterei war gesetzlich verboten.<sup>122</sup> Die meisten Prostituierten waren freiwillig in diesem Milieu tätig, es gab auch Fälle von Zwangsprostitution, diese waren jedoch selten. Die Zahl der Prostituierten nahm mit zunehmender Urbanisierung der Städte zu.<sup>123</sup>

Der Hauptgrund einer Frau, sich zu prostituieren, war wirtschaftlicher Natur. Es ist sehr fraglich, ob es ihr Wunsch war, aber wenn man die anderen Umstände berücksichtigt (z.B. wirtschaftliche Probleme), war die Prostitution eine der besten Möglichkeiten, Geld zu verdienen. Die meisten Prostituierten waren um die 20 Jahre alt, aber (laut Polizeiakten) waren auch ältere Frauen keine Seltenheit. Die meisten von ihnen stammten aus unteren sozialen Schichten, was darauf hindeutet, dass wirtschaftliche Probleme der Hauptgrund für diese Entscheidung waren. Viele Prostituierte waren Ehefrauen oder Töchter von

---

<sup>120</sup> Ebd., 118.

<sup>121</sup> Ebd., 120f.

<sup>122</sup> Victoria Harris, *Selling sex in the Reich: prostitutes in German society, 1914-1945* (Oxford 2010) 10.

<sup>123</sup> Ebd., 42-44.

Handwerkern, die durch die Industrialisierung ihre Arbeit verloren hatten.<sup>124</sup>

Harris geht daher davon aus, dass nur wenige Frauen zur Prostitution gezwungen wurden. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass es vor allem in den 1920er Jahren zwar viele Prostituierte gab, gleichzeitig aber noch mehr Frauen versuchten, aus der Prostitution auszusteigen, da viele Frauen die Prostitution als vorübergehende Lösung für finanzielle Probleme ansahen. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass Prostituierte sehr oft verheiratet waren und ihre Ehemänner davon wussten. Eine Stigmatisierung dieser Personen fand nicht statt. Harris erklärt dies mit der prekären wirtschaftlichen Lage vieler Menschen aus der Arbeiterklasse.<sup>125</sup>

Die Prostitution selbst war kein Randphänomen der unteren sozialen Schichten oder der Kriminalität. Vielmehr gingen Prostituierte auch anderen Beschäftigungen nach, z.B. als Kellnerinnen oder hinter der Bar. Sie führten auch ein bürgerliches Leben neben ihrer Tätigkeit als Prostituierte. Sie lebten mit "normalen" Bürgern und Bürgerinnen zusammen, wobei ihre Nebenbeschäftigung und die Umstände, die zu dieser Entscheidung geführt hatten, teilweise bekannt waren. Harris kommt zu dem Schluss, dass die Prostitution von einem Teil der Bevölkerung akzeptiert wurde, während ein anderer Teil diese Beschäftigung verurteilte.<sup>126</sup>

Die Autorin geht aufgrund der damaligen Beschwerden davon aus, dass Prostituierte nicht von der übrigen Gesellschaft ausgegrenzt wurden. Vielmehr konzentrierten sich die Beschwerden auf Prostituierte als ‚schwierige Nachbarn‘. Prostituierte hingegen, die ihr Geschäft subtiler betrieben, erhielten weniger Beschwerden. Harris vermutet, dass die Beschwerden dazu dienten, eine Distanz zwischen der Prostituierten und der Beschwerdeführerin zu schaffen, eine Definition ex negativo. Dies ist auch der Grund, warum die meisten Beschwerden von Personen kamen, die versuchten, sozial aufzusteigen (z.B. Ladenbesitzer und Händler).<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> Ebd., 46–49.

<sup>125</sup> Ebd., 55–58.

<sup>126</sup> Ebd., 114f.

<sup>127</sup> Ebd., 145f.

## Zuhälter

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, wurden sehr viele Prostituierte von Ringvereinen als Zuhälter kontrolliert. In den Zeitungen wurden die Zuhälter als Staatsfeinde schlechthin dargestellt. Stereotype wie "feige", "brutal" und "hinterhältig" dominierten die Berichterstattung. Bereits seit 1871 war die Zuhälterei in Deutschland verboten. Ziel des Verbots war es, die Öffentlichkeit und die Prostituierten selbst vor Ausbeutung zu schützen. Zuhälter wurden von vielen Zeitgenossen als Teil der organisierten Kriminalität angesehen [wie vorher bereits erwähnt]. Die Prostituierten galten dementsprechend als deren Komplizen. Dennoch waren sich die Zeitgenossen einig, dass die größte Gefahr, die von den Zuhältern ausging, die Frauen betraf, die sie zur Prostitution zwangen, weil sie selbst zu faul und asozial waren, um auf ehrliche Weise Geld zu verdienen. Einmal in der Gewalt eines Zuhälters, wurde die Frau ausgebeutet, manipuliert und missbraucht. Die Einnahmen aus der Prostitution wurden ihr abgenommen, damit der Zuhälter seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte. Zeitgenossen beschrieben ihren Kleidungsstil als extravagant und sahen darin einen Beweis für die Ausbeutung der Prostituierten.<sup>128</sup>

Harris zufolge lassen sich anhand der Polizeiakten drei Typen von Zuhältern unterscheiden: (1) der kriminelle Zuhälter, der in einem Ring arbeitete, (2) der Zuhälter, der in einer Art Beziehung zur Prostituierten stand, und (3) der Zuhälter aus höheren sozialen Schichten. Der erste Typus des Zuhälters nahm in den ersten Jahren der Weimarer Republik aufgrund der Hyperinflation zu. Der zweite Typ war in der Weimarer Zeit am häufigsten anzutreffen. Der dritte Zuhältertyp hatte Kunden aus der wohlhabenden Schicht, die eher eine Begleitdame suchten. Einige Zuhälter-Prostituierte-Beziehungen schienen auf reiner Ausbeutung zu beruhen, aber diese Art der Zuhälterei war die Ausnahme. Aus den von Richter, einem Zeitgenossen, ausgewerteten Daten geht hervor, dass über 70 Prozent der Zuhälter mindestens eine Liebesbeziehung unterhielten, von denen etwa 12 Prozent mit ihrer Prostituierten verheiratet waren.<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> Ebd., 74–77.

<sup>129</sup> Ebd., 79–82.

## Die Kultur in der Weimarer Republik

Die Weimarer Massenkultur war facettenreich: vielfältige Sportangebote, Tanzveranstaltungen, Kino, Theater, Kabarett, Zuschauersport. Doch sie wurde nicht nur positiv gesehen. Samuel Fischer, Herausgeber des gleichnamigen Verlags, kritisierte die industrielle Produktion von Kultur und damit zugleich ihren Verfall. Der Begriff Massenkultur bezeichnete eine Vielzahl von Facetten der neuen Kulturprodukte, vom Fußball bis zum Kino. Der Begriff der Massenkultur diente dabei als Gegenbegriff zur Hochkultur, die die wertvollsten und einflussreichsten Kulturgüter einer Gesellschaft repräsentierte. Die Konsumenten der Massenkultur waren die Lohnarbeiter, eine neue Schicht in Mitteleuropa, die im Zuge der Industrialisierung entstanden war. Diese als Masse bezeichnete neue Schicht verfügte über ein ausreichendes Budget für Freizeit und Unterhaltung und ein entsprechendes Bedürfnis danach. Die kulturellen Phänomene selbst waren ein Produkt der Industrialisierung und sollten zur Erholung der Arbeitskräfte beitragen, die wiederum zur Industrialisierung beitrugen. Die Kehrseite der Medaille war die Emanzipation der Lohnarbeiter, die politische Rechte und eine aktive Rolle in der Öffentlichkeit forderten. Zudem ermöglichte die Massenkultur eine zunehmende Individualisierung, auch über das jeweilige Milieu der Konsumenten hinaus. Kritiker halten dem entgegen, dass auch eine Homogenisierung der Konsumenten möglich sei. So würden z.B. Geschlecht, soziale Schicht und Ethnizität die Art des Konsums bestimmen.<sup>130</sup>

Kennzeichnend für die verschiedenen Erscheinungsformen der Massenkultur (ab hier also im Plural) war das Ensemble von Tonfilm, Radio, Massenpresse und populärer Literatur und deren Wechselwirkungen. Durch die Massenpresse beispielsweise erreichte der Tonfilm weitaus mehr InteressentInnen und trug durch erhöhte ZuschauerInnenzahlen zur Verbreitung des Tonfilms bei. Einen ähnlichen Effekt auf die Massenpresse hatte der Breitensport. Der leichtere Zugang zu Sportveranstaltungen wie Fußball und Boxen führte zur Etablierung von Fachzeitschriften und eigenen Rubriken in der Tagespresse und im Rundfunk.<sup>131</sup>

Auch Kabarett, Schlager und Film erlebten einen starken Aufschwung. Selbst die Operette, die sich in Deutschland nie großer Beliebtheit erfreute, füllte die Theatersäle.

---

<sup>130</sup> Jochen *Hung*, Massenkulturen, In: *Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik*, Nadine *Rossol*, Benjamin *Ziemann* (Hg.) (Darmstadt 2021) 699f.

<sup>131</sup> Ebd., 701.

Neben der Schlagermusik erfreute sich auch der Jazz großer Beliebtheit. Bemerkenswert ist, dass viele der Stars aus dem Ausland kamen. An den Boulevardstraßen Berlins entstanden Kaffeehäuser, in denen sich Schriftsteller, Kritiker, Maler und Schauspieler trafen, zu Stammtischen zusammenkamen oder, wie im Falle der Schauspielerinnen, ihre Verehrer empfingen. In den Kaffeehäusern traf sich die gesamte Gesellschaft: politische Fanatiker, Kriminelle, Drogensüchtige und Propagandisten. Künstler wie George Grosz attestierten Berlin eine ungeheure Vergnügungssucht.<sup>132</sup>

Der Film war in Deutschland bereits vor dem Krieg etabliert, zunächst noch als Stummfilm und überwiegend aus dem Ausland beliefert. Der Krieg bewirkte einen Aufschwung der inländischen Produktion. 1920 gab es in Deutschland 3.700 Kinos, 1929 waren es bereits über 5.000, wobei besonders auffällig ist, dass ehemalige Räumlichkeiten für Kinozwecke umgebaut wurden. In den 20er Jahren explodierten Kinobau und Filmproduktion.<sup>133</sup> Das Publikum der Weimarer Republik hatte eine Vorliebe für Horrorfilme, deren bekanntestes Beispiel (von Fritz Lang) der Psychoanalytiker „Dr. Mabuse“ ist. Gleichzeitig ist er der Kopf einer Verbrecherbande, die Falschgeld herstellt. Mit dem Falschgeld wird Schmuggelware gekauft.<sup>134</sup>

Erwähnenswert, ebenfalls von Lang, ist der Film „Metropolis“, eine Utopie über eine Fabrikstadt der Zukunft. Die Arbeiter führen ein sklavenähnliches Dasein, während die Oberschicht im Luxus lebt. Die Kritik war gemischt. Ein großer Erfolg war dagegen, ebenfalls von Lang, „M - eine Stadt sucht einen Mörder“. Der Film handelt von einem sadistischen Kindermörder. Zur gleichen Zeit gab es in Deutschland mehrere solcher Fälle. Die Themen der Filme - Selbstmord, Schicksal, Wahnsinn und Tod - waren auch bei anderen Regisseuren beliebt und spiegelten die chaotische Welt der Nachkriegsjahre wider.<sup>135</sup>

---

<sup>132</sup> Walter *Laqueur*, Weimar. Die Kultur der Republik (Frankfurt/M. 1976) 282–286.

<sup>133</sup> Ebd., 289f.

<sup>134</sup> Ebd., 294f.

<sup>135</sup> Ebd., 298f.

## Gesellschaftliche Veränderungen

Die Weimarer Gesellschaft erlebte mit dem Kriegsende in allen Milieus tiefgreifende Veränderungen. Mit dem Kriegsende selbst war die Kriegseuphorie von 1914 verflogen. Die geschlagenen Truppen kehrten heim, statt Paraden und Jubel empfingen sie Lebensmittelknappheit, Not und Trauer um die sinnlosen Opfer. Die Revolution hinterließ bei vielen Deutschen schockartige Erfahrungen, bestehende Verhältnisse und Traditionen wurden durch die Revolution und die anschließende Republik in Frage gestellt und verändert. Frauen gewannen durch ihren Einsatz an der Heimatfront ein neues Selbstbewusstsein. Nach dem Krieg arbeiteten Frauen weiterhin in Fabriken, Büros und an Universitäten. Dies führte zu einem Umdenken im Geschlechterverhältnis. Die Frau wurde dem Mann gleichgestellt, ihre Andersartigkeit (Kinder gebären und aufziehen) blieb jedoch bestehen. Damit waren die neuen Aufgaben der Frau gemeint: Mitarbeit in allen Bereichen des täglichen Lebens zur Unterstützung der Familie. Dies konnte nur durch eine Berufsausbildung erreicht werden.<sup>136</sup>

Statistiken aus dem Deutschen Reich belegen dies. Zwischen 1925 und 1933, dem Zeitraum, in dem die untersuchten Romane spielen, waren die meisten Frauen in der Landwirtschaft tätig (fast 5 Millionen). Nur etwa 1,5 Millionen Frauen waren im öffentlichen Dienst beschäftigt.<sup>137</sup>

Ende der 1920er Jahre hatte sich der Anteil der berufstätigen Frauen deutlich erhöht. Für viele Zeitgenossen bedeutete dies einen Wandel traditioneller Rollenbilder, zumindest in bestimmten Berufen. Dieser Typus der ‚neuen Frau‘, so Faulstich, könne nicht als repräsentativ für alle weiblichen Angestellten angesehen werden. Die ‚neue Frau‘ wurde, so Faulstich, durch die Medien verstärkt. In Illustrierten und im Kino war der neue Typus leicht zu erkennen: Bubikopf, kurzer Rock, allgemeine Betonung der Körperlichkeit, Zigarette in der Hand, Ausleben der sexuellen Bedürfnisse und Besuch von Nachtlokalen und Cafés. Historisch gesichert ist jedoch, dass die neue Frau nur ein Großstadtphänomen war, das zudem nur einen Bruchteil der Frauen betraf.<sup>138</sup>

---

<sup>136</sup> Werner *Faulstich*, *Die Kultur der 20er Jahre* (Boston 2008) 56.

<sup>137</sup> Helen *Boak*, *Women in the Weimar Republic* (Manchester New York 2013) 143.

<sup>138</sup> *Faulstich*, *Die Kultur der 20er Jahre*, 61f.

Die neu gewonnene Freiheit endete mit der Eheschließung. Das Vermögen ging auf den Mann über, jede Arbeit, die nicht den Haushalt betraf, bedurfte der Zustimmung des Mannes. Die mit der Weimarer Reichsverfassung errungene politische Freiheit (aktives und passives Wahlrecht) endete an der Haustür.<sup>139</sup> Der Anteil der erwerbstätigen Frauen stieg zwar an, aber die Dauer der Erwerbstätigkeit war kurz und endete mit der Heirat. Folglich wurde weniger in die Ausbildung von Frauen als in die von Männern investiert. Die Folge war, dass Frauen sehr oft niedrigere Positionen bekamen als ihre Kollegen. Wenn sich Frauen dennoch für ein Studium entschieden (was ihnen verfassungsmäßig zustand), wurden sie als Fremde wahrgenommen. Umfragen zeigen, dass das Selbstverständnis vieler junger Frauen in den 20er Jahren noch dasselbe war wie vor dem Krieg: Die Ehe war die Erfüllung ihres Daseins, die Arbeit nur ein vorübergehender Ersatz bis zur Heirat. Statistisch gesehen gehörten nur 14 Prozent aller erwerbstätigen Frauen zu diesem neuen Typus, die meisten von ihnen waren unverheiratet.<sup>140</sup>

Als Fazit lässt sich festhalten, dass weder ausschließlich der Begriff der ‚neuen Frau‘ noch die traditionellen Geschlechterrollen auf die Mehrheit der Frauen zutreffen. Vielmehr spricht Faulstich von einem Nebeneinander verschiedener Kulturen und Bewußtseinssebenen.<sup>141</sup> Nicht alle Frauen hatten die Möglichkeit zu einem hohen Maß an Selbstbestimmung, nicht nur aus ehelichen Gründen. Der Typus der ‚neuen Frau‘ gehörte auch ein entsprechender finanzieller Aufwand, der viele Frauen aus den unteren sozialen Schichten ausschloss.

Berlin entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg zur europäischen Vergnügungsmetropole. Sex manifestierte sich in wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Forschungsinstituten, in Nacktshows und Pornographie. Zeitschriften wie "Freie Liebe" und "Die Strohvitwe" bildeten (halb)nackte Frauen ab, der Admiralspalast am Alexanderplatz und das Metropoltheater im Stadtzentrum boten Tanzmöglichkeiten, eine neue Art von Literatur führte den LeserInnen exotische Methoden des Geschlechtsverkehrs vor Augen und vieles mehr. Sex wurde in Film, Literatur und Theater thematisiert und stieß auf reges gesellschaftliches Interesse. Auch Drogen erlebten einen Aufschwung, vor allem Kokain im Nachtleben. Laut Laqueur war

---

<sup>139</sup> Ebd., 63.

<sup>140</sup> Ebd., 65.

<sup>141</sup> Ebd., 68.

Berlin nicht extravaganter und gewagter als andere europäische Hauptstädte, aber es gab mehr Werbung, die sowohl Menschen aus der Provinz als auch Ausländer anzog.<sup>142</sup>

Der damalige Arzt und Sexualforscher Magnus Hirschfeld sah den Grund für die sexuelle Freizügigkeit in der Veränderung der Geschlechterverhältnisse und der Sexualmoral. Ein Drittel aller gefallenen deutschen Soldaten war verheiratet, und nach dem Krieg eröffneten sich den Witwen neue, bis dahin ungeahnte Handlungsspielräume. Frauen wurden von der häuslichen Arbeit in Büros und Fabriken gelockt, da Ehemänner und Söhne oft nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren. Durch das neue Arbeitsumfeld lernten die Arbeiterinnen auch ausgleichende Aktivitäten nach der Arbeit kennen. Damit sind Bars, Nachtclubs und Cafés gemeint, die von ArbeiterInnen aufgesucht wurden. In der wilhelminischen Zeit waren diese Orte meist nur von Prostituierten frequentiert worden. Die gesellschaftliche Meinung über Frauen, die sich an öffentlichen Orten aufhielten, die zuvor hauptsächlich Männern und Prostituierten vorbehalten waren, war also gespalten. Auf der einen Seite wurden Frauen als autonom und sowohl ökonomisch als auch sexuell unabhängig wahrgenommen, auf der anderen Seite sah man in ihnen Prostituierte aus ehemals bürgerlichen Familien, die aufgrund mangelnder männlicher Kontrolle und Fürsorge ausgebrochen waren. Die Vertreter einer solchen Auffassung plädierten für die Rückkehr der Frau an ihren angestammten Platz im Haus, da sie eine moralische Verderbnis der Gesellschaft befürchteten.<sup>143</sup>

## **Die Politik der Weimarer Republik**

Die politische Kultur der Weimarer Republik litt seit der Revolution von 1918/19 unter vielfältigen Problemen. Zu nennen sind hier Kontinuität und Diskontinuität zwischen dem alten Kaiserreich und der neuen Republik. Daraus resultierte der Dualismus von Liberalismus und Konservatismus, der die gesamte Weimarer Republik prägte. Auf der einen Seite standen die linksliberalen Parteien Zentrumspartei, SPD und KPD, auf der anderen Seite die Deutschnationale Volkspartei und später die NSDAP. Der Konstitutionalismus des Kaiserreichs, symbolisiert durch Kaiser und Beamtentum, führte zudem dazu, dass keine der Parteien mit dem Regierungsgeschäft und dem politischen

---

<sup>142</sup> *Laqueur*, Weimar, 279–282.

<sup>143</sup> Jill Suzanne *Smith*, Berlin Coquette: Prostitution and the New German Woman, 1890-1933, 2016 109–113.

Interessenausgleich vertraut war, um Koalitionen und damit handlungsfähige Regierungen zu bilden.<sup>144</sup>

Ein weiteres Problem war die neue Reichsverfassung und der Dualismus zwischen dem direkt vom Volk gewählten Reichstag und dem ebenfalls direkt gewählten Reichspräsidenten. Damit sollte ein Machtmonopol des Reichstags verhindert werden. Dennoch hatte der Reichspräsident weitreichende Befugnisse, wie die Entlassung und Ernennung der Regierung, die Auflösung des Reichstages und die direkte Einmischung in Gesetzgebungsverfahren durch Volksabstimmung. Die wohl weitreichendste Befugnis war die Möglichkeit der Verhängung des Ausnahmezustandes, von der in den Jahren 1930 bis 1932 häufig Gebrauch gemacht wurde. Sie erlaubte dem Reichskanzler, unabhängig vom Reichstag zu regieren und auch Grundrechte außer Kraft zu setzen. Hintergrund war die Abwehr von Putschversuchen.<sup>145</sup>

In den 1920er Jahren war ein Niedergang des Liberalismus und Konservatismus zu beobachten. So verlor beispielsweise die SPD zwischen 1919 und 1933 ca. 20 Prozent ihrer WählerInnen. Auch das Zentrum verlor viele seiner WählerInnen, ca. die Hälfte (zehn Prozent). Die DDP, die Anfang der 20er Jahre zusammen mit SPD und Zentrum die Regierung bildete, schrumpfte im gleichen Zeitraum von ca. 20 Prozent auf unter ein Prozent. Auf der anderen Seite des politischen Spektrums verlor die DNVP zwischen 1924 und 1933 mehr als die Hälfte ihrer Wählerinnen (12,52 Prozent).<sup>146</sup> Wirsching sieht das Problem in der überwiegend bürgerlichen Wählerschaft des deutschen Liberalismus und in der mangelnden Reaktion der liberalen Parteien auf die wirtschaftlichen und sozialen Probleme.<sup>147</sup>

Die Jahre ab 1924 waren durch einen raschen Wechsel verschiedener Koalitionsregierungen gekennzeichnet, die nicht immer über eine Mehrheit im Parlament verfügten. Die Regierungsarbeit wurde durch verschiedene Rücktritte erschwert, z.B. 1925, als sich die DNVP aus Protest gegen die Locarno-Verträge (Anerkennung der

---

<sup>144</sup> Wirsching, Die Weimarer Republik, 16f.

<sup>145</sup> Hendrik Thoss, Günther Grünthal, Demokratie ohne Demokraten? die Innenpolitik der Weimarer Republik, Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 6 (Berlin 2008) 31f.

<sup>146</sup> Statista, Ergebnisse der Reichstagswahlen in der Weimarer Republik (Deutsches Reich) in den Jahren 1919 bis 1933 (2000), unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/275954/umfrage/ergebnisse-der-reichstagswahlen-in-der-weimarer-republik-1919-1933/>, zuletzt eingesehen am 12/05/2022.

<sup>147</sup> Wirsching, Die Weimarer Republik, 18.

deutschen Gebietsabtretungen im Westen) aus der Regierung zurückzog. In den Jahren der relativen Stabilisierung wechselten sich Minderheitsregierungen mit unterschiedlichen Koalitionsmustern ab. Dominierend waren vor allem bürgerliche Parteien wie die DVP, die DDP, das katholische Zentrum (Z) und die SPD als Arbeiterpartei. Unter Führung der SPD mit Hermann Müller bestand die letzte Weimarer Regierung auf parlamentarischer Grundlage von Juni 1928 bis März 1930.<sup>148</sup>

Eine Öffnung nach rechts machte sich ab 1924 auch bei der Koalitionsbildung bemerkbar. Die DNVP wurde eine der Regierungsparteien, um eine Mehrheit im Reichstag zu sichern. Die Regierungen von 1924 bis 1929 wurden also von den rechtsbürgerlichen Parteien gebildet, vor allem von DDP, DVP, DNVP und dem katholischen Zentrum. Eine der Folgen war die Wahl von Hindenburgs zum Reichspräsidenten und die Einführung der schwarz-weiß-roten Flagge (Farben der Kaiserzeit) für die Handelsmarine.<sup>149</sup>

Der häufige Wechsel der Regierungen darf jedoch nicht mit einem Wechsel des Personals gleichgesetzt werden. So war Gustav Stresemann von 1923 bis zu seinem Tod 1929 als Abgeordneter der DVP Außenminister. Ein weiteres Beispiel wäre der Verteidigungsminister Otto Geßler von der DDP, der von März 1920 bis Januar 1928 im Amt war.<sup>150</sup>

Die Jahre der relativen Stabilisierung endeten 1929/30. Im Oktober 1929 brach die New Yorker Börse zusammen und mit ihr die amerikanischen Privatinvestitionen in die deutsche Wirtschaft. Massenarbeitslosigkeit und soziale Verelendung waren die Folge, als die Mittel der Arbeitslosenversicherung erschöpft waren. Als sich die SPD-geführte Regierung nicht einigen konnte, ob sie Sozialleistungen kürzen oder Steuern erhöhen sollte, stürzte sie. 1930 ernannte Reichspräsident von Hindenburg Heinrich Brüning zum Reichskanzler. Dies war der Beginn der Präsidialkabinette.<sup>151</sup>

---

<sup>148</sup> Matthew *Stibbe*, Koalitionsbildung und politische Fragmentierung 1924-1930, In: Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik, Nadine *Rossol*, Benjamin *Ziemann* (Hg.) (Darmstadt 2021) 96f.

<sup>149</sup> *Hermann*, *Trommler*, Die Kultur der Weimarer Republik. Mit 70 Fotos und 11 Textillustrationen, 26.

<sup>150</sup> *Stibbe*, Koalitionsbildung und politische Fragmentierung 1924-1930, 98.

<sup>151</sup> *Weitz*, Weimar Germany, 161f.

Die Wirtschaftskrise hatte akute und latente Folgen. Zu den akuten gehörte der unmittelbare Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 14,6 Prozent im Jahr 1929, die ein Jahr später bereits 22,7 Prozent erreichte. Diese Entwicklung musste, so Hermand und Trommler, in der Arbeiterschaft und im Kleinbürgertum zu einer antirepublikanischen Stimmung führen, da sich die Wohlstandsversprechen der Politik in Luft aufgelöst hatten. Die Arbeiterschaft wandte sich vor allem dem Kommunismus zu, das Kleinbürgertum dem National(sozial)ismus. Dies zeigte sich bei den Reichstagswahlen 1930, bei denen die NSDAP und die KPD Sitze hinzugewannen, während alle bürgerlichen Parteien Sitze verloren. Der eigentliche Gewinner war die NSDAP, die sich von zwölf auf 107 Sitze verneunfachte. Mitverantwortlich dafür war die DNVP unter Alfred Hugenberg, die ab 1924 immer mehr Wähler verlor. Hugenberg erkannte, dass nur ein Bündnis mit der extremen Rechten ein starkes Gegengewicht zu SPD und KPD bilden konnte.<sup>152</sup>

Es kam jedoch nicht zu einer Mitregierung der NSDAP, sondern zur ersten von insgesamt drei Präsidialregierungen unter dem Zentrumspolitiker Heinrich Brüning. Hauptmerkmal dieser Art von Minderheitsregierung war, dass der Reichspräsident (von Hindenburg) Gesetze ohne Zustimmung des Parlaments erlassen konnte. So wurden die Steuern erhöht, während die Ausgaben für Arbeitslose und andere Sozialleistungen gekürzt wurden.<sup>153</sup>

---

<sup>152</sup> Hermand, Trommler, Die Kultur der Weimarer Republik. Mit 70 Fotos und 11 Textillustrationen, 29f.

<sup>153</sup> Ebd., 30f.

## **Analyse der Romane**

In diesem Kapitel werden verschiedene Szenen aus den beiden Romanen zusammenfassend dargestellt, damit der/die LeserIn die nachfolgende Analyse des Beschriebenen anhand der drei Rüsenschen Dimensionen nachvollziehen kann. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den Szenen um eine Auswahl handelt, es besteht (auch aus Platzgründen) kein Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr geht es darum, zu untersuchen, wie Döblin und Kutscher jeweils aus ihrer Zeit heraus über bestimmte Themen schrieben, welche Akzente sie jeweils setzten und ob das Geschriebene anhand jeder der drei Dimensionen analysiert werden kann. Abschließend werden die beiden Romane anhand der Themen miteinander verglichen. Zentral ist dabei die Beantwortung der Fragen, wie über die Menschen der damaligen Zeit geschrieben wurde und welche Akzente dabei gesetzt wurden.

### **Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf**

#### **Soziale Umwälzungen und gesellschaftliche Instabilität**

##### **Biberkopf und die Großstadt**

Das erste Buch des Werkes beginnt mit der Entlassung Biberkopfs aus dem Gefängnis nach dem Mord an seiner Lebensgefährtin. Biberkopf kämpft gegen seine Angst, ins Leben zurückzukehren. Seine Worte „Die Strafe beginnt“ ziehen sich wie ein roter Faden durch die Erzählung. Biberkopfs Aufenthalt außerhalb des Gefängnisses wird zum Kampf - gegen Berlin und gegen sich selbst. In den ersten Stunden irrt er durch Berlin, bis ein Mann auf ihn aufmerksam wird und ihm hilft.

Der Beginn des Romans (erstes bis drittes Buch) ist geprägt von Biberkopfs Bemühungen, eine geregelte Arbeit zu finden:

Er wird Straßenhändler für Krawattenhalter, wechselt dann zu Zeitungen und verkauft schließlich Schnürsenkel. Sein Leben ist geprägt von Höhen und Tiefen. Unmittelbar nach seiner Entlassung erleidet Biberkopf einen Zusammenbruch, von dem er sich nur mit Hilfe desselben Mannes erholt. Nach dem Kinobesuch eines anrühigen Films beschließt er, die Dienste einer Straßenprostituierten in Anspruch zu nehmen, erleidet jedoch eine plötzliche Impotenz. Bei der zweiten Prostituierten passiert ihm das Gleiche, und wieder wird er

ohnmächtig. Es scheint, als würden schlimme Erinnerungen aus der Haftzeit wieder hochkommen. „Ich bin kein Mann mehr.“<sup>154</sup>, meint Biberkopf zur Prostituierten und verlässt ihr Zimmer. In den darauf folgenden Tagen vegetiert er vor sich hin und betrinkt sich in Kneipen mit einer resignierten Lebenseinstellung: „Jetzt werde ich die ganzen Tage nichts tun als fressen und saufen und schlafen, und das Leben ist aus für mich. Aus, aus.“<sup>155</sup>

Biberkopf erscheint hier als Kämpfer gegen eine Welt, die nicht mehr die seine ist. Alles ist ihm fremd und bedrohlich. „Die Strafe beginnt.“ Biberkopf sitzt unter Menschen und sein Kopf will platzen. Richtung Stadtzentrum sind immer mehr Menschen auf der Straße. Die fröhlichen Gesichter lassen Biberkopf zusammenzucken, doch er sagt sich, dass er zurück ins Leben muss. Um ihn herum geht das Treiben auf der Straße weiter: Menschen trinken in einem Café, bummeln oder kaufen im Wertheim ein, einem der Kaufhäuser von damals. Biberkopf wird von den Eindrücken überwältigt und flüchtet sich in einen Hausflur.<sup>156</sup>

Solche Erzählmuster finden sich in vielen Romanen und sorgen dafür, dass die LeserInnen Sympathie und Mitgefühl für die Figur entwickeln, die sich gegen alle Widrigkeiten stemmt. Obwohl Biberkopf aufgrund seiner Haftstrafe nicht als Held dargestellt wird, fühlt der Leser mit ihm, wenn er sich schutzsuchend und orientierungslos vor der Großstadt und ihren Erscheinungsformen (Menschenmassen, Lärm, Straßenbahnen) in Gassen und Hinterhöfe flüchtet. Solche Themen waren in der Literatur der 20er Jahre beliebt, vor allem bei linken Schriftstellern. Bertolt Brecht zum Beispiel, hob die Bedeutung Döblins für die Beschreibung der Menschenmenge und des Einzelnen in ihr hervor.<sup>157</sup>

Das Verhalten Biberkopfs und die Schilderung des großstädtischen Treibens sprechen Geist und Gemüt des Rezipienten an. Dies wird durch die Montagetechnik Döblins erreicht, indem verschiedene Medieninhalte (Werbung, Zeitungsschlagzeilen,

---

<sup>154</sup> Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf (Frankfurt am Main 2008) Erstes Buch.

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf (Frankfurt am Main 2008) (ebook) Erstes Buch.

<sup>157</sup> Prangel, Alfred Döblin, 58.

Plakatslogans) in den Text integriert werden und die Handlungsabläufe schnell aufeinander folgen, ohne dem Leser und dem Protagonisten Zeit zum Innehalten zu lassen. Das schnelle Großstadtleben wird für den Leser/die Leserin spürbar. Die Geschichte wirkt lebendig. Außerdem ist Biberkopfs Verhalten schlüssig. Nach Jahren der sozialen Isolation im Gefängnis, mit sich wiederholenden Tagesabläufen und Zeitvertreiben, eventuell auch zeitweiliger Einzelhaft, ist Biberkopfs Verhalten und sein Zusammenbruch in einer modernen Großstadt sehr wahrscheinlich. Dasselbe gilt für den Besuch der Prostituierten. Ein Mann, der jahrelang ohne weiblichen Kontakt im Gefängnis saß, wird mit einiger Wahrscheinlichkeit die Dienste von Prostituierten in Anspruch nehmen. Auch der plötzliche Schwächeanfall erscheint plausibel, wenn man seine letzte Erfahrung mit Frauen (den Mord an seiner Freundin) und seine daraus resultierende soziale Abspaltung und Entfremdung berücksichtigt.

Die ästhetische Dimension wird durch die kognitive Dimension ergänzt. Ein Ziel geschichtskultureller Produkte ist der Wahrheitsanspruch. Die Inhalte des Produkts sollen vom Rezipienten/von der Rezipientin als wahr oder zumindest als sehr nah an der Wahrheit empfunden werden. Der/die Rezipient/in soll beim Konsum den Eindruck gewinnen, dass das Gesehene/Gelesene/Gehörte plausibel ist. Die Plausibilität wird bis zur historischen Wahrheit gesteigert. Durch die Schilderung von Biberkopfs Taten, dem Mord an seiner Freundin Ida, den Jahren der Isolation im Gefängnis erscheint es durchaus plausibel, dass ein ehemaliger Häftling völlig orientierungslos und verängstigt durch eine veränderte moderne Großstadt irrt. Grelle Farben, etwa von Reklametafeln, und laute Geräusche von Autos und Straßenbahnen prägten ab 1925 (nach der Währungsreform) das Bild Berlins. Warenhäuser, wie das erwähnte Wertheim, wurden gebaut oder waren 1929 bereits in Betrieb. Biberkopfs abweichendes Verhalten passt auch zur Kriminalstatistik der Zeit. In Berlin war die Mordrate gestiegen.

Die Plausibilität des Geschriebenen wird dadurch erhöht, dass Döblin mehr als die Hälfte seines Lebens in Berlin verbrachte. Er schrieb über Dinge und Sachverhalte, die er (wahrscheinlich in veränderter Form) selbst gesehen hatte. Zudem wuchs Döblin in ärmlichen Verhältnissen auf. Dies förderte sein Interesse an den sozialpolitischen Problemen der Metropole Berlin. Vor „Berlin Alexanderplatz“ schrieb Döblin weitere

Werke über die Stadt, ihre Menschen und ihr Treiben.<sup>158</sup>

Die politische Dimension lässt sich bei diesem Thema an den gesellschaftlichen Umbrüchen aufzeigen. Die Weimarer Republik versprach Wohlstand und Prosperität, wobei sich dieses Versprechen nur für einen Teil der Bevölkerung erfüllte. Die beschriebenen Szenen zeigen sowohl die Sonnen- als auch die Schattenseiten der Goldenen Zwanziger Jahre. Die Weimar-Forschung ist sich dieses Dualismus bewusst. Gerade solche Szenen legitimieren das damalige politische System für den heutigen Leser. Wichtig ist hier zu verstehen, dass mit legitim die Beschreibung der Stadt und des Treibens gemeint ist. Vom Leser/von der Leserin wird dies als eine legitime<sup>159</sup> Darstellung des Berlins der Goldenen Zwanziger empfunden und somit erhält die politische Führung die Zustimmung des Lesers/der Leserin von heute.

### **Armut**

Im dritten Buch macht Biberkopf Geschäfte mit Otto Lüders, dem Onkel seiner jetzigen Freundin. Er ist seit zwei Jahren arbeitslos, seine Frau ist Wäscherin.

Biberkopf und Lüders sind Straßenhändler für Schnürsenkel. Während eines Verkaufs gelingt es Biberkopf, sich bei einer jungen Witwe einzuschmeicheln und seine Ware dort zu lagern. Biberkopf prahlt damit vor Lüders, der die Frau aufsucht, bedroht und beraubt. Als sie vor ihm zusammenbricht, flieht er vom Tatort. Lüders wird von Döblin durch seine Taten und seinen inneren Monolog recht genau beschrieben: kleinwüchsig, habgierig, ohne Moral, unehrlich, heuchlerisch, nervös, betrügerisch, verbrecherisch und skrupellos. Der Raub ereignet sich in der Elsasserstraße im Norden der Stadt, in der Nähe des Stettiner Bahnhofs. Diese Gegend wird als sehr verrufen beschrieben, Prostitution, Ringvereine, Taschendiebe und Bettler prägen das Straßenbild. Die bestohlene Frau ist Lüders hilflos ausgeliefert und verliert das Bewusstsein.

Die Schilderung von Lüders ist prototypisch für (weite) Teile der Berliner Unterschicht. Döblin arbeitet hier mit der Faszination des Grauens, das hier als das Ästhetische im Historischen erfahren wird. Indem ein Exponent der unteren sozialen Schichten in seinem

---

<sup>158</sup> Gabriele Sander (Hg.), Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, Nachdr., Reclams Universal-Bibliothek Erläuterungen und Dokumente, Nr. 16009 (Stuttgart 2010) 74–76.

<sup>159</sup> Berechtig ist laut Duden eine der Bedeutungen von legitim. O. A., legitim, unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/legitim>, zuletzt eingesehen am 13/07/22.

Sein und Schaffen präzise dargestellt wird, wird die Vergangenheit lebendig und kann ihre Orientierungskraft in der Lebenspraxis entfalten. Ziel solcher Schilderungen ist es auch, die Befindlichkeit des Lesers bzw. der Leserin anzusprechen. Die Situation von Lüders und seiner Frau ist äußerst prekär, Aussichten auf eine bessere Arbeit sind kaum gegeben. All dies lässt den Leser/die Leserin in Lüders Alltag eintauchen, in seine Ängste und Sorgen, in seine Entscheidungen, um etwas Geld nach Hause zu bringen. Das Schicksal von Lüders, prototypisch für Tausende, wird für den Leser greifbar und vermittelt so einen Eindruck von der Situation vieler Menschen in dieser Zeit.

Der einleitende Satz, dass Lüders seit einiger Zeit arbeitslos ist, sorgt dafür, dass der/die LeserIn die darauf folgenden Ereignisse für plausibel hält. Dies kann mit dem psychologischen Halo-Effekt erklärt werden. Der Halo-Effekt ist ein Urteilsfehler, bei dem von einer Eigenschaft einer Person auf weitere Eigenschaften geschlossen wird. Da Lüders als arbeitslos beschrieben wird, erscheint es narrativ plausibel, dass er eine Straftat begeht, um seine Situation zu verbessern. Gepaart mit der ästhetischen Dimension wird die Plausibilität zur historischen Wahrheit gesteigert. Im Geschichtsbewusstsein der breiten Öffentlichkeit sind die Arbeitslosigkeit und die stagnierende Wirtschaft der Weimarer Republik präsent. Wer Lüders Schicksal (aber auch das von Biberkopf, Mieze und Eva) liest, findet Döblins Schilderungen bestätigt. Der Roman und sein Inhalt gelten als wahr.

### **Nonkonformes Verhalten**

Unter nonkonformem Verhalten werden hier verschiedene Szenen aus Zuhälterei, (sexuellem) Betrug und (organisierter) Kriminalität beschrieben.

### **Zuhälterei und Prostitution**

Eva, Herberts Freundin und Prostituierte, hat ihre Kunden im wohlhabenden Bürgertum, mit denen sie auch mehrere Tage verbringt. Mit dem verdienten Geld lebt sie mit Herbert im Nordosten der Stadt. Zusammen mit Herbert bestiehlt sie Evas Freier, während Eva sie ablenkt. Die Opfer werden immer sorgfältig ausgesucht und ausspioniert, so dass sehr viele Wertsachen gestohlen werden können. Im sechsten Buch wird das Geschäft von Eva und Herbert ausführlich beschrieben: Eva, eine junge, hübsche Frau, erregt die

Aufmerksamkeit einsamer, wohlhabender Männer, die meist in der Finanzwelt tätig sind. Sie verbringt viel Zeit mit ihnen, hat Geschlechtsverkehr mit ihnen und umgarnt sie. Herbert beobachtet währenddessen das Geschehen und versucht herauszufinden, wo und ob sie ihr Geld aufbewahren. Wenn Herbert die nötigen Informationen hat, sorgt Eva dafür, dass das Geld unbeaufsichtigt bleibt, damit Herbert es stehlen kann.

Neben Biberkopf ist seine zeitweilige Lebensgefährtin, genannt Mieke (sie wird im sechsten Buch eingeführt), die wichtigste Figur des Romans: Sie ist eine sehr junge Frau aus einer Kleinstadt außerhalb Berlins, die in der Großstadt als Prostituierte arbeitet und neu im Milieu ist. Ihre Familie weiß nichts von ihren Aktivitäten in Berlin und hält auch nichts von der Prostitution. Mieke ist verzweifelt, als sie von der Polizei auf die Wache gebracht wird, weil sie sich am Bahnhof prostituiert und keine Papiere vorweisen kann. Eva, eine Freundin von Franz, findet sie in dieser Situation in einem Café und macht sie mit Franz bekannt. Herbert, der Freund und Zuhälter von Eva, erzählt Franz, dass die junge Frau ihm viel Geld bringen würde, wenn sie sich für ihn prostituieren würde.

In Biberkopfs innerem Monolog wird Mieke zunächst noch als „Luder“ bezeichnet. Im Laufe der Beziehung scheint sich Biberkopf in sie zu verlieben, bleibt aber ihr Zuhälter und hält sie für ein braves Mädchen, das gut verdient. Mieke hingegen scheint in Biberkopf ihren Traummann gefunden zu haben und ist immer für ihn da.<sup>160</sup> In Miekes Verhalten ist eine gewisse Naivität zu erkennen. Sie scheint nicht zu merken, dass sie von Biberkopf ausgenutzt wird und auch nicht, dass Reinhold versucht, sie zu verletzen.

Mieke steht für viele Schicksale, die in der Großstadt ihr Dasein fristen und von Kleinkriminellen ausgebeutet werden. Miekes Beschreibung erinnert an das Bild von Frauen aus ärmlichen Verhältnissen, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben vom Land in die Großstadt zogen. Ein unschönes Leben, das mit einem tragischen Tod endet, wird in allen Einzelheiten dargestellt.

Die ästhetische Dimension ist hier mit der Ästhetik des Schreckens verbunden, in der das Unschöne/Negative als ästhetisch ansprechend empfunden wird und eine gewisse Anziehungskraft besitzt. Döblin zeichnet durch die Beschreibung der Lebensumstände der

---

<sup>160</sup> Döblin, Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf, Sechstes Buch.

beiden Prostituierten ein verruchtes Bild von Berlin. Zusammen mit der kognitiven Dimension (siehe unten) entsteht beim Leser der Eindruck narrativer Kohärenz, das Erzählte klingt stimmig und wirkt lebendig. Dieser Eindruck entsteht unter anderem auch durch andere kulturelle Produkte unserer Lebenspraxis, die ähnliche Muster wie Mieke aufweisen. Die Naivität und anfängliche Unschuld von Mieke werden durch ihr weißes Kleid symbolisiert, als sie Biberkopf zum ersten Mal vorgestellt wird. Die Farbe Weiß wird vor allem bei Hochzeiten verwendet und steht für Reinheit. Dadurch kann beim Leser das Bild eines jungen Mädchens entstehen, dessen Naivität ausgenutzt wird, um unrechtmäßig Profit daraus zu schlagen. Dies führt dazu, dass der Leser Mitgefühl für Miekes Schicksal entwickelt. Historisches, in diesem Fall das Schicksal von Frauen aus der Unterschicht, wird lebendig. Der Leser/die Leserin nimmt das Dargestellte auf und findet Parallelen in seiner/ihrer Gegenwart (z.B. Menschen-/Frauenhandel). Die orientierende Kraft liegt hier in dem Bild der unteren Gesellschaftsschichten der Weimarer Republik, das dem Leser/der Leserin vor Augen geführt wird.

Zur ästhetischen Dimension kommt die kognitive hinzu. Döblin, der zeitweilig in diesem Milieu lebte, als seine Familie nach Berlin zog und nur über geringe finanzielle Mittel verfügte<sup>161</sup>, hatte damit wahrscheinlich Berührungen. Geschichtskulturelle Produkte erheben nach Rüsens einen Wahrheitsanspruch. Der Inhalt soll plausibel und erfahrungsbasiert sein. Beide Kriterien erfüllt das oben Dargestellte. Die Frage nach dem Wahrheitsgehalt kann durch eine Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur beantwortet werden:

Die Beziehung zwischen Biberkopf und Mieke kann nach den Ergebnissen von Harris dem zweiten Typus der Zuhälter-Prostituierten-Beziehung zugeordnet werden. Zwischen den beiden besteht eine romantische Beziehung. Dies war die häufigste Form der Zuhälterei in der Weimarer Republik. Biberkopf als ihr Zuhälter oder "Beschützer", wie sie umgangssprachlich genannt wurden, unterstützt seine Partnerin, indem er beispielsweise zudringliche Freier von ihr fernhält. Die Frage, ob Biberkopf Mitglied eines Ringvereins war und seine Tätigkeit als Zuhälter somit in den Bereich eines Ringvereins fällt, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Sein Freund Herbert ist wahrscheinlich Mitglied eines Vereins, da er selbst Männer unter seinem Kommando hat und vom Pums'schen Verein Schadenersatz für die Verletzungen Biberkopfs verlangen will, wie es damals zwischen

---

<sup>161</sup> Sander, Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, 2010, 74.

Ringvereinen üblich war. Biberkopfs Zuhälterei würde dann in den Rahmen der Aktivitäten eines Ringvereins fallen, der Ende der 20er Jahre, den Jahren, in denen „Berlin Alexanderplatz“ spielt, den größten Teil der Prostituierten kontrollierte.

Die Beziehung zwischen Eva und Herbert kann dagegen allen drei Harris-Typen zugeordnet werden. (1) Herbert ist mit hoher Wahrscheinlichkeit Mitglied eines Ringvereins, (2) es besteht eine romantische Beziehung zwischen den beiden und (3) Evas Kunden stammen überwiegend aus wohlhabenderen Schichten, die dementsprechend auch bereit sind, mehr für ihre Dienste zu bezahlen.

Beide Beziehungen decken sich mit den Ergebnissen von Harris: Über 70 Prozent der Zuhälter und ihre Prostituierten hatten eine romantische Beziehung. Zudem ist davon auszugehen, dass weder Mieze noch Eva zur Prostitution gezwungen wurden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass beide Frauen durch ihre Tätigkeit zusätzliches Geld verdienen, wie bereits oben durch die Untersuchung von Harris angedeutet.

### **(Organisierte) Kriminalität**

Ein weiteres Thema des nonkonformen Verhaltens ist die (organisierte) Kriminalität. Der Leser erfährt davon verstärkt ab dem fünften Buch.

Eines Abends sitzt Biberkopf in einer Kneipe und wird Pums vorgestellt. Pums ist Hehler und Chef einer kleinen Räuberbande. Biberkopf hält nicht viel von solchen Geschäften und geht ihm aus dem Weg. Als Biberkopf eines Tages am späten Nachmittag im Osten der Stadt spazieren geht, wird er Zeuge einer Schlägerei zwischen zwei Männern. Er geht dazwischen und leistet dem Schwerverletzten erste Hilfe. Dieser ist ein Mitglied der Pums-Bande und bittet Biberkopf, an seiner Stelle mit den anderen Waren abzuholen. Biberkopf willigt ein und macht sich mit dem Rest der Bande auf den Weg. Der Roman schildert dann die Vorbereitung und Durchführung des Diebstahls, wobei Biberkopf erst mittendrin zu begreifen scheint, dass die ganze Aktion illegal ist. Die Situation wird sehr genau geschildert. Das Ziel, die Beschaffenheit des Gebäudes, die Menge der Ware, die benötigte Zeit und die Werkzeuge werden sehr genau überlegt. Nach dem Diebstahl kommt es zu einer Verfolgungsjagd, vermutlich mit der Polizei. Dabei wird Biberkopf absichtlich aus dem Auto gestoßen und vom Verfolgungsfahrzeug überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Im sechsten Buch wird beschrieben, wie sich Biberkopfs Freunde (Herbert und Eva) nach dem Unfall um ihn kümmern. Ihre Sorge gilt Biberkopfs Verletzung (er hat einen Arm verloren) und der Wiedergutmachung durch die Schuldigen. In den Gesprächen zwischen Biberkopf und seinen Freunden wird ein Bild der Berliner Unterwelt gezeichnet: Einige Kriminelle sind in so genannten Ringvereinen organisiert. Das gilt auch für Pums Bande. In den Gesprächen wird erzählt, dass Ringvereine kriminelle Handlungen koordinieren und auch gegeneinander kämpfen. Außerdem sind sie für die Taten ihrer Mitglieder mitverantwortlich. Ein Rauswurf aus dem eigenen Verein, wie er der Pums-Bande droht, beendet die kriminelle Karriere abrupt. Auch Herbert scheint Mitglied eines Vereins zu sein, denn er will sich für die Verletzung Biberkopfs notfalls mit einem oder mehreren Morden rächen.

Durch die Erwähnung möglicher Verstrickungen mit den Ringvereinen im Roman werden die Figuren in einen größeren Zusammenhang gestellt, nämlich den der organisierten Kriminalität mit den verschiedenen Ringvereinen. Die Ringvereine scheinen ihren eigenen Ehrenkodex zu haben und spezielle Strafen, wenn gegen diesen Kodex verstoßen wird. Das Phänomen der organisierten Kriminalität und wie sie funktioniert bzw. wahrscheinlich funktioniert, ist einem breiten Publikum durch die sehr erfolgreiche Trilogie "Der Pate" bekannt. Die Strukturen und Handlungen, die in diesem Roman beschrieben werden: Aktionsbezirke, Hehlerei, Diebstahl, hierarchische Struktur und Zuhälterei sind dem Leser mit einiger Sicherheit bekannt. Das Beschriebene spricht den Geist des Rezipienten durch ikonographische Szenen wie die oben beschriebenen an. Nach Rüsen hat das oben Dargestellte seine Kohärenz (narrative Konsistenz) und seine Ästhetik (in diesem Fall die Ästhetik des Schreckens). Damit wird etwas Wesentliches, die verbrecherische Seite Berlins, für die Erinnerungsarbeit des Geschichtsbewusstseins erkennbar. Die zeitliche Distanz wird durch das Vorwissen des Lesers überbrückt, denn das Beschriebene gehört zum Unterhaltungsangebot des heutigen Fernsehens, Kinos und der Literatur.

Da geschichtskulturelle Produkte einen Wahrheitsanspruch erheben, müssen ihre Inhalte den Regeln der Plausibilität folgen. Schon zu Döblins Lebzeiten beschäftigten sich Kriminalisten mit der Existenz und den Aktivitäten von Ringvereinen. Die Ringvereine selbst traten zum Teil pompös in der Öffentlichkeit auf und ihre Prozesse erfuhren eine breite mediale Aufmerksamkeit, wie der Brief von Weiss belegt. Döblins Schilderung der Berliner Unterwelt erschien dem damaligen Leser sicherlich plausibel, da z.B. ein Prozess

gegen Mitglieder eines Berliner Ringvereins damals große Schlagzeilen machte.<sup>162</sup> Die Ringvereine waren also einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Gleiches gilt für die von ihnen betriebenen Bars, Kneipen und Clubs.

Dies kann auch für den heutigen Leser behauptet werden, aber es muss darauf hingewiesen werden, dass es keine modernen Kulturprodukte über Ringvereine an sich gibt, aber sehr viele über das italienische organisierte Verbrechen, angefangen von „Der Pate“ bis hin zu italienischen Fernsehserien und Filmen wie „L'onore e il rispetto“ und „Der Boss der Bosse“. Man kann also davon ausgehen, dass viele Leser einige Details und Elemente (oder ihre Entsprechungen) aus Döblins Beschreibung in anderen kulturellen Produkten, aber auch in semidokumentarischen Filmen wie „City of Fear: New York against the Mafia“ wiedererkennen. Diese Plausibilität wird nach Rösen zur historischen Wahrheit gesteigert. Der Effekt wird durch ästhetische Elemente noch verstärkt.

### **Veränderte Geschlechterverhältnisse**

Im sechsten Buch erfährt der Leser, dass Eva immer noch Gefühle für Biberkopf hegt. In einem Gespräch mit Mieze sprechen die beiden Frauen über ihre Beziehung. Eva gesteht Mieze, dass sie romantische Gefühle für Biberkopf hegt und sich ein Kind von ihm wünscht. Mieze scheint damit kein Problem zu haben, stattdessen beginnt sie Eva zu küssen und gesteht ihr, dass sie sowohl für Franz als auch für sie Gefühle hegt. Evas Frage, ob sie homosexuell sei, verneint sie. Trotzdem küsst sie Eva weiter und setzt sich auf das Bett. Eva wiederholt ihre Vermutung über Miezess sexuelle Orientierung, die wiederum verneint wird. Stattdessen sagt Mieze, dass sie Eva sehr lieb habe, genauso lieb wie Biberkopf. Mit Miezess Einverständnis kommt es später zum Geschlechtsverkehr mit Biberkopf. Herbert erfährt davon nichts.

Das vierte Buch schildert das Schicksal eines Arbeiterhepaaars. Eines Nachts wird der Ehemann, Gerner, Zeuge eines Einbruchs in einer Fabrik in der Nähe seiner Wohnung. Einige Tage später geschieht das Gleiche. Er beobachtet das Geschehen und beschließt, die Diebe anzusprechen, um in Zukunft mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Die Diebe willigen ein.

---

<sup>162</sup> *Goeschel*, *The Criminal Underworld in Weimar and Nazi Berlin*, 60.

Um einen weiteren Einbruch zu planen, besucht einer der Räuber einige Tage später das Paar, aber nur Gerners Frau ist anwesend. Obwohl es im Roman nicht explizit erwähnt wird, ist davon auszugehen, dass der Räuber und die Frau miteinander Geschlechtsverkehr haben: „Und so ausgelassen waren nachher die beiden [...], daß zwischen ihnen gegen ein Uhr was Unsagbares passierte, das jeder Beschreibung spottet, worüber sich beide auch ernstlich schämten. Denn die Frau war fünfunddreißig und er vielleicht zwanzig, einundzwanzig. [...] aber es ergab sich so zwischen den Reden und der Aufregung und dem Spott über die Polizisten, und im ganzen war es ja auch nicht übel, nur hinterher schenant [...].“<sup>163</sup> Ähnlich wie die vorangegangene Szene zwischen Eva und Biberkopf ruft auch die Schilderung des Ehebruchs beim Leser Bilder hervor (sei es aus eigener Erfahrung oder aus der Lektüre von Belletristik), die als stimmig empfunden werden können: Eine (möglicherweise) unglückliche Ehefrau eines armen einfachen Arbeiters sucht sexuelles Vergnügen bei einem ‚jungen Draufgänger‘.

Auch hier zeigt sich die Ästhetik des Schreckens. Der Leser erhält einen Einblick in den Alltag einfacher Arbeiterfamilien, die nach weiteren Möglichkeiten suchen, an Geld zu kommen. Möglicherweise hat sich Gerners Frau (wie im Kapitel Prostitution dargestellt) für einen einmaligen Dienst bezahlen lassen.

Vom ersten Überfall bleibt eine Flasche Cognac auf dem Boden des Fabrikgeländes zurück. Gerner, der neben anderen Passanten die Polizei beobachtet, hebt die Flasche auf und trinkt sie mit seiner Mutter aus. Aus dem Gespräch geht hervor, dass Gerner und seine Frau Geldprobleme haben und eine Flasche weniger eine große Firma nicht in den Ruin treiben würde. In diesen Szenen wird das Faszinierende des Historischen erlebbar. Die Mikrogeschichte einfacher Menschen in all ihren Facetten wird lebendig. Döblin erreicht dies durch die inneren Monologe der Figuren. Indem ihre Sorgen und Ängste dem Leser bekannt werden, reagieren auch sein Geist und seine Seele. Die Sorgen und Gedanken von damals unterscheiden sich nicht wesentlich von denen von heute. Existenzängste und finanzielle Sorgen prägen die Menschen seit jeher. Die Darstellung erfüllt somit Rüsens Forderung nach narrativer Kohärenz, sie wirkt stimmig.

---

<sup>163</sup> Döblin, Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf, viertes Buch.

Die beschriebene Szene kann aus mehreren Gründen als plausibel angesehen werden:

1. Die Informationen über die Lebensumstände Gerners und seiner Frau durch Dialoge und innere Monologe ermöglichen es dem Leser, die Handlungen der beiden nachzuvollziehen. Armut und Perspektivlosigkeit sind für den Leser plausible Gründe für Gerners Zusammenarbeit mit den Räufern, für das Verstecken der Cognacflasche vor der Polizei und für den Ehebruch von seiner Frau.
2. Die geschilderten Szenen beruhen vermutlich auf wahren Begebenheiten, die Döblin in seiner Berliner Zeit erlebt hat oder von denen er Kenntnis hatte. Döblin selbst lebte in Berlin in ärmlichen Verhältnissen, d.h. er wohnte dementsprechend in ärmeren Vierteln und hatte möglicherweise Kleinkriminelle als Nachbarn.
3. Da die Kriminalität in Deutschland seit 1918 stark angestiegen war, erscheint es plausibel, dass der Einbruch tatsächlich stattgefunden hat oder dass Döblin seine Erzählung auf eine wahre Begebenheit gestützt hat.

Aus diesen drei Gründen wird das Erzählte zur historischen Wahrheit erhoben. Der Leser/die Leserin hält den Inhalt für vernünftig und damit für wahr.

Die politische Dimension kann in Döblins Werk in seiner umfassenden Gesellschaftskritik gesehen werden. Döblin war Mitglied der USPD, einer linksdemokratischen Partei, die unter anderem die alten gesellschaftlichen Verhältnisse verändern wollte. „Berlin Alexanderplatz“ prangert insbesondere durch die Figur des Franz Biberkopf (aber auch durch Figuren aus seinem persönlichen Umfeld) die damaligen Verhältnisse der unteren sozialen Schichten an. Während Berlin schon damals als Weltmetropole mit vielen Vergnügungsmöglichkeiten und Ausschweifungen wahrgenommen wurde, lenkt Döblin die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Schattenseiten der Goldenen Zwanziger. Andere, etwa zeitgleich erschienene Werke wie „Fabian. Geschichte eines Moralisten“ von Erich Kästner, stellen ebenfalls die negativen Seiten der Großstadt dar.<sup>164</sup> So finden sich in Döblins Werk keine Szenen in den damals bekannten Nachtlokalen, sondern eher Straßen und Plätze im Osten und Norden der Stadt und nicht im wohlhabenderen Westen.

---

<sup>164</sup> Andere sozialkritische Werke wären: Paul Gurk, Berlin (Berlin 1927) und Ernst Haffner, Jugend auf der Landstraße Berlin (Berlin 1932)

## **Synthese der Dimensionen**

Wie bereits erwähnt, sind geschichtskulturelle Produkte fast immer eine Mischung aus allen drei Dimensionen (ästhetisch, kognitiv und politisch). Gerade deshalb werden sie vom Konsumenten als fesselnd und spannend empfunden, was dazu führt, dass der Inhalt als historisch korrekt angesehen wird. Durch die dreigeteilte Analyse des Romans konnte festgestellt werden, dass das Dargestellte durchaus einen ästhetischen Reiz auf den Leser ausübt. Dazu gehören sowohl das „Schöne“ als auch das „Schreckliche“, wobei das Schreckliche überwiegt. Dies geschieht durch Döblins schonungslose Schilderung der Protagonisten, ihrer Gedanken, Lebensumstände und Sorgen. Vor allem die Leidensgeschichte des bereits durch die Haft gezeichneten Biberkopf, sein Leben und Wirken sprechen den Leser an.

Die Analyse ergab auch, dass die Figuren sich an Döblins Lebenswelt orientieren bzw. durch aktuelle Ereignisse ergänzt werden, die Döblin vermutlich direkt auf der Straße oder durch verschiedene Medien wahrgenommen hat. Dies lässt sich anhand von Döblins Montagetechnik vermuten. Döblin verarbeitete in seinem Roman Dinge und Geräusche, die er in Berlin sinnlich wahrnahm.

Im Kapitel Historischer Hintergrund konnte die Berliner Unterwelt in groben Zügen beschrieben werden. Die Ergebnisse lassen sich auf Döblins Erzählung nicht im Detail, aber doch ansatzweise übertragen. Ähnliches lässt sich auch für andere Details seiner Erzählung sagen. Für den größten Teil des Beschriebenen gilt zudem das Rüsensche Vernunftprinzip, d.h. das Geschriebene klingt plausibel und bewegt sich im Rahmen des Möglichen und Vernünftigen.

Zusammen mit den ästhetischen Elementen ergeben beide Dimensionen einen Roman, dessen Inhalt sowohl als historisch wahr als auch als ästhetisch ansprechend gilt. Nicht umsonst zählt das Werk zu den wichtigsten literarischen Zeugnissen der Weimarer Republik. Dies wird durch die politische Dimension des Romans noch verstärkt. Während Berlin als Zentrum der Goldenen Zwanziger Jahre in Deutschland von der übrigen Welt als Vergnügungsmetropole mit einem breiten und vielfältigen kulturellen Angebot (auch aus dem amerikanischen Raum) wahrgenommen wurde, beschränkte sich Döblin (wie viele andere Literaten, auch aus dem rechten Lager) auf die Schattenseiten der

Zwischenkriegszeit: soziale Verelendung, finanzielle Unsicherheit und zunehmende Kriminalität. Vom aufregenden Nachtleben in den großen Clubs der Stadt erfährt der Leser nichts. Stattdessen wird das Dasein im ärmeren Osten und Norden Berlins geschildert.

## **Der nasse Fisch. Volker Bruch's erster Fall**

### **Soziale Umwälzungen und gesellschaftliche Instabilität**

Das zweite Kapitel schildert die aktuelle politische Situation und eine bevorstehende Razzia in einem Atelier, in dem pornographisches Material hergestellt wird: In wenigen Tagen ist der 1. Mai, an dem die KPD wie üblich demonstriert, obwohl ein Demonstrationsverbot erlassen wurde. Außerdem geht das Gerücht um, dass ein bolschewistischer Putsch bevorsteht. Die Polizei ist entsprechend nervös, vor allem in Arbeiterbezirken wie Neukölln, wo sich Rath gerade aufhält, oder Wedding. Der Protagonist sichtet Beweismaterial in einer nahegelegenen Polizeiwache: pornografische Fotos, auf denen die Modelle Mitglieder der Hohenzollernfamilie darstellen. Vor nicht allzu langer Zeit (ca. zehn Jahre) war Deutschland noch eine Monarchie unter der Herrschaft der Hohenzollern. Solche Fotos hätten den Fotomodellen mindestens eine Anzeige wegen Majestätsbeleidigung eingebracht. Nun ist Deutschland eine Monarchie und die Hohenzollern sind nicht mehr.

Es folgt die Beschreibung der Razzia: In der Wohnung eines Fotografen stößt die Polizei auf ein pornografisches Fotoset. Der Darsteller sieht aus wie Paul von Hindenburg (berühmter General und späterer Reichspräsident), die Darstellerin wie Mata Hari (Spionin im Ersten Weltkrieg). Andere Persönlichkeiten aus der Vergangenheit sind Bismarck, Kaiser Wilhelm II. und Friedrich II. von Preußen. Vom Erzähler erfahren wir, dass Pornografie nichts Ungewöhnliches ist. Die schmutzigen Hefte werden massenhaft verkauft, und auch die Filmindustrie ist eingestiegen, offiziell mit dem Genre "Aufklärungsfilm". Diese Filme werden gegen Geld in illegalen Nachtclubs gezeigt. Für die Produktion und den Vertrieb ist viel Kapital erforderlich, das wahrscheinlich von reichen Mäzenen oder dem organisierten Verbrechen stammt.

Die beschriebenen Szenen lassen sich der Mikrogeschichte zuordnen, in der die Schicksale einfacher Menschen im Mittelpunkt stehen. Das Ästhetische ist hier gerade das Leben der einfachen Menschen selbst. Indem geschildert wird, wie Menschen aus ärmeren Bevölkerungsschichten versuchen, durch illegale Aktivitäten Geld zu verdienen, wird die zeitliche Distanz überbrückt, weil das Historische lebendig wird. Der Grund dafür liegt in der erzählerischen Kohärenz des Dargestellten: Pornografie war nichts Ungewöhnliches, ebenso wenig wie Menschen aus armen Verhältnissen, die sich Geld dazuverdienen wollten. Ästhetik ist hier eher als Faszination zu verstehen: Während Rath einen Pornoring verfolgt, scheint Deutschland kurz vor einem bolschewistischen Aufstand zu stehen. Zwei Realitäten existieren parallel: Einerseits die Kleinkriminellen wie der Fotograf der anrühigen Bilder und die DarstellerInnen, andererseits die Straße und die Arbeiterviertel, die von der KPD als Trittbrett für eine mögliche Revolution genutzt werden könnten. Durch die Gegenüberstellung dieser beiden Welten entsteht ein spannendes und anrühiges Bild von Berlin, das die Phantasie des Lesers anregt.

Das Nachtleben in der Metropole Berlin gilt als eine der größten gesellschaftlichen Umwälzungen der 20er Jahre. In verschiedenen Kapiteln des Romans schildert Kutscher Raths Erlebnisse im (illegalen) Berliner Nachtleben.

Eines der Lokale, das Rath besucht, ist die Kakadu-Bar, benannt nach einem tropischen Vogel. Rath bestellt einen Americano, einen Cocktail, der ursprünglich aus Italien stammt. Eine Band spielt Jazz, auf der Tanzfläche bewegen sich Paare. Wände und Mobiliar sind in Rot und Gold gehalten, die beleuchteten Scheiben sind mit Kakadus und anderen tropischen Vögeln bemalt.

Ein weiteres Lokal ist das Café Berlin, das von Kutscher näher beschrieben wird. Es wird viel Alkohol konsumiert und vermutlich auch verschiedene Arten von Drogen. Das Café erstreckt sich über drei Etagen, an den Wandpfeilern sind abstrakte Lichtskulpturen angebracht. Im Erdgeschoss wachsen als Attraktion subtropische Pflanzen. Im zweiten Stock spielt eine Band amerikanischen Swing. Die Gäste sind elegant gekleidet.

Ähnlich verhält es sich im Lokal Pille. Neben dem regulären Trink- und Tanzangebot bietet das Lokal auch Vergnügungsräume mit illegalen Prostituierten an. Für diesen Service muss man allerdings mehr bezahlen. Das Lokal verfügt auch über einen kleinen Kinosaal. Dort werden Kurzfilme mit pornografischem Inhalt einem ausgewählten Publikum, das teilweise als Pärchen anwesend ist, gezeigt. Solche Lokale sind illegal und

werden von der Sittenpolizei geschlossen.

Die Schilderung des Vorgehens der Polizei erinnert stark an aktuelle Krimiserien wie „CSI“ oder „Law&Order“. Die Handlung ist narrativ schlüssig: Vor der Razzia mussten Informanten befragt werden, um den Standort des Ateliers ausfindig zu machen. Dann wurde die gesamte Aktion geplant und schließlich durchgeführt. Die Beschreibung der Rahmenbedingungen, des Bezirks Neukölln als eines der damaligen Arbeiterviertel, entspricht sowohl der narrativen als auch der formalen Kohärenz. Narrativ, weil es stimmig erscheint, dass gerade in einem nicht wohlhabenden Viertel, in dem die Polizei nicht gern gesehen wird, eine illegale Aktivität stattfindet, und formal, weil die Szene auf den Leser/die Leserin einen sinnlichen Reiz ausübt: Uniformierte, als Hüter von Recht und Ordnung, unterbrechen eine illegale Handlung und verhaften die Übeltäter in einer schnellen und sauberen Polizeiaktion.

Kutscher erhebt mit dieser Darstellung den Anspruch auf Wahrheit und Plausibilität. Zur Stimmung in Berlin lässt sich aus der Literatur sagen, dass der Polizeiapparat angespannt war. Tatsächlich erließ der Polizeipräsident Zörgiebel noch im Dezember 1928, als die politisch motivierten Kämpfe auf den Straßen Berlins zunahmen, ein Demonstrationsverbot. Das Verbot galt auch noch am 1. Mai 1929, aber die KPD-Führung entschied sich dennoch für eine Demonstration und war bereit, zum Streik aufzurufen, falls es Verletzte oder gar Tote geben sollte.<sup>165</sup>

Bezirke wie Neukölln und Wedding (das sogenannte ‚Rote Wedding‘) waren als "kommunistische Bezirke" bekannt. Wedding wurde bei den Bezirkswahlen 1925 von der SPD gewonnen und blieb auch nach der Machtergreifung der NSDAP rot. Neukölln war Standort einer der größten Divisionen des Roten Frontkämpferbundes mit ca. 2000 Mann. Die KPD-Zentrale in Berlin-Mitte (nahe dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz) zählte 1931 (also knapp zwei Jahre nach dem Blutmai) rund 5.000 Mitglieder, in Berlin selbst waren es etwa 15.000. Zehn Prozent aller deutschen Kommunisten lebten in Berlin.<sup>166</sup>

---

<sup>165</sup> Eve *Rosenhaft*, *Beating the Fascists? The German Communists and Political Violence, 1929-1933* (Cambridge 2008) 33.

<sup>166</sup> Ebd., 13f.

## **Nonkonformes Verhalten**

Über den Roman verstreut finden sich einige Szenen, in denen nonkonformes Verhalten beschrieben wird. Die Regelbrecher stammen meist aus unteren sozialen Schichten oder sind Mitglieder krimineller Vereinigungen.

Nachdem Rath in einem Berliner Café einen Russen, der mit Kokain handelt, unter Androhung von Gewalt verhört hat, erfährt der Leser mehr über den Drogenkonsum im Berliner Nachtleben. Viele Kleinkriminelle verkaufen vor allem Kokain, darunter auch Exilrussen, die Schwierigkeiten haben, eine geregelte Arbeit zu finden. Den großen Umsatz machen andere, die von der Polizei in Ruhe gelassen werden. Dasselbe gelte für die Konsumenten, die meist aus der Oberschicht stammten. Weiter erfährt der Leser, dass vor allem Nachtclubs mit dem Verkauf von Kokain ein gutes Nebengeschäft machen. Eines dieser Lokale ist das Eldorado, das auch als Trans-Bar bekannt ist. Rath begibt sich dorthin, um weitere Informationen über Kardakow, einen Freund der Familie Sorokin, zu sammeln. In der Bar bekommt er von einer Kellnerin, die auch als Informantin für die Polizei arbeitet, eine Lektion über die Berliner Unterwelt: Der Kokainhandel wird von einem Ringverein, der „Berolina“, kontrolliert. Die Berolina ist einer der ältesten Ringvereine Berlins und hat Kontakte zur Polizei. Der Leser erfährt auch, dass sich die Berolina noch an einen Ehrenkodex hält, der Mord für Ringvereine zum Tabu erklärt. Anders verhalten sich andere Verbindungen wie „Norden“ und „Immertreu“, die nach einem Racheakt für einen Mord in einem Lokal in der Breslauer Straße verboten wurden. In Kapitel 10 erfährt der Leser/die Leserin mehr über die Ringvereine: Sie bestimmen, welche Geschäfte wo stehen dürfen und wie viel Schutzgeld sie zu zahlen haben. Geschäftsinhabern, die dem Verein nicht genehm sind, wird das Eigentum zerstört oder Schlimmeres. In Berlin gibt es verschiedene Ringvereine, die jeweils ihr eigenes Revier haben und dort die kriminellen Aktivitäten regeln. Solange sich die Vereine gegenüber der Polizei kooperativ verhalten und bestimmte Regeln einhalten, wie z.B. keine Polizisten zu töten, unternimmt die Polizei nichts, da die organisierte Unterwelt der Polizei die Kontrolle erleichtert.

Berlin war für sein ausschweifendes Nachtleben bekannt. Aus den Verhören, die Rath mit den Verhafteten der Razzia durchführt (siehe das Kapitel Soziale Umwälzungen und soziale Instabilität), erfährt man, dass viele Frauen in illegalen Nachtclubs nackt tanzten. In der kriminellen Szene sind die illegalen Etablissements bekannt. Von einem

Informanten erfährt Rath, dass in solchen Lokalen gegen Bezahlung pornografisches Material gezeigt wird. In Kapitel 15 wird einer dieser illegalen Clubs beschrieben: Diese Art von Etablissements wurde vor allem von Westdeutschen frequentiert, die darin eine Berliner Sensation sahen, zumal man dort meist auch leicht an Kokain kam. Eines Abends begleitete Rath ein wohlhabendes Pärchen, das er an einem Bartresen kennengelernt hatte. Die Frau zeigte deutliches Interesse und Verlangen nach Kokain, und ihr Begleiter war mehr als gewillt, ihr Verlangen zu stillen. Beide wollten die verruchte, illegale Seite des Berliner Nachtlebens erleben. Im Venuskeller, so der Begleiter, könne man alles finden, was man zum Glücklichein brauche. Am Eingang des Etablissements stellte sich heraus, dass der Mann Generaldirektor war. Für die damalige Zeit bedeutete dies, dass man aus einer gehobenen Schicht stammte. Das Lokal selbst war üppig ausgestattet, im Saal standen zahlreiche Amor-Figuren, die ihre Pfeile abschießen. Auf der Bühne vergnügte sich ein als Indianer verkleideter Mann mit einer an einen Pfahl gefesselten Frau. Der Indianer wurde später durch einen Cowboy ersetzt.

Nachdem Rath und das Paar sich gesetzt hatten, wurden ihnen Champagner und Kokain gebracht, das alle drei konsumierten. Die Frau, die wesentlich jünger war als ihr Begleiter (Rath vermutete, dass es sich um seine Escort-Dame handelte), ging mit Rath tanzen und machte ihm Avancen, die Rath jedoch zurückwies. Im Laufe des Abends entblößte sich die Begleiterin und tanzte auf der Galerie, sehr zum Vergnügen der anwesenden Männer. Nach einer Weile wurde Rath gebeten, dem Geschäftsführer zu folgen, da jemand mit ihm sprechen wolle. In einem Büro wurde Rath einem gewissen Johann Marlow vorgestellt, dem Chef des Ringvereins Berolina. Im Laufe des Gesprächs stellt sich heraus, dass Marlow einige Polizisten besticht und ebenfalls hinter dem Sorokin-Gold her ist. Bevor Rath abreist, kommen sie überein, gemeinsam an das Gold zu kommen.

Auf dem Rückweg wird Rath verfolgt, weiß aber nicht, von wem. Der Fremde verwickelt Rath in ein Handgemenge, bis sich aus Rath's Dienstwaffe ein Schuss löst. Beide gehen zu Boden, der Fremde ist tot. Rath weiß, dass ihm niemand glauben wird und beschließt, die Leiche zu vergraben. Später findet Rath heraus, dass der Tote und Wolter gemeinsam im Krieg waren und beide dem „Stahlhelm“ angehören. Im Laufe des Romans erfährt Rath, dass Wolter zusammen mit alten Kriegskameraden, die zum Teil bei der Polizei arbeiten, Waffen an die SA verkauft.

Kulturelle Produkte sollen das Ästhetische im Historischen zur Geltung bringen. Dies geschieht hier, indem Kutscher den weniger legalen Teil der Polizeiarbeit zeigt. Die Informationsbeschaffung durch InformantInnen und die Zusammenarbeit mit Teilen der Unterwelt hat für den Leser etwas Faszinierendes und findet sich auch in gängigen Krimiserien wieder. Szenen, in denen sich Polizisten in Grauzonen des Rechts bewegen (wie oben beschrieben), regen den Leser besonders an, da gerade das Verbotene einen großen Reiz ausübt. Ein weiterer Grund für die Attraktivität dieser Szenen ist die Beschreibung des Nachtlebens als geheimnisvoll, aufregend und unberechenbar. Dies gilt insbesondere für den Abend im Venuskeller, wo illegale Substanzen konsumiert werden und ein Staatsdiener, Rath, sich mit einem Ringverein arrangiert, obwohl klar ist, dass Marlow hinter Gitter gehört. Die Darstellung ist also stimmig und erzeugt Spannung.

Damit geschichtskulturelle Produkte als wahr empfunden werden, muss ihre inhaltliche Kohärenz gewährleistet sein. Dies kann auf zweierlei Weise erreicht werden: (1) Der Inhalt ist vernünftig gewählt, so dass jede diskursfähige Person den Inhalt für wahr hält. (2) Das Produkt basiert u.a. auf Quellen und/oder Literatur. Kutscher wählt die Beschreibung der Ringvereine so, dass sie dem Leser plausibel erscheint. Andere Kulturprodukte, die polizeiliche Ermittlungen zum Thema haben, gehen ähnlich vor. Das Muster ist dasselbe: eine nicht aktenkundige Zusammenarbeit zwischen Polizei und Kriminellen, um an Informationen zu gelangen, die auf legalem Wege nicht zu erlangen wären. Der Leser/die Leserin hat andere Erfahrungen gemacht, wahrscheinlich in anderer Form, aber das Muster ist fast immer gleich oder zumindest sehr ähnlich.

Der Name des Ringvereins „Berolina“ ist von Kutscher frei erfunden. Der andere Ringverein, „Immertreu“, ist dagegen historisch belegt, ebenso die berühmte Massenschlägerei in der Breslauer Straße, die auch in die Schlagzeilen geriet. Verbindungen zwischen Ringvereinen und Vertretern der Berliner Polizei waren öffentlich bekannt (siehe Kapitel Organisierte Kriminalität). Der fiktive Kommissar Rath tritt an die Stelle des Kriminalrats Gennat, der nachweislich persönliche Kontakte zu den Ringvereinen unterhielt. Die im Roman geschilderten Beziehungen zwischen Polizei und Ringvereinen sind im Grundsatz, aber nicht im Detail, wahrheitsgetreu.

## Veränderte Geschlechterverhältnisse

Die Veränderung der Geschlechterverhältnisse lässt sich in „Der nasse Fisch“ am besten an den Figuren Charlotte Ritters und Elisabeth Behnkes aufzeigen. Über den ganzen Roman verteilt finden sich kurze Szenen und Beschreibungen, die ein interessantes Gesamtbild ergeben.

Ritter stammt vermutlich aus bürgerlichen Verhältnissen, da sie neben ihrer Tätigkeit als Stenotypistin bei der Polizei zusätzlich Jura studiert. Davon erhofft sie sich eine leichtere Einstellung als Kriminalbeamtin, da es ihrer Meinung nach zu wenige gibt. Im Roman erfahren wir, dass sie ihre Arbeit zuverlässig erledigt. Deshalb wird sie bei Personalengpässen auch vorübergehend als Kriminalbeamtin eingestellt. Im Umgang mit Männern bei der Arbeit ist sie selbstbewusst und hat keine Berührungängste. Bei Verabredungen bevorzugt sie figurbetonte Kleidung, die die Blicke der anwesenden Männer auf sich zieht.

Sie legt großen Wert darauf, als junge, berufstätige Frau von ihren Kollegen respektiert zu werden und sucht sich ihre privaten Freunde sorgfältig aus.

Bei ihrem ersten Rendezvous mit Rath ist sie besorgt, dass er nicht auf die Idee kommen könnte, sie mache sich nur für ihn schick, und trägt deshalb Kleidung, die sie auch bei der Arbeit tragen könnte. Als sich aus dem Rendezvous mit Rath eine Beziehung entwickelt, sucht sie aktiv nach Gelegenheiten, während der Arbeit im Polizeipräsidium mit ihm allein zu sein. In den Dialogen mit Rath zeigt sich Ritter selbstbewusst, sie äußert ihre Wünsche und Forderungen und macht Rath deutlich, was sie von ihm erwartet. Rath ist von Ritters Charakter und Selbstbewusstsein sehr angetan, in vielen Momenten, in denen er konzentriert sein sollte, schweifen seine Gedanken zu ihr ab.

Als konservativeres Pendant zu Ritter kann Behnke, Raths Vermieterin, angesehen werden. Sie sieht in Ritter ein „Flittchen“, das in ihrem eigenen anständigen Haus nichts zu suchen habe (Ritter hatte eine Nacht mit Rath verbracht).<sup>167</sup> Behnke hält auch nichts von der neuen Berliner Nachtszene. Sie hält sich von Lokalen wie dem Kakadu oder dem Venuskeller fern und bemitleidet Rath, der dort regelmäßig beruflich zu tun hat.

---

<sup>167</sup> Kutscher, Der nasse Fisch, Kapitel 23.

Das dritte Kapitel beschreibt die Beziehung zwischen Rath und seiner Vermieterin (Frau Behnke): Sie ist 30 Jahre alt und verwitwet (ihr Mann ist im Krieg gefallen). Da sie nicht arbeitet, muss sie ihre freien Zimmer untervermieten, um etwas Geld zu verdienen. Gleichzeitig sehnt sie sich nach einem neuen Partner, vermutlich um wieder ein gesichertes Einkommen zu haben. Eine Szene soll dies verdeutlichen: Nachdem Rath einen fremden Besucher aus der Wohnung verwiesen hat, kommen er und Frau Behnke sich näher. Kaum ist die Wohnungstür hinter dem Fremden geschlossen, tritt sie aus ihrem Zimmer, um sich bei Rath zu erkundigen. Ihr Blick, so der Erzähler, spreche Bände und ihre Andeutungen ebenso.<sup>168</sup> Sie trägt ein sehr weites Nachthemd, das viel von ihrem großen Dekolleté freigibt, als sie sich in den Flur lehnt, um sich zu vergewissern, dass der Fremde wirklich gegangen ist. Sie bietet ihm Tee an und gießt Rum nach, später nur noch Rum. Am nächsten Morgen wachen beide nackt im selben Bett auf. Doch aus dieser Nacht wird nichts.

Kutscher stellt die veränderten Geschlechterverhältnisse den heutigen gegenüber, indem er Raths Kontakt zu Frauen zwischen Ritter und Behnke stattfinden lässt. Durch die Darstellung der unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Frauen auf die damalige Kultur und die Geschlechterrollen wird der Rezipient angesprochen, so dass er die Darstellung in seinen lebenspraktischen Orientierungsrahmen einordnen kann. Das bedeutet, dass die Auseinandersetzung mit dem Dargestellten zu einer Veränderung des Geschichtsbewusstseins führen kann. Davon ist auszugehen, da die Beziehung Raths zu den beiden Frauen narrativ schlüssig erscheint: Der alleinstehende, junge und gutaussehende Mieter (Rath) und die einsame, verwitwete Vermieterin (Behnke) kommen sich bei einem Gläschen zu viel näher und werden intim.

Der moderne, charmante Kriminalkommissar (Rath) und die aufstrebende, intelligente und schöne Stenotypistin, die Kommissarin werden will, lernen sich bei der Arbeit kennen, kommen sich näher und werden intim, bis sie die Beziehung beenden.

Beide Geschichten sind narrativ kohärent und erfüllen auch formale Kriterien, die in anderen Liebesromanen, z.B. von Rosamunde Pilcher, verwendet werden. Da beide Beziehungstypen (One-Night-Stand und romantische Affäre) aus unserer Lebenswelt stammen könnten, wird die zeitliche Distanz überbrückt und das Historische lebendig.

---

<sup>168</sup> Ebd., Kapitel 3.

Geschichtskulturelle Produkte erheben einen Wahrheitsanspruch. Ritters Anstellung bei der Polizei als Stenotypistin ist aufgrund der eingearbeiteten Literatur plausibel. Frauen übten aufgrund der geringen Kosten und der kurzen Ausbildungszeit repetitive Tätigkeiten aus. Das Mitschreiben des gesprochenen Wortes und die anschließende maschinelle Übertragung gehören dazu. Dass Ritter studiert, ist ebenfalls historisch plausibel. Zwar war nur ein Bruchteil der Studierenden weiblich, aber gerade Frauen aus dem Bürgertum hatten die Mittel, eine Universität zu besuchen.

Ritters Pendant Behnke ist als Figur ebenso plausibel. Auch sie entstammt dem Bürgertum, war aber verheiratet. Es ist anzunehmen, dass ihr verstorbener Mann einer geregelten Arbeit nachging, während sie sich um den Haushalt kümmerte. Dies dürfte auch der Grund dafür sein, dass sie sich nach dem Tod ihres Mannes nicht um eine Arbeitsstelle bemüht, sie hatte mit Sicherheit keine Ausbildung, da ihr Mann das nötige Kapital erwirtschaftete.

Die Lebensumstände der beiden Personen werden damit zur historischen Wahrheit erhoben, weil die Umstände plausibel sind und weil sie inhaltlich stimmig sind. Die inhaltliche Stimmigkeit kann durch entsprechende Literatur belegt werden.

Die politische Dimension des Themas ist aktueller denn je. Die Kutscher-Romane und ihre Adaption in „Babylon Berlin“ haben die Weimarer Republik in die Gegenwart geholt. Gerade die Darstellung von Ritter als Typus der „Neuen Frau“ zeigt, wie alt die Frage nach Chancengleichheit und Gleichberechtigung in Deutschland und wie aktuell sie zugleich ist. Geschichtskulturelle Produkte haben auch die Aufgabe, an bestimmte Themen und Dinge zu erinnern, die aktuelle politische Führung zu legitimieren und auf die Beständigkeit von Systemen hinzuweisen. Im Roman lässt sich dies an der Darstellung Ritters festmachen. Sie soll den Leser/die Leserin an die modernen, "guten" Seiten der Weimarer Republik erinnern, an die vielen Ansätze einer modernen, offenen Gesellschaft, die dabei war, die Geschlechterverhältnisse der Kaiserzeit abzuschütteln. Diese Entwicklungen wurden durch die Machtergreifung Hitlers unterbrochen. Geschichtskulturelle Produkte setzen auch den Maßstab für das, was erinnert werden soll. In Bezug auf die Geschlechterverhältnisse beschränkte sich Kutscher vor allem auf Ritter, jenen Typus von Frau (ledig, jung und aus guten Verhältnissen), die die Mittel hatten, von der Moderne und ihren Veränderungen zu profitieren. Gemessen an der Gesamtzahl der Frauen stellten Frauen wie Ritter jedoch nur eine Minderheit dar. Die meisten Frauen

verrichteten repetitive Arbeiten und mussten einen Großteil des verdienten Geldes für die Familie aufwenden.

## **Politischer Ordnungsrahmen**

Die politischen Strukturen, die das Handeln der Akteure bestimmen, werden in verschiedenen sozialen Interaktionen sichtbar. Von besonderem Interesse sind dabei die Beziehungen und Einstellungen zur Politik zwischen den verschiedenen Repräsentanten des Staates. Zur Veranschaulichung werden einige Szenen/Abschnitte des Romans näher beschrieben.

Die Situationsbeschreibung (wenige Tage vor dem 1. Mai) in Kapitel 4 wählt Kutscher so, dass dem Leser zwei Seiten ins Auge springen: Auf der einen Seite die gewaltbereiten Kommunisten, die das Demonstrationsverbot um jeden Preis umgehen und trotzdem auf die Straße gehen wollen. Auf der anderen Seite die Polizei, die im Dienste des Staates für Ruhe und Ordnung auf den Straßen Berlins sorgen muss und will. Die größte Sorge der Polizei gilt dem Rotfrontkämpferbund, dem militanten Arm der KPD, der über genügend Waffen verfügt, um der Polizei Paroli bieten zu können. Deshalb, so Kutscher, herrsche in den Polizeikasernen Bürgerkriegsstimmung. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, als Raths Kollege Wolter ihm mitteilt, dass ihre Kollegen von der Schutzpolizei, die für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständig ist, die Drecksarbeit machen und die Kommunisten bekämpfen. Die Abneigung gegen die KPD und ihre Anhänger ist unter Raths Kollegen und bei Rath selbst weit verbreitet. Rath hegt eine tiefe Abneigung gegen ihre Idole: Liebknecht und Luxemburg<sup>169</sup>, die er als Staatsfeinde betrachtet.

Rath und seine Kollegen beobachten weiter das Geschehen auf dem Alexanderplatz. Die Polizei stürmt in die Menge und schlägt mit Knüppeln auf die Demonstranten ein. Einige werden herausgezerrt und festgenommen. Die Polizei setzt auch Wasser aus einem Hydranten ein, was Raths Kollegen mit Gelächter quittieren. Bis auf einen scheinen alle die Szene auf der Straße lustig zu finden. Schulte und Wolter diskutieren über den Umgang mit Rechts- und Linksextremisten. Schultes ist von der Situation auf der Straße nicht beunruhigt, denn eine Revolution sei schon einmal gescheitert (1918/1919). Wolter hingegen meint, dass der Rotfrontkämpferbund ernst zu nehmen sei, da er Waffen aus der

---

<sup>169</sup> Liebknecht und Luxemburg waren an der Novemberrevolution beteiligt und wurden zu politischen Märtyrern für die KPD, nachdem sie von Soldaten hingerichtet wurden.

Sowjetunion erhalte und entsprechend ausgebildet werde. Seiner Meinung nach dürfe man „solchem Gesindel [...] nicht widerstandslos die Straße überlassen.“<sup>170</sup> Schultes entgegnet, dass die Braunhemden (gemeint ist hier die Sturmabteilung der NSDAP) auf der anderen Seite auch nicht besser seien. Auf den Einwurf Wolters, dass diese nicht auf Polizisten schießen würden, entgegnet Schultes, dass Recht und Ordnung auf jeden Fall aufrechterhalten werden müssten. Rath greift in das Gespräch ein und meint, dass die Kriminalpolizei (bei der die Anwesenden tätig sind) sich mit Verbrechen und nicht mit Politik beschäftige.

Kapitel sechs beschreibt den dritten Tag der Mai-Unruhen: Arbeiterbezirke wie Neukölln und Wedding werden von der Polizei abgeriegelt, während Barrikaden errichtet werden und Schüsse zu hören sind. Nachdem beide Bezirke abgeriegelt sind, wird nach Waffen gesucht. Rath und Wolter stehen auf dem Bürgersteig, als plötzlich Schüsse aus einem Panzerwagen fallen. Beide suchen Schutz in einem Haus und müssen feststellen, dass zwei Zivilistinnen getötet wurden. Ein Arzt wird gerufen, um die Leichen zu untersuchen. Es stellt sich heraus, dass der Arzt Mitglied der KPD ist und im Bezirksrat sitzt. Unter den Polizisten ist er berüchtigt, weil er bei Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Kommunisten Untersuchungen durchführt und Anklage erhebt. Derselbe Arzt beginnt nun, den Tatort nach Beweisen zu untersuchen und findet in einem Holzbrett ein längliches Projektil, das seiner Meinung nach von der Polizei stammt. Der ebenfalls anwesende Ehemann einer der getöteten Frauen kann sich nicht mehr beherrschen und stürzt sich schreiend auf Wolter, wird aber von Rath zurückgehalten und beruhigt. Auf der anschließenden Fahrt zur Charité kommt es zu einem Gespräch zwischen Rath und dem Arzt. In diesem Gespräch werden Rath's Vorurteile deutlich: Er wundert sich sehr, dass ein Arzt Kommunist ist, denn für ihn hängt nur das „Lumpenproletariat“ den Idealen der KPD an, das entweder Kommunist oder Verbrecher wird. In Rath's innerem Monolog wird seine Haltung gegenüber den Kommunisten deutlich: In seinen Augen stehen die Kommunisten von den Bürgerinnen und Bürgern, um die Revolution durchzuführen. Vor allem versteht Rath nicht, warum ausgerechnet Intellektuelle wie der Arzt den Kommunismus gut finden. Als Polizist hat Rath für Recht und Ordnung zu sorgen, und Kommunisten verstoßen gegen beides, wie die Unruhen beweisen.

---

<sup>170</sup> Kutscher, *Der nasse Fisch*, Kapitel 4.

Die Mai-Unruhen und das Verhalten der Polizei bleiben noch wochenlang Thema. In einem Gespräch zwischen Rath und seinem Nachbarn, einem Journalisten namens Weinert, erfährt der Leser die Haltung der Presse. Die Bilanz: über 20 Tote und viele Verletzte, von denen einige noch in Lebensgefahr schweben. Die Presse und Weinert führen das Verhalten des Polizeipräsidenten Zörgiebel, der Mitglied der SPD ist, auf parteipolitische Motive zurück. Die SPD wolle der KPD zeigen, wer in Berlin das Sagen habe, in einer Stadt, in der SPD und KPD 1928 jeweils rund ein Drittel der Wählerstimmen erhielten. Für Weinert waren die Mai-Unruhen ein Machtkampf zwischen den staatstragenden (SPD) und den staatsfeindlichen Roten (KPD). Die SPD-geführte Polizei habe zur Eskalation beigetragen, während Rath die Polizei in der Pflicht sah, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, da der Rotfrontkämpferbund Barrikaden errichtet habe.

In Kapitel 13 erfahren wir mehr über Wolters politische Einstellung, als in seinem Haus ein Treffen von Freunden und Kameraden stattfindet, zu dem auch Rath eingeladen ist. Unter den Gästen sind Leutnants der Reichswehr und Mitglieder der NSDAP. Die Anwesenden halten wenig von der neuen Republik, viele glauben, dass der Erste Weltkrieg 1918 noch zu gewinnen gewesen wäre, wenn die Novemberverschörer das Heer nicht verraten hätten. Einer der Anwesenden, ein glühender Nationalist alter Schule, will Rath für die Suche nach dem Sorokin-Gold einspannen, um damit die Armee aufzurüsten, die Deutschlands Zukunft sichern soll, denn Deutschland ist seiner Meinung nach von Feinden umgeben.

Nach Rügen kommt hier die Ästhetik des Historischen zum Ausdruck. Die Schilderung des Treibens auf dem Alexanderplatz weckt das Interesse des Lesers. Gepaart mit den Gesprächen Raths und seiner Kollegen, die das Geschehen von ihren Büros aus beobachten, wird das Historische lebendig. Vor allem die Sorge Wolters, dass der Rotfrontkämpferbund Waffen aus Moskau erhalten und die gescheiterte Revolution von 1918/1919 erfolgreich zu Ende geführt werden könnte, vermittelt dem Leser das Gefühl, dabei gewesen zu sein.

Raths Vorstellung von der unpolitischen Polizei, die zusammen mit dem Staat die Instanz der Gerechtigkeit bildet, erscheint gerade in den letzten Jahren der Weimarer Republik ästhetisch ansprechend und stimmig. Auch heute noch orientieren sich viele Menschen bei

der Unterscheidung von Recht und Unrecht an staatlichen Instanzen. Indem die Polizei als eine der drei Gewalten durch die Person Raths als neutrale Seite zwischen den beiden Extremen dargestellt wird, werden Geist und Gemüt des Lesers angesprochen. Die Polizei wird so zum Hüter des Rechts, den persönliche Neigungen und Wertvorstellungen nicht interessieren. So vergleicht der Leser die weitgehend unpolitische Polizei von heute mit der von damals und kommt zu dem Schluss, dass die Polizisten sehr wohl eine politische Meinung haben, diese aber bei der Ausübung der Exekutivgewalt in den Hintergrund tritt.

Auch die Meinung des Kollegen Schultes, dass politische Extreme problematisch sind, dürfte angesichts der Tatsache, dass politische Positionen und Gruppierungen in der Gesellschaft wenig Resonanz finden, von den meisten Lesern als ansprechend und stimmig empfunden werden. Gepaart mit Raths Stilisierung der Polizei als unpolitisches Organ des Staates kann die Szene im Orientierungsrahmen des Lesers verarbeitet werden und zu mehr Akzeptanz der Demokratie als Herrschaftsform und zur Ablehnung extremer Einstellungen führen.

Die von Kutscher beschriebene Situation in Berlin lässt sich anhand der Literatur nachvollziehen. Am 1. Mai galt noch das Demonstrationsverbot, und die KPD nahm bei Zusammenstößen mit der Polizei Verletzte und Tote in Kauf. Auch die Polizei schreckte nicht vor Blutvergießen zurück. Am 1. Mai griff die Polizei die Demonstranten mit Knüppeln an. Als gegen Abend immer mehr Menschen auf die Straßen strömten, begann die Polizei, wahllos auf Menschen einzuschlagen oder sie durch die Straßen zu jagen. Passanten, die zur falschen Zeit am falschen Ort waren, wurden verhaftet, weil sie sich auf der gleichen Straßenseite wie die Demonstranten befanden. In den folgenden Tagen wurden ganze Arbeiterviertel vom Rest Berlins abgeriegelt. Demonstranten errichteten Barrikaden, die von gepanzerten Polizeifahrzeugen durchbrochen wurden. Teilweise wurde auf Häuser geschossen, um mögliche Demonstranten abzuschrecken. Als sich die Lage beruhigte, waren 30 Menschen tot, alles Zivilisten. Etwa 200 wurden verletzt und 1200 verhaftet. In der Folge wurde der Rotfrontkämpferbund in ganz Deutschland verboten.<sup>171</sup>

---

<sup>171</sup> *Rosenhaft, Beating the Fascists?*, 33f.

Abgesehen von der Quellenlage ist die Erzählung plausibel und die Befürchtungen der Polizei berechtigt, wenn man bedenkt, dass zehn Jahre zuvor die KPD die Revolution gewagt hatte. Es erscheint daher nicht abwegig, dass ebendiese Partei das Demonstrationsverbot ignorieren würde und die Polizei nervöser als sonst sein würde, da der paramilitärische Arm der KPD, der Rotfrontkämpferbund, mit an der Demonstration teilnehmen und entsprechend bewaffnet sein würde. Das Vorgehen der Polizei bei einer illegalen Demonstration mit Gewaltpotential von rechtsextremer Seite erscheint daher rational, die Polizei versucht die Menge aufzulösen, um größere Zusammenstöße zu vermeiden.

„Der nasse Fisch“ wurde 2008 veröffentlicht. Mit dem vermehrten Aufkommen rechter Parteien und Bewegungen wie AfD und PEGIDA, die mit der Politik unzufrieden waren und sind und die bestehenden Machtverhältnisse und die freie Gesellschaft in Frage stellen, sank auch die Zustimmung zur Demokratie in Deutschland.<sup>172</sup> Auf der einen Seite wurde mehr Demokratie als Herrschaftsform gefordert, das offene System sollte Lösungen bieten, sonst sehnte man sich nach dem starken Mann.<sup>173</sup> Auf der anderen Seite war man der Meinung, man müsse die Errungenschaften der freiheitlich-demokratischen Welt loben, auch wenn es punktuell Rückschritte gebe.<sup>174</sup> In diesem Diskurs schrieb Kutscher seine Rath-Romane. In einer ähnlichen Situation schien sich Deutschland Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts zu befinden, auch wenn die Lage angesichts von Straßenkämpfen und Arbeitslosigkeit um einiges explosiver war. Das demokratische System schien keine Antworten auf die sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu haben. Kutscher zeigt in seinem Roman die beiden gegensätzlichen Seiten der Weimarer Republik: die vielfältige kulturelle Blüte vor dem Hintergrund sozialer und politischer Verwerfungen und wirtschaftlicher Instabilität. Indem Kutscher das Scheitern Weimars bei der Lösung seiner Probleme darstellt, rückt er einen zentralen Aspekt in den Vordergrund, der gerade nach 2015 wieder aktuell geworden ist: Die Herausforderung der Demokratie durch die politische Rechte.

---

<sup>172</sup> Thomas *Laeber*, Mehrheit der Bevölkerung mit Demokratie in Deutschland unzufrieden, *Die Welt*, 13.08.2019, online unter <<https://www.welt.de/politik/deutschland/article198503305/Deutschland-Mehrheit-mit-Demokratie-unzufrieden.html>>.

<sup>173</sup> Dirk *Schümer*, Die Demokratie muss liefern, sonst wird sie verschwinden, *Die Welt*, 30.04.2018, online unter <<https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus175955902/Europa-Die-Demokratie-muss-liefern-sonst-wird-sie-verschwinden.html>>.

<sup>174</sup> Hedwig *Richter*, Das beste Deutschland aller Zeiten, *taz*, 09.2017, online unter <<https://taz.de/Debatte-Zukunft-der-Demokratie/!5445423/>>.

## Synthese der Dimensionen

Geschichtskulturelle Produkte vereinen ästhetische, kognitive und politische Elemente, die zusammen Geschichten und Schicksale erzählen, die als schön und wahr gelten. Volker Kutscher begann mit den Gereon-Rath-Romanen im Jahr 2008, der achte und bisher letzte erschien 2020. In den Romanen begleitet der Leser/die Leserin Gereon Rath von 1929 bis in die Zeit nach der Machtergreifung Hitlers. In dieser Arbeit wurde nur der erste der Romane auf übergeordnete Themen hin untersucht. Die Ergebnisse sprechen für eine Mischung aller drei Dimensionen, wobei für das Thema der Veränderung der Geschlechterverhältnisse die politische Dimension dominiert. Die Gründe dafür seien hier nur kurz genannt: Mehr Frauen drangen in die Arbeitswelt ein, allerdings nicht wie Charlotte Ritter, sondern eher in Industrie und Landwirtschaft. Frauen, die klassische Bürotätigkeiten ausübten, hatten kaum Aufstiegschancen, da das Anforderungsprofil meist höher war als die Fähigkeiten der Frauen. Gerade bei diesem Thema überwiegt die politische Dimension gegenüber der kognitiven. Kutscher hat mit Charlotte Ritter nicht den Regelfall, sondern mit einiger Wahrscheinlichkeit die Ausnahme der berufstätigen Frau beschrieben. Es ist daher anzunehmen, dass Kutscher bewusst einen Frauentypus, nämlich den der „neuen Frau“, in den Vordergrund rückte, während er den Regelfall an den Rand drängte, um stattdessen Frauen aus dem kriminellen Milieu (wie z.B. bei der Razzia beim Fotografen König) mehr Raum zu geben. Dies steht im Gegensatz zu Faulstichs Feststellung, dass nicht von einem Frauentypus, sondern von unterschiedlichen Bewusstseinslagen gesprochen werden kann.

Für die anderen Themen gilt dasselbe wie für Döblin: Kutscher hat eine Balance zwischen den Dimensionen gefunden, so dass der Inhalt beim Publikum gut ankommt. Am deutlichsten wird dies im Kapitel Nonkonformes Verhalten am Beispiel des organisierten Verbrechens. Der Name des Ringvereins, „Berolina“, ist zwar erfunden, aber der Rest der Darstellung spiegelt die Praktiken und Eigenschaften von realen Ringvereinen wie z.B. „Immertreu“ wider. Kutscher verbindet Ästhetisches mit Kognitivem zu einer spannenden Geschichte.

Zur Synthese der Dimensionen unter Einbeziehung der politischen Dimension: Als Beispiel dient das Kapitel Veränderung der Geschlechterverhältnisse. Hier tritt die kognitive Dimension zugunsten der politischen in den Hintergrund. Entgegen den

historischen Fakten zeichnet Kutscher hier ein Bild, das in der Weimarer Republik selten anzutreffen war. Wie bereits erwähnt, übten die meisten Frauen Tätigkeiten aus, für die eine geringe Ausbildung ausreichte. Dazu gehörten einfache Büroarbeiten oder sich wiederholende, leicht zu bewältigende Tätigkeiten in der Industrie. Der Wunsch nach einem Universitätsstudium kann nur für einen kleinen Teil der weiblichen Bevölkerung festgestellt werden. Aus der Literatur geht hervor, dass die Geschlechterbilder und -rollen der Kaiserzeit in weiten Teilen der Bevölkerung fortbestanden.

## Vergleich der Romane

Berlin Alexanderplatz schildert eine Fülle von Figuren, vor allem aus dem Proletariat und dem (organisierten) Verbrechen. Döblin entwirft, so die zeitgenössische Kritik, ein Bild seiner Zeit: schonungslos und visionär zugleich. Er zeigt die Seele der Menschen im Chaos der Großstadt, ihre erschütternden, rohen und problematischen Schicksale.<sup>175</sup> Der Leser erfährt nichts von den Partys auf dem Kurfürstendamm. Vielmehr lernt er die harte und grausame Realität des Proletariats kennen. Die dunkle und verruchte Seite der Großstadt mit der (organisierten) Kriminalität, die auch vor dem Mord an einer unschuldigen jungen Frau (Mieze) nicht zurückschreckt. Das Rotlichtmilieu und die Zuhälterei, die in Bieberkopfs Beziehungen zu anderen Menschen eine große Rolle spielen, prägen seinen Alltag. Bieberkopf geht keiner geregelten Arbeit nach, stattdessen lässt er seine Freundin als Prostituierte Geld für ihn verdienen.

Rath hingegen scheint das bürgerliche Pendant zu Bieberkopf zu sein. Er stammt aus guten Verhältnissen in Köln, das damals nicht mit Berlin zu vergleichen war. Seine Liebesbeziehungen sind keine Zweckbeziehungen, seine Freundschaften entstammen wie er dem Mittelstand. Die Schattenseiten der Großstadt erlebt er fast ausschließlich aus beruflicher Perspektive. Sexuelle Eskapaden, wie der One-Night-Stand mit seiner Vermieterin, werden als zufällige Produkte des Großstadtlebens geschildert und gehören gleichsam zur Entwicklung von Raths Charakter. Es entsteht der Eindruck, dass Rath sich zwangsläufig an die veränderten Lebensumstände in der Großstadt Berlin anpassen muss, wenn er nicht von ihr verschlungen werden will. Diese Anpassung erfolgt schrittweise, beginnend mit dem nächtlichen Abenteuer mit seiner Vermieterin und gipfelnd im Drogenkonsum, um mit dem Tempo der Ereignisse mithalten zu können.

---

<sup>175</sup> Schuster, Bode, Alfred Döblin im Spiegel der zeitgenössischen Kritik, 207.

Bei Bieberkopf ist das anders. Er kommt mit dem schnelleren Tempo anfangs nicht klar und lässt sich übertölpeln. Durch die kleinen Erfolge, die er verbuchen kann, wie z.B. die Beziehung zu Mieze, glaubt er, in der Großstadt Fuß gefasst zu haben und andere wie Reinhold belehren zu können. Bieberkopfs Überheblichkeit endet mit der Ermordung von Mieze durch Reinhold und Bieberkopfs anschließendem psychischen Zusammenbruch. Den Rest seines Lebens verbringt er als Pfortner in einer Fabrik. Im Gegensatz zu Rath ging Bieberkopf in der Großstadt unter. Nach seiner Entlassung fand er sich in einer Welt wieder, die für ihn neu war und die er nicht verstand. An ihr ist er schließlich zugrunde gegangen.

Rath hingegen scheint von der Moderne zu profitieren. Aber auch seine Ausgangsbedingungen sind ganz andere als die von Bieberkopf. Durch seinen Vater, eine wichtige Person im Kölner Polizeiapparat, ist sein Arbeitsplatz gesichert. Die Bekanntschaften, die er dadurch macht, stammen aus ähnlichen Verhältnissen wie er selbst. Er hat keine finanziellen Probleme und kann es sich leisten, abends in Berlins bekanntesten Lokalen auszugehen.

## Schluss

Die Analyse der Romane erlaubt eine differenzierte Beantwortung der Forschungsfrage anhand der drei Hypothesen. Diese werden hier noch einmal aufgeführt:

1. Die Entstehungszeit, die Gesellschaft und der wissenschaftliche Diskurs beeinflussen die Darstellung der Kultur und des kriminellen Milieus in den Romanen.
2. Aufgrund der unterschiedlichen Entstehungszeit schreiben die Autoren unterschiedlich über die Menschen in Berlin während der Weimarer Republik.
3. Das Bild der Weimarer Republik ist zu Kutschers Zeit relativ fest. Zu Döblins Zeit eher nicht. Dies spiegelt sich in den Romanen in der Darstellung der modernen Großstadt wider.

Zur ersten Hypothese lässt sich sagen, dass vor allem die Entstehungszeit und die Gesellschaft einen großen Einfluss auf die Beschreibung der Kultur hatten. Döblin stammte aus einfachen Verhältnissen, seine schriftstellerische Tätigkeit brachte ihm keinen Reichtum. Er war Zeitzeuge der politischen Polarisierung, der wirtschaftlichen Unsicherheit und der sozialen Verelendung. Es ist wahrscheinlich, dass viele Szenen des Romans aus der damaligen Zeit stammen oder dass Döblin sie aus Gesprächen mit anderen Menschen oder aus der Zeitung aufgeschnappt hat. Der Unterschied zwischen Döblin und Kutscher zeigt sich bei der Beschreibung von Szenen mit traurigem Inhalt. Döblins Sprache ist roh, schonungslos. Man merkt, dass für Schönes (im umgangssprachlichen Sinn) wenig Platz bleibt. Doch wenn es zur Sprache kommt, sind die wenigen schönen, glücklichen Momente meist das Ergebnis von Ereignissen, die den Figuren Probleme bereitet haben. Als bezeichnendes Beispiel sei die folgende Situation kurz geschildert: Aufgrund seiner sozialen Isolation und seiner Erfahrungen vermutet Bieberkopf, dass seine neue Freundin Mieke ihn betrügt, wie es seine ehemalige Freundin getan hat. Er stellt Mieke zur Rede und es stellt sich heraus, dass ein ehemaliger Verehrer ihr Briefe schickt, die sie jedoch nicht beantwortet. Erst als Mieke Bieberkopf von ihrer unerschütterlichen Treue überzeugen kann, beruhigt sich Bieberkopf und erkennt, welches Glück er mit Mieke als Partnerin hat.

Deshalb war die Lektüre des Romans eine Herausforderung. Jedes Kapitel war ein Zeugnis des sozialen Elends in den Armenvierteln Berlins. Die teilweise ausweglose Situation der Menschen wurde detailliert beschrieben, besonders in den Dialogen und inneren Monologen war die Verzweiflung und Lethargie spürbar. Dies wird im vierten Buch deutlich, als Bierberkopf von Lüders betrogen wird und Gerner mit seiner Frau beschließt, Waren zu stehlen. Kriminelle Handlungen werden einerseits als Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung und andererseits als Ausweg aus elenden Verhältnissen dargestellt. Durch diese Schilderung wird beim Leser Mitleid geweckt, der Kriminelle wird teilweise nicht mehr als Krimineller, sondern als Opfer der Gesellschaft wahrgenommen. Dies gilt insbesondere für die zentrale Figur.

Bei Kutscher hingegen merkt man die zeitliche Distanz, man merkt, dass der Autor aus bürgerlichen Verhältnissen mit einem gewissen Wohlstand stammt und das Geschriebene teils der Phantasie, teils der Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur entspringt.<sup>176</sup> Kutscher erlebt die Weimarer Republik über die Literatur und den wissenschaftlichen Diskurs. Im Mittelpunkt steht die Sozial- und Kulturgeschichte, wobei zu beachten ist, dass Kutscher große Teile der Bevölkerung (vor allem die ärmeren) ausklammert. Die Geschichte, die Kutscher uns präsentiert, ist spannend und mitreißend, nach jedem Kapitel möchte man sofort mit dem nächsten beginnen. Wie in „Berlin Alexanderplatz“ werden auch hier kriminelle Handlungen geschildert. Doch in „Der nasse Fisch“ dienen legale und illegale Suchtmittel als natürliche Begleiter für Ausschweifungen aller Art. Fast beiläufig schildert Kutscher, wie die Besucher (darunter Rath) im Venuskeller Kokain konsumieren, um unter dessen berauschender Wirkung zu feiern. Drogen und Alkohol dienen nicht als Ausweg aus der eigenen Misere, sondern als zusätzlicher Kick für noch mehr Lebensfreude.

Der Autor hat ein Unterhaltungswerk geschrieben, das gerade deshalb gelesen werden will. Die kriminellen Handlungen erzeugen Spannung und ziehen den Leser in ihren Bann. Anders als bei Döblin wird Kriminalität nicht als Gefahr für die Gesellschaft gesehen, sondern dient der Spannungserzeugung. Besonders deutlich wird dies in den Dialogen zwischen Rath und Marlow. Marlow wird dem Leser als gerissener, schlauer und wortgewandter Gangster geschildert, der einen guten Teil der Berliner Polizei auf seiner

---

<sup>176</sup> Auf der Internetseite <https://www.piper.de/gereon-rath> kann eine Literaturliste eingesehen werden, welche der Autor beim Verfassen der Romane hat einfließen lassen.

Gehaltsliste hat. Marlow selbst lässt sich in teuren amerikanischen Autos durch Berlin chauffieren und ist international gut mit anderen Kriminellen vernetzt. Ganz anders wird dagegen Pums beschrieben: hinterhältig, geizig, ohne Moral. Davon zeugt seine Haltung zum Mordversuch an Bieberkopf durch Reinhold. Damit soll nicht gesagt werden, dass Marlow dazu nicht fähig wäre, sondern dass er durch die Charakterisierung Kutschers beim Leser nicht den Eindruck erweckt, dass er u.a. zu solchen Taten neigt, obwohl dies durch sein Milieu durchaus wahrscheinlich ist. Döblin schildert einen hinterhältigen, ungebildeten Verbrecher, während Kutscher einen gerissenen Geschäftsmann und Unterweltboss darstellt.

Von den ärmlichen Verhältnissen erfährt der Leser meist nur aus der Perspektive des bürgerlichen Rath. Die Hauptfiguren in Kutschers Roman entstammen allesamt der Mittelschicht, also entweder dem Bürgertum oder dem kriminellen Milieu. Wenn ärmliche Verhältnisse und/oder Personen geschildert werden, dienen sie als Kehrseite der Moderne, als Abgrenzung zu den Ausschweifungen der Figur Rath.

Für die zweite und dritte Hypothese kann dasselbe gesagt werden wie für die erste. Zusätzlich spielt hier, insbesondere bei Kutscher, die jeweilige politische Dimension eine wichtige Rolle. Vor allem die Beschreibung von Charlotte Ritter ist vom aktuellen Diskurs über Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse beeinflusst. Vermutlich aufgrund des aktuellen Diskurses wird Frau Ritter als junge, (sexuell) emanzipierte, ehrgeizige Frau beschrieben, die von ihren männlichen Kollegen geschätzt und im Polizeipräsidium akzeptiert wird. Aufgrund ihres scharfen Verstandes gehört nicht nur das Stenografieren, sondern auch die reguläre Ermittlungsarbeit zu ihren Aufgaben. Entgegen der Literatur zeichnet Kutscher ein Frauenbild der damaligen Zeit, das unseren heutigen Vorstellungen entspricht.

Anders Döblin, der mit wenigen Ausnahmen dem Mann die aktive Rolle zuweist. Als Beispiel sei hier Pums und seine Bande genannt. Seine Frau arbeitet für ihn als eine Art Sekretärin, die Organisation und Durchführung der Raubzüge übernimmt Pums selbst. Ähnlich ist das Verhältnis zwischen Bieberkopf und Mieze. Obwohl sie das Geld verdient, ist es Bieberkopf, der es verwaltet und darüber entscheidet.

Ein weiterer Unterschied besteht in der Wahl des Themas und der Personen. Döblin schreibt über die Stadt selbst und grenzt seine Darstellung durch die Fokussierung auf das Proletariat ein. Im Vordergrund stehen die Schicksale jener Menschen, die von der Moderne nicht profitieren konnten und ein Leben ohne Zukunftsperspektiven führten. Zudem entsteht der Eindruck, dass die Republik nicht in der Lage sei, Verbesserungen herbeizuführen. Es scheint, dass in den Armenvierteln das Recht des Stärkeren gilt und nur durch kriminelle Aktivitäten Geld zum Überleben verdient werden kann.

Kutscher hingegen konzentriert sich auf die schönere Seite der Weimarer Republik, wobei sich in der Handlung die sich abzeichnende Polarisierung abzeichnet, die im ersten Roman noch im Hintergrund bleibt. Kutscher konzentriert seine Erzählung auf das, wofür die Weimarer Republik heute populär ist: das bunte kulturelle Leben und das aufregende Nachtleben. Garniert wird dieser Kern mit dem Handlungsstrang Sorokin-Gold-Ringvereine-Schwarze-Reichswehr-extreme Rechte.

Dies ermöglicht die Beantwortung der Forschungsfrage:

Welche Themen waren 1929 (zur Zeit Döblins) und welche sind 2008 (zur Zeit Kutschers) im Geschichtsbewusstsein der Autoren und wie schlägt sich das in den Romanen nieder?

Döblin war Zeitzeuge und hatte als solcher keinen distanzierten Blick auf die Entwicklungen wie Kutscher. Döblin schrieb aus seiner Lebenswelt heraus, nicht über die politischen Veränderungen in Deutschland. Das erklärt auch Bieberkopfs Auseinandersetzung mit Anhängern der KPD in der Kneipe. Es bleibt bei diesem Vorfall und wird nicht weiter thematisiert. Döblins Themen sind Berlin selbst, Armut, proletarische Lebenswelten und die damit verbundenen Erfahrungen von Kriminalität und Prostitution. Größere Ereignisse werden im Roman nicht thematisiert. Stattdessen konzentriert sich die Erzählung auf das, was den Figuren widerfährt. Obwohl sich das Dargestellte im Grad der Brutalität nicht wesentlich von Kutschers Roman unterscheidet, erhält man bei der Lektüre einen deutlich anderen Eindruck vom Berlin der späten 20er Jahre, wie oben bereits angedeutet.

Kutscher hingegen hat Zugang zu Quellen und Literatur. Er bettet die Erlebnisse des Gereon Rath in einen größeren historischen Zusammenhang ein, der bis zur Machtergreifung Hitlers reicht. Raths Erlebnisse werden ausgeschmückt mit teuren

Lokalen am Kurfürstendamm, Nächten in zwielichtigen Etablissements, in denen er auf Unterweltbosse trifft, und einer zunehmend polarisierten Gesellschaft. Zentrale Themen sind das Weimarer Nachtleben, Kriminalität und politische Extreme. All dies erfährt der Leser durch die Augen Raths, der in seinem jeweiligen Kontext versucht, diese Ereignisse zu deuten und mit ihnen umzugehen.

Ziel der Arbeit war es, die zentralen Themen der Romane herauszuarbeiten und anhand des Modells von Rüsen zu untersuchen und zu vergleichen. Die untersuchten Romane stellen nur einen kleinen Prozentsatz der Menge an nichtwissenschaftlicher Literatur dar, die die Weimarer Republik zum Thema hat. Bereits während und kurz nach der Weimarer Republik entstanden Romane, die bis heute bekannt sind. Seit den 2000er Jahren ist ein Aufschwung von Romanen über die Weimarer Republik zu beobachten, wobei die Rath-Reihe von Kutscher durch ihre Verfilmung zu den bekanntesten gehören dürfte. Der noch zu untersuchende Quellenkorpus ist vielfältig und umfangreich. Kutscher selbst hat bis zum Olympiajahr 1936 insgesamt acht Romane veröffentlicht.

## Literaturverzeichnis

- 20s.BERLIN. Mit Virtual Reality ins Berlin der Golden Twenties. Timetravel.Berlin, o. J., online unter <<https://timetravel.berlin/#welcome>>.
- Sandra *Beck*, Krise in Serie. Der Fall der Weimarer Republik in den Kriminalromanen Volker Kutschers. *Germanica*, Nr. 58 (30.09.2016) (30.09.2016) 111–120, doi:10.4000/germanica.3193.
- Sabina *Becker* (Hg.), Döblin-Handbuch: Leben-Werk-Wirkung (Stuttgart 2016).
- , Urbanität und Moderne: Studien zur Grosstadt-wahrnehmung in der deutschen Literatur, 1900-1930 Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 39 (St. Ingbert 1993).
- Helen *Boak*, Women in the Weimar Republic (Manchester New York 2013).
- Jochen *Boberg*, Tilman *Fichter*, Eckhart *Gillen* (Hg.), Die Metropole: Industriekultur in Berlin im 20. Jahrhundert Industriekultur deutscher Städte und Regionen (München 1986).
- Walter *Delabar*, Klassische Moderne: deutschsprachige Literatur 1918-33 Akademie Studienbücher (Berlin 2010).
- , Was tun? Romane am Ende der Weimarer Republik (Opladen 1999).
- Alfred *Döblin*, Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf (Frankfurt am Main 2008).
- Richard *Drews*, Alfred *Kantorowicz* (Hg.), Verboten und verbrannt. Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt (Berlin/München 1947).
- Sace *Elder*, Murder scenes: normality, deviance, and criminal violence in Weimar Berlin (Ann Arbor 2010).
- Werner *Faulstich*, Die Kultur der 20er Jahre (Boston 2008).
- Christian *Goeschel*, The Criminal Underworld in Weimar and Nazi Berlin. *History Workshop Journal* 75 (2013) (2013) 58–80.
- Anushka *Gokhale*, Im Zeichen der Normalisierung: Historische Kriminalromane zur Weimarer Republik im neuen Jahrhundert. In: Romanhaftes Erzählen von Geschichte, herausgegeben von Daniel Fulda, Stephan Jaeger, 441–460 (Berlin/Boston 2019), doi:10.1515/9783110541687-018.
- Heinrich Theodor *Grütter*, Warum fasziniert die Vergangenheit? Perspektiven einer neuen Geschichtskultur. In: Historische Faszination. Geschichtskultur heute, herausgegeben von Heinrich Theodor Grütter, Jörn Rüsen, Klaus Füssmann (Köln 1994).

- Christoph *Gusy* (Hg.), Weimars lange Schatten: „Weimar“ als Argument nach 1945. 1. Aufl. Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat, Bd. 29 (Baden-Baden 2003).
- Victoria *Harris*, Selling sex in the Reich: prostitutes in German society, 1914-1945 (Oxford 2010).
- Arthur *Hartmann*, Klaus *von Lampe*, The German Underworld and the *Ringvereine* from the 1890s through the 1950s. *Global Crime* 9, Nr. 1–2 (02.2008) (02.2008) 108–135, doi:10.1080/17440570701862835.
- Jost *Hermann*, Frank *Trommler*, Die Kultur der Weimarer Republik. Mit 70 Fotos und 11 Textillustrationen 4397 (Frankfurt am Main 1989).
- Gerhard *Hermann*, Der Großstadtroman (Stettin 1931).
- Jan-Otmar *Hesse*, Christian *Marx*, Die überforderte Wirtschaft: Industrie und Dienstleistungssektor. In: Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik, herausgegeben von Nadine Rossol, Benjamin Ziemann, 489–515 (Darmstadt 2021).
- Franz *Hessel*, Spazieren in Berlin (Berlin 1929).
- Hanno *Hochmuth*, Martin *Sabrow*, Tilmann *Siebeneichner* (Hg.), Weimars Wirkung: Das Nachleben der ersten deutschen Republik (2020), doi:10.5771/9783835345324.
- Jochen *Hung*, Massenkulturen. In: Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik, herausgegeben von Nadine Rossol, Benjamin Ziemann, 699–721 (Darmstadt 2021).
- Hermann *Kähler*, Berlin, Asphalt und Licht: die grosse Stadt in der Literatur der Weimarer Republik (Westberlin 1986).
- Otto *Keller*, Döblins „Berlin Alexanderplatz“: die Grossstadt im Spiegel ihrer Diskurse Tausch, Bd. 1 (Bern ; New York 1990).
- Thomas W. *Kniesche*, Einführung in den Kriminalroman Einführungen Germanistik (Darmstadt 2015).
- Thomas W *Kniesche*, Weimar and Nazi Germany in Contemporary German Historical Crime Fiction. *Colloquia Germanica* 46, Nr. 2 (2013) (2013) 16.
- Heike *Knortz*, Wirtschaftsgeschichte der Weimarer Republik: eine Einführung in Ökonomie und Gesellschaft der ersten Deutschen Republik (Göttingen 2010).
- Eberhard *Kolb*, Dirk *Schumann*, Die Weimarer Republik. 8., Überarbeitete und Erweiterte Auflage. Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Band 16 (München 2013).
- Wulf *Köpke*, The critical reception of Alfred Döblin's major novels Studies in German literature, linguistics, and culture. *Literary criticism in perspective* (Rochester, NY 2003).

- Roman *Köster*, Zwangsläufiges Scheitern? Chancen und Probleme der Weimarer Wirtschaft. In: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik, herausgegeben von Sabina Becker, Robert Krause, 81–108 (München 2020).
- Wilhelm *Kühlmann*, Killy-Literaturlexikon: Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes 3, 3, 2008, online unter <<https://doi.org/10.1515/9783110209358>>.
- Volker *Kutscher*, Der nasse Fisch. Gereon Rath's erster Fall (Köln 2018).
- Thomas *Laeber*, Mehrheit der Bevölkerung mit Demokratie in Deutschland unzufrieden. Die Welt, 13.08.2019, online unter <<https://www.welt.de/politik/deutschland/article198503305/Deutschland-Mehrheit-mit-Demokratie-unzufrieden.html>>.
- Walter *Laqueur*, Weimar. Die Kultur der Republik (Frankfurt/M. 1976).
- Carl Wolfgang *Müller*, Die erste deutsche Republik rückwärts erzählt: Babylon Berlin und die Goldenen Zwanziger. Sozial Extra 42, Nr. 6 (12.2018) (12.2018) 49–51, doi:10.1007/s12054-018-0100-9.
- Patrice *Petro*, Modernity and Mass Culture in Weimar: Contours of a Discourse on Sexuality in Early Theories of Perception and Representation. New German Critique, Nr. 40 (1987) (1987) 115, doi:10.2307/488135.
- Matthias *Prangel*, Alfred Döblin (Stuttgart 1987).
- (Hg.), Materialien zu Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz. 1. Aufl. Suhrkamp Taschenbuch ; 268 (Frankfurt (am Main) 1975).
- Thomas *Raithel*, Noch immer ein Schreckbild?: Das heutige Deutschland und die Weimarer Republik. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 66, Nr. 2 (01.04.2018) (01.04.2018) 299–308, doi:10.1515/vfzg-2018-0016.
- Hedwig *Richter*, Das beste Deutschland aller Zeiten. taz, 09.2017, online unter <<https://taz.de/Debatte-Zukunft-der-Demokratie/!5445423/>>.
- Andreas *Rödder*, Karl Dietrich *Bracher*, Fritz *Stern*, *Deutsche Nationalstiftung* (Hg.), Weimar und die deutsche Verfassung: zur Geschichte und Aktualität von 1919 (Stuttgart 1999).
- Eve *Rosenhaft*, Beating the Fascists? The German Communists and Political Violence, 1929-1933 (Cambridge 2008).
- Jörn *Rüsen*, H *Boockmann*, J *Rohlfes*, W *Schulze* (Hg.), Geschichtskultur. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands 46 (1995) (1995) 513–521.
- , Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft (Köln/Weimar/Wien 2013).
- , Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen (Wiesbaden 2020), doi:10.1007/978-3-658-32171-0\_6.

- , Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken. In: Historische Faszination: Geschichtskultur heute, herausgegeben von Klaus Füssmann, Heinrich Theodor Grütter, Jörn Rüsen (Köln 1994).
- Gabriele *Sander*, Alfred Döblin Universal-Bibliothek, Nr. 17632 (Stuttgart 2001).
- (Hg.), Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz. Nachdr. Reclams Universal-Bibliothek Erläuterungen und Dokumente, Nr. 16009 (Stuttgart 2010).
- (Hg.), Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz. Nachdr. Reclams Universal-Bibliothek Erläuterungen und Dokumente, Nr. 16009 (Stuttgart 2010).
- , Döblin, Alfred. In: Kindlers Literatur Lexikon (KLL), herausgegeben von Heinz Ludwig Arnold, 1–1 (Stuttgart 2020), doi:10.1007/978-3-476-05728-0\_6214-1.
- Dirk *Schümer*, Die Demokratie muss liefern, sonst wird sie verschwinden. Die Welt, 30.04.2018, online unter <https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus175955902/Europa-Die-Demokratie-muss-liefern-sonst-wird-sie-verschwinden.html>.
- Ingrid *Schuster*, Ingrid *Bode* (Hg.), Alfred Döblin im Spiegel der zeitgenössischen Kritik (Bern 1973).
- Jill Suzanne *Smith*, Berlin Coquette: Prostitution and the New German Woman, 1890-1933, 2016.
- Matthew *Stibbe*, Koalitionsbildung und politische Fragmentierung 1924-1930. In: Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik, herausgegeben von Nadine Rossol, Benjamin Ziemann, 93–119 (Darmstadt 2021).
- Stefanie *Stockhorst*, Intermediale Erzählstrategien im urbanen Kontext. In: Literatur intermedial. Paradigmenbildung zwischen 1918 und 1968, herausgegeben von Wolf Gerhard Schmidt, Thorsten Valk, 24 (Berlin/New York 2009).
- Hendrik *Thoss*, Günther *Grünthal*, Demokratie ohne Demokraten? die Innenpolitik der Weimarer Republik Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Bd. 6 (Berlin 2008).
- Über Volker Kutscher, o. J., online unter <https://www.piper.de/gereon-rath>.
- Eric D. *Weitz*, Weimar Germany. Promise and Tragedy (Princeton, N.J 2007).
- Heinrich August *Winkler* (Hg.), Weimar im Widerstreit: Deutungen der ersten deutschen Republik im geteilten Deutschland Schriftenreihe der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Bd. 10 (München 2002).
- Andreas *Wirsching*, Die Weimarer Republik: Politik und Gesellschaft. 2., um Einen Nachtr. erw. Aufl. Enzyklopädie deutscher Geschichte / hrsg. von Lothar Gall in Verbindung mit Peter Blickle 58 (München 2008).

Jo *Yardley*, About the 1920s Berlin Project. The 1920s Berlin Project. Time travel in Second Life, o. J., online unter <<https://1920sberlinproject.wordpress.com/about/>>.

Peter *Zander*, „Babylon Berlin“: Qute ist nicht mehr das Maß aller Dinge. Berliner Morgenpost, 10.11.2018, online unter <<https://www.morgenpost.de/kultur/article215763033/Die-TV-Quote-ist-nicht-mehr-das-Mass-aller-Dinge.html>>.

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit zwei geschichtskulturellen Produkten, welche die Weimarer Republik zum Thema haben. Die untersuchten Romane sind „Berlin Alexanderplatz“ von Alfred Döblin und „Der nasse Fisch“ von Volker Kutscher. Zunächst wird ein historischer Überblick der Weimarer Republik anhand von fünf Themen gegeben, um dann die Romane mit Hilfe von Rüsens Dimensionen der Geschichtskultur zu analysieren und miteinander zu vergleichen. Es wurde festgestellt, dass die Autoren sowohl über ähnliche als auch über ganz unterschiedliche Themen schreiben. Döblin konzentriert sich auf die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse, während Kutscher großteils über die bürgerliche Klasse schreibt. Die Gemeinsamkeit besteht in der Beschreibung von nonkonformen Verhalten. Beide Autoren beschäftigen sich mit der Kriminalität, wobei Kutscher diese recht abenteuerlich beschreibt, wohingegen Döblin eine nüchterne Beschreibung liefert. Dieser Unterschied resultiert aus der zeitlichen Distanz zum Erzählungszeitraum. Döblin war Zeitzeuge und hatte als solcher keinen distanzierten Blick auf die Entwicklungen wie Kutscher. Döblin schrieb aus seiner Lebenswelt heraus, nicht über die politischen Veränderungen in Deutschland. Kutscher hingegen hat Zugang zu Quellen und Literatur. Er bettet die Erlebnisse des Gereon Rath in einen größeren historischen Zusammenhang ein, den der Protagonist zu deuten und damit umzugehen versucht.